

12 gegen 42 000 000

Die Ruhrmagnaten rebellieren gegen die Republik. Die deutsche Volkspartei der Unternehmer will in die große Regierungskoalition eben derselben Republik eintreten.

Die beiden Entschlüsse sind an demselben Tage gefaßt worden, am Sonnabend. Sie beleuchten blickartig die wirtschaftliche und politische Situation, in der wir uns befinden. Um sie wird sich der Kampf der nächsten Wochen drehen.

Die zweite Instanz hat gegen die Konzerngewaltigen des Westens entschieden. Das Landesarbeitsgericht in Duisburg hat festgestellt, daß der Schiedsspruch für Nordwest-Eisen rechtmäßig ist, und daß die Verbindlichkeitserklärung durch den Arbeitsminister gemäß den Vorschriften des Reichsrechts ausgesprochen worden ist.

Die unterlegenen Eisenherren rufen die dritte und letzte Instanz an, das Reichsarbeitsgericht. Sie erklären gleichzeitig, daß es sich für sie nicht um einen rechtlichen, sondern in der Hauptsache um einen wirtschaftlichen Kampf handelt, der durch den Ausgang des Rechtsstreites nur unwesentlich beeinflußt wird.

Diese Erklärung stimmt genau überein mit einer Auffassung des einschlägigen Unternehmerorgans, der „Deutschen Bergwerkszeitung“, die am Tage der Spruchfällung der ersten Instanz schrieb:

Uns scheint überhaupt, daß im gegenwärtigen Streit auf juristische und formalistische Dinge ein viel zu großes Gewicht gelegt wird. Klagen und Widerklagen schwirren durch die Luft. Arbeitsgerichte werden angerufen, und wenn sie gesprochen haben, auch die höheren Instanzen. Und wenn der Instanzenweg erschöpft ist, was hat man dann? Ein papiernes Urteil, ohne die Macht, es durchzusetzen.

Mit andern Worten: wir Unternehmer haben zwar als erst die Arbeitsgerichte angerufen, aber ihre Entscheidungen sind uns gleichgültig, wenn sie gegen uns sich richten. Auch wenn die letzte Instanz sich auf die Seite der Arbeiter und des Staates stellt, werden wir uns nicht einen Pfifferling um ihren Spruch kümmern. Was habt ihr denn? Ein papiernes Urteil, ohne die Macht, es durchzusetzen. Ohne die Macht, die Fabriktore zu öffnen! Ohne die Macht, die Produktion wieder in Gang zu bringen, die 200 000 Arbeiter wieder zu beschäftigen. Ueber die Deffnung der Betriebe entscheiden wir! Wir Besitzer, wir Kapitalisten!

Und wir denken nicht daran, uns euren Gerichten zu fügen. Wir sind wir, und ihr seid nicht! Wir erlauben den Beginn der Arbeit erst dann, wenn es uns paßt, wenn unser Wille sich durchgesetzt, wenn unsere Verfehlen Folge geleistet, wenn der Schiedsspruch befeitigt, die Verbindlichkeitserklärung zurückgezogen, wenn die Schlichtungsordnung annulliert worden ist.

Offne Rebellion der Konzerngewaltigen gegen den Staat, gegen seine Gesetze, gegen seinen Willen, gegen seine Autorität! Offne Aufrührer gegen die Millionen, die hinter dem Willen des Staates und seinen Gesetzen stehen. Offne Kriegserklärung des Väterbündels der Eisenfürsten gegen die Demokratie, gegen die Republik, in der die Arbeiterscharen sich einigen politischen Einfluß erworben, und auf den Rücken des Reichsarbeitsministers einen Sozialdemokraten gestellt haben.

Der Herrscher des Feudalstaates proklamierte: Der Staat bin ich! Siehe Ludwig 14. von Frankreich. Siehe alle die Ludwige neben und nach ihm. Sie befehlen, und es geschieht; sie gebieten, und es stand es da. Die Schlichterherrscher des Industriestaates proklamieren: Der Staat sind wir! Siehe Reich und Vögel und Ahnen und Kirdorf. Sie befehlen, und so soll es geschehen. Sie kommandieren,

und so soll es kommen: nieder mit der Autorität der Republik! Hoch der Absolutismus der Konzernfürsten!

Wunderbar, dasselbe Väterbündel hat den demokratischen Staat zu finden gewußt und von ihm Hilfe erfliehet, als der große Aufrührer die Betriebe verunfallt hatte. Damals — vor wenigen Jahren — wurden heimlich 715 Millionen Goldmark in den Westen geschickt, um die Produktion wieder in lohnenden Gange zu bringen. Das Geld hatte der Deutschnationale Schlieffen als Finanzminister durch übermäßiges Anziehen der Stenerschraube angesammelt. Die Ausschüttung erfolgte durch das Kabinett Luther-Stresemann.

Der Verbleib der 715 Millionen ist nicht restlos aufklärt worden. Neun Millionen haben sich verkrümelt. Wer kann bei Hunderten von Millionen auf lumpige neun achtgeben. Von den Empfängern der verbleibenden 706 Millionen liegen aber Nachweisungen vor. 50 Millionen hat die chemische Industrie geschluckt, mehr als 20 Millionen die Rheinschiffahrt, mehr als 15 Millionen die Braunkohlebetriebe, und die Kleinigkeit von 556 Millionen Goldmark die Zechen und die Zechenleitungen des Ruhrbezirks. Von den 556 Millionen aus Steuermitteln, also aus den Taschen der Volksmassen haben erhalten:

Stimmen	84,9 Millionen
Thälwieser	34
Ganiel	34
Ab. Stahlwerke	20,4
Thönig	17,5
Wöckner	17
Krupp	15

Entsprechend diesen riesigen Summen sind die Geschenke an die übrigen Eisenherren geflossen, die jetzt in dem von ihnen entfesselten gewaltigen Kampf das große Scharmachernort führen. Sie haben das Geld der Republik gierig genommen; zum Danke dafür wollen sie mit den sanierten Unternehmungen die Gesetze der Republik unter ihre Stiefel treten! Zwölf gegen 42 Millionen.

Das freche Attentat muß den Reichstag zu Taten herausfordern. Wenn wir eine sozialdemokratische Mehrheit hätten, wäre es um die Macht der Diktatoren schnell geschehen. Aber die Sozialdemokraten bedürfen bürgerlicher Parteien, um die Mehrheit zu erlangen und den rebellierenden Unternehmern die Macht des Staates in voller Schärfe und mit allen Konsequenzen entgegenzustellen. Es geht um die Heiligkeit des Privateigentums, das die Bürgerlichen nicht so bald aufgeben werden. Es geht um die Freiheit der Wirtschaftsführung, die je lauter betont wird, je weiter rechts die Partei steht.

Aber die Konzernherrscher geben in diesen Wochen praktischen Unterricht all denen, die den Gözen Kapital noch unbegrenzt anbieten. In den Köpfen der Zentrumsarbeiter blüht die Erkenntnis auf, daß es mit der Macht der schweren Kapitalisten nicht so weitergehen kann wie bisher. In demokratischen Kreisen wird vom sozialen Ausbau der Republik gesprochen. Wann nicht die Konzentration der Ruhrherren aus Gaf gegen die Sozialdemokratie bedingungslos die Handlangerdienste leisteten, würden wir eine Mehrheit zustande bringen können, die den grobenwahnstinnigen Eisenbaronen arg die Finger-nägel beschneiden würde, die sie vor die Frage stellten: entweder nachgeben oder erleben, daß die Betriebe ins Gemeineigentum des Volkes übergehen.

So aber, da die Kommunisten vertragen, bleibt nur die Volkspartei für eine Mehrheitsbildung übrig. Sie hat am Sonnabend sich durch ihren Zentralvorstand zum Eintritt in die Große Koalition bereit erklärt, aber sie hat sozialpolitische Forderungen gestellt, die sie verhindern, gegen die Freiheit an der Ruhr die staatliche Entscheidung an der Türe zu stellen. Für die Koalitionsverhandlungen wird also

entscheidend sein, ob sie aus dem Ruhrkampf genügende Lehren zieht.

Es stehen zwölf Einzelne gegen 42 Millionen. Wer nicht mit den Millionen gegen das Väterbündel geht, wird früher oder später, aber unfehlbar in der Demokratie erledigt. Das gilt für die Volkspartei der Unternehmer so gut wie für die kommunistische Partei der irreführten Arbeiter. —

Admiral R. Scheer gestorben

Admiral a. D. Reinhard Scheer ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag infolge eines Herzschlags plötzlich gestorben. Mit Scheer ist eine Persönlichkeit vom Schauplatz abgetreten, die in der Geschichte des Weltkriegs wie des Umsturzes 1918 einen bedeutenden Platz einnimmt.

Reinhard Scheer war am 30. September 1868 zu Oberkirchen im Kreise Rinteln geboren. 1879 ist er in die damalige kaiserliche Marine eingetreten, hat also deren ganzen Entwicklungsgang von Stosch und Caprivis Zeiten bis zu Tirpitz mitemacht. Eine abweichungsvolle Laufbahn hat ihn auch immer wieder in die entscheidenden Departements des Reichsmarineamt geführt. „Verdienst“ oder — wie man will — „Beantwortung“ für die rekonstruierte Flotte — die Flotte Tirpitz, des „Waters der Lüge“, lag und liegt zweifellos auch bei ihm, einem der bedeutendsten Vertrauensmänner des Kaisers der miltärnautischen Kriegsmarine.

Bei Kriegesbeginn ist er Chef des 2. Geschwaders, 1915 des 5. Geschwaders. Nachdem (allerdings auf Grund der mit voller Kenntnis und ohne Widerspruch Tirpitz und seines „Direktors des allgemeinen MarineDepartements“, eben A. Scheers ausgearbeiteten Friedenspläne) unter dem ersten Hochseeführer v. Ingenohl und danach unter Admiral v. Pohl die „Mittelflotte“ über bedeutungslose Einzelunternehmungen nicht hinausgekommen war, übernahm Scheer Ende 1916 den Oberbefehl. Es muß voll anerkannt werden, daß er sich am Tagerraf (31. März und 1. Juni 1916) als Führer glänzend bewährt hat. Der hibig vorpresende Führer der leichten englischen Seekräfte, Admiral Beatty, erhielt eine schwere Schlappe. Die bessere Mannschafschulung und die bessere deutsche Kreuzerartillerie war entscheidend. Aus der Verfolgung Beatts entwickelte sich aber dann ein zunehmend schwerer Kampf gegen das mehr und mehr in riesigem Maßstabe um Scheers Gesamtkräfte aufgetauchte Gros der englischen Flotte Jellicoe's; zum Teil aus überlegenen Typen (Deshmungen, höhere Geschwindigkeit, schwere artilleristische Armierung) bestehend, entwickelte diese englische überlegene Seekraft eine mehr und mehr bedrohliche Wirkung gegen die im inneren Kreise sich scharg vom hellen Abendhimmel abhebenden, numerisch und sonitruktiv schwächeren deutschen Kräfte.

Mit außerordentlicher Geistesgegenwart, mit zwar schweren aber vergleichsweise geringeren Verlusten brach Scheer im letzten entscheidenden Augenblick die Schlacht ab — mit Recht ist dies als ungewöhnliche Leistung gewertet worden. Jellicoe folgte nicht. In weitem größten Maßstabe zur See kam es dann bekanntlich nicht mehr. Mit Scheers Name ist aber auch der Zusammenhang der vier miltärnautischen Flottenerschöpfung verbunden. Den tiefsten Ursachen der inneren Zerlegung (Kluft zwischen Seeoffizierskorps und der übrigen Besatzung, schwere Missetände im Verpflegungs- und in der Marineküche usw.) blieb er zu lange verschlossen. Das von ihm unterfertigte Gutachten gegen die Matrosen Reichpietsch und Roebis war ein psychologisch besonders schwerer Missetand, wie auch der entscheidende Schuldbau der untergeordneten Stellen (Marinekriegsgerichtsrat Döring's vor allem) und die seine Selbstbehauptung von miltärnautischen heute im moskowitzschen Lager stehenden Kameraden, des Gesamtbild für den Admiral in manchem verfehlten mußten.

Mehr und mehr glitt Scheer, von seinen unfähigen Geflühen, dem Kapitän von Leberow und auch durch den rechtsradikalen Herrn von Trotha über den Haufen, ins alldeutsch-schwerindustriell-amerikanische Jahrgewässer der Ludendorffianer. Der Mann, der am Tagerraf einen bewundernswürdigen klaren Blick gezeigt hatte, leistete sich nun im Oktober 1918, auch rein militärisch und führerpsychologisch den denkbar schlechtesten Entschluß: Ausfahrt zur letzten Verzweigungsschlacht gegen die englische Hochseeflotte, um die Dinge, ein völliger Irrwahn, auch unter rein strategischem Gesichtswinkel, noch einmal zu wenden. Die Befehle widersprachen zudem dem ausdrücklichen Willen der Regierung Mar von Baden und dem ganzen Sinne der mit Ludendorff's überreifer Forderung auf sofortigen Waffenstillstand nun einmal eingeleiteten Friedenspolitik. Die Besatzungen waren militärisch und politisch — aus Instinkt — klüger und berneigerten die Ausfahrt. Die Unruhen in Kiel, das erste

Saliers Geburtsstagsfeier im Stadttheater

„Klosterstag“.

Keinem gekrönten Haupte galt diese Feier, sondern dem 50jährigen Dichter Georg Salier, um dessen Schicksal sich der spätere Korbeer wendet, den unsere Zeit von den Achleitendebitorationen übrigbehält für die Kämpfer und Köpfer im Geiste. In unserer Romanze-Ansgabe haben wir in der längeren und breiteren über den Dramatiker Salier und über seine Bedeutung für das heutige Schrifttum gesprochen. Es genügt hier wohl, mit Veranschaulichung festzustellen, daß unter jüdischen Bühnen in dieser Gegend, einer der fruchtbarsten Bühnenjüdischer, der zudem Fragebürger ist, durch Aufführung eines seiner letzten und nicht schlechtesten Werke zu feiern, nicht amüslos verbringungen.

Auch über das Stück „Klosterstag“ und über die Aufführung haben wir schon im vergangenen Spieljahr ausführlich gesprochen. Es sei nur noch einmal festgesetzt, daß die Besetzung mit Toni Schumann, Lothar Wörping, Günter von Zohren und Hans Alva unter der sein auf Kammermusik abgestimmten Regie Leo Hubermans recht glücklich ist. Sehr gewinnend wieder von Sothlern's Geste in seiner weltmännischen Toleranz und in seiner auch im berechtigten Affekt behauptenden Korrektheit. Mühsam und überzeugend die Catherine von Schumann's in ihrer grenzenlosen Hingabe und reinen Zärtlichkeit für den unglücklichen Gemahl, in dem sie das ganze Leben sucht und findet. Von edler Rinnlichkeit, auch nach dem Begangensein von dem Traum- und Wahnbild der Geliebten, der Semant Maries des wie immer prächtig konzentrierten Lothar Wörping. Zwei weitere nicht ganz sondern Funktion sympathisch in der primären Redlichkeit und in der Anknüpfung gegen die seine Erziehungsregende Veranung der andern Hans Alvas Schlichter-geliebte. Für die unglückliche Viesel Schür hat eine Fiedla Helm je selbst einbringen müssen, daß ihre Leistung unter einer durchaus verständlichen und berechtigten Unstärken leiden dürfte.

Das Antagipublikum zeigte sich munter ein wenig benner über die transzendenten Zusammenhangs und über die offene Erörterung jugendlicher Dilemme, bewachte aber im übrigen recht gute Haltung, so daß die Würde der literarischen Geburtsstagsfeier gewahrt blieb. In, es gab zum Schluß sogar Beifall, der hinter dem bei Schumann's üblichen feierlichen

Schubert-Feier

der höchsten Schulen in der Stadt.

In einer dem Jahresanfang angeordneten feierlichen Schuberterfeier wurde die musikalische Gedenkstunde im großen Saal der höchsten Schulen der Stadt abgehalten. Das Gedächtnis des großen Mannes, dessen Leben und Werk die Jugend der Gegenwart in dem Sinne, daß die Jugend dem

ewig jungen Meister ihre Huldigung darbrachte. Ja, die Feier sollte mehr sein: ein Gelobnis für die Zukunft und zugleich ein Beweis für die Gegenwart, für den pädagogisch-sozialen Gedanken, Kunst und Leben, besser zu leben, miteinander zu verbinden.

In diesem Sinne charakterisierte Professor Dr. Hans Joachim Pöter (Berlin) den Gehalt und das Ziel dieser Feiermunde. Pöter, der in den ersten Reihen der modernen Musikwissenschaft steht, bereist gerade für die musikalpädagogischen Räte und Fragen unserer Zeit die wärmste Anteilnahme durch dankenswerte Hinweise auf neue und interessante unerfüllbare Ziele. Seine kurze Schubert gebundene Ansprache im Rahmen der Gedankfeier war schlicht und eindringlich. Daß die Veranstaltung um Robert Schumann's Fuge über BACH (Op. 60, Nr. 1) eingeleitet wurde, erschien etwas befremdend. Man machte aus der Not eine Tugend. Da Schubert selbst keinelei Werte für die Orgel hätte, lag um so mehr Schumann nahe, als er einer der wenigen war, die die Bedeutung Schubert's erkannten und das Bestreben förderten, „Gnädigung“ der großen C-Dur-Sinfonie. BACH ist das Kränzel der Kunst, Schumann's Fuge als die Frucht unerschöpflicher Studien die Huldigung des Romantikers an das über den Zeiten stehende, unbewegliche Genie Bach's. Studienrat Georg Bach setzte sich für dieses spröde Werk mit gewohnter Meisterhaftigkeit ein.

Zum eigentlichen Schubertergedanken hatte man die sehr selten aufgeführte „Deutsche Messe“ gewählt, die Schubert im Jahre 1827 schrieb. Unter seinen sieben Messen ist diese die einfachste, sowohl in ihrer Anlage als auch in der Bedeutung der einzelnen Sätze. Man geht sehr, wenn man darin eine Reberzeugung des höchsten literarischen Meisters sieht; vielmehr haben wir es mit einer freien Dichtung eines Joh. Nyl. Keumann zu tun. Heber den Wert des Textes läßt sich streiten. Es ist mehr eine lächelnde, jenseitensalomonische als wirklich diese Juburmf, die aus der Dichtung spricht. Durch die atmosphärische, liebliche Anlage der einzelnen Teile wurde auch Schubert an eine Korn, an ein Schema gebunden, wodurch sich eine gewisse Gleichförmigkeit ergibt. Aber die Melodiosität und Harmonik sind während schlicht, daß man von der Einfachheit und unkompliziertem Glauben der Schubert's entzissen wird, um so mehr, als gerade darin der Kern des Wertes liegt, daß es in Text und Partit den Grundformen der Allgemeinheit zu empfinden steht. Gloria und Sanctus tragen aus den Reflexen heraus. Auch die Aufführung zeigte hier die schönsten Momente.

Johannes Bändel legte den Grundton seiner Interpretation auf die Anlage des Textes und schuf auf diese Weise eine dem Werte sehr anpassende Aufführung, bedacht auf eine ansprechende, gestimmte Steigerung des Gesanges. Der Chor (600 Schüler und Schüler, unterteilt den Orgel und Klären des Musiksaal'schen Lehrers) folgte seinem Trägern präzis in allen Einzelheiten mit Ausnahme des Sanctus, das unter formaler ständiger Einseitigkeit der Sänger wirklich

Eugen Wöpfer im Zentraltheater

„Die Menschenfreunde“.

Zur Feier des Totenstichtags hat man selbst am Staatsbürgerplatz auf die letzte Ruhe verbracht. Statt ihrer loderen Liedchen hörte man die düstere Ballade eines Dichters, der leider auch schon zu denen gehört, deren man an diesem Sonntag denkt.

Karl Dehmel hat in seinem Stück „Die Menschenfreunde“ gewiß kein großes Drama im Schufinne geschrieben, aber ein unheimliches Charakterbild mit psychologischer Schärfe und sozialkritischer Unerbittlichkeit gezeichnet. Einen Gedächtnistag zeigt er uns, den eine Schuld drückt, so daß er sich seines ungeheuren Reichums ebensowenig freuen kann wie der daraus resultierenden Ehrungen und Auszeichnungen von Seiten einer Obrigkeit, die sich vor dem Mann genau so tief herbeugt wie der Betler vor einer unerwartet großen Gabe. Man erfährt es nicht, ob die Schuld Christian Wachs darin besteht, daß er seine Tante wirklich ermordet hat, oder daß er es nur immer heiß gewünscht hat. Das Geheimnis, das ihn niederdrückt, das ihn zum Opposander und Selbstqualer gemacht hat, geht mit ihm per Schlaganfall ins Grab. Sein letzter und vielleicht reichlichster Versuch zur Verleugung wird vom Tode erstickt.

Wir wissen am Schluß nicht, ob Christian Wachs ein Mörder ist, aber daß ihn das Geld zum Schurken, zum Wüher und zu einem unglückseligen Menschen machte, das wird uns nach Abschluß des Dichters klar. Ganz klar werden uns die andern Figuren des Stückes: die schlicht-francke Anne, die heuchlerische Gesellschaft der Menschenfreunde mit ihrer Ehrfurcht vor dem Geld und mit ihrer Gleichgültigkeit gegen den Menschen, die aufdringlich dankbaren Regierungsvertreter und schließlich der Better Jufus, der seinen alten Hof vergessen möchte, ihn aber nicht durch Liebe, sondern nur durch kaltherzigen Gerechtigkeitsjinn erheben kann. Der Glaube an das Gute im Menschen ist zu schwach in ihm, so daß sein Mißtrauen und sein Neidhaft immer wieder aufspringen.

Die Lehre aus diesem Schicksal gibt uns der Dichter durch den Wunsch des armen Millionärs Christian Wachs, der ungefahr sagt: „Ein bißchen Liebe für den einzelnen Menschen ist mehr wert als alle Liebe für die Menschheit.“ Denn alle verallgemeinerte, formalisierte Liebe wird zur Vernunftsfache. Die wahre Liebe, die wir brauchen, um wirklich Gutes zu tun und gut zu sein, ist unmittelbar, spontan und ohne Methode.

„Die Menschenfreunde“ sind — dramaturgisch gesprochen — ein Charakterstudium. Von der Darstellung des Christian Wachs hängt die ganze Wirkung dieser drei Akte ab. Eugen Wöpfer's harte Begabung liegt nicht bei pathologischen Charakteren; er wird ihnen mehr durch Virtuosität der schauspielerischen Mittel als durch Natur's gerächt. Aber seine natürliche Technik, der Romantismus seiner Sprache, die Expressivität seiner Bewegung und Haltung und seine psychologische Intelligenz machen ihn auch in solchen nicht-ganz-wissenschaftlichen Aufgaben groß. Gemaltig, wie Köpfer dieses Wachen des Wachs gegen sich selbst steigerte, wie

Dree.

Magdeburger Angelegenheiten

Straßenbahn und „Kaufmann von Venedig“

Der gute Shakespeare hat in seinen Dramen manches fertigbekommen, aber dem Juden Shylock ist er doch nicht gerecht geworden. Als Charakter gewiß, aber nicht vom Klassenstandpunkt aus. Da ist er mit seiner Auffassung finstere Mittelalter. Zu diesen Gedanken verhalf mir die Magdeburger Straßenbahn. Denn ich hatte den „Kaufmann von Venedig“ in der Hand, um in ihm wieder einmal zu schmökern. Aber die Buchstaben tanzten in dem schummerigen Halbdunkel des Straßenbahnwagens. So fand denn der „Kaufmann von Venedig“ auf meine Knie. Ich verfiel in Lüsteilen, rutschte aus dem Halbdunkel des Straßenbahnwagens in das Ganzdunkel des Mittelalters. Für diesmal war ich der Straßenbahn für das Halbdunkel dankbar, das sie durch ihre Plakate an den Fenstern der Straßenbahnwagen, besonders der Vorortbahn, erzeugt. Wenn ich alles erzählen würde, wozu sie mir auf dieser schummerig-halbdunkeln Philosophenfahrt literarisch verholpen hat, so würden mich die Jünger des großen Griech Ludendorff zwar nicht schächten, aber sicher lustigerecht nach dem Ritus alter germanischer Druiden in einer der heiligen Wodansnächte auf steinernem Altar büßen lassen. Und ich erlebe schon im Geiste, wie der Hohepriester des modernen Germanentums, ein in allen Künsten unterrichteter Stadtverordneter, seinen Segen zu diesem Opfer spricht. Denn ich weiß, daß mich dieser tiefblickende böllische Psychologe vollständig für verjüdet hält.

Aber nachdem ich so meine Gedanken gesponnen, hatte ich doch wieder Sehnsucht nach einem Blick ins Licht und in die Gegenwart des Magdeburger Straßenlebens. Ich wendete den Kopf in der Richtung des Fensters. Es war für diesmal mein Schicksal, das Licht nicht zu erblicken. Die Straßenbahn zwang mich, meine Studien einer bestimmten Sorte Drikette zuzuwenden, denn vor meiner Nase baumelte ein Plakat, auf dem ich mit einiger Anstrengung im Halbdunkel von diesen guten Produkten des Bergbaues zu lesen bekam. Ich schätze diese Produkte. Sie verhalfen in der Zeit, wo draußen die Blöden tanzten, zu einer schummerigen warmen Stube (nota bene: wenn man den nötigen schönen Mamon hat). Dann kann man den „Kaufmann von Venedig“ in die Hand nehmen und ihn bei richtiggehendem Tageslicht lesen.

Die Straßenbahndirektion wird mich im Verdacht haben, daß ich sie wegen ihrer geschäftlichen Ansicht kritisieren will. Wahrscheinlich nicht. Ich weiß, daß die Herren sich bemühen, die Straßenbahn auf eine zeitgemäße Höhe zu bringen. Dazu gehört Geld. Und das heißt es beschaffen. Und da für das Aufhängen von Plakaten an den Fenstern der Straßenbahn Miete bezahlt werden muß, so verpachtet die Straßenbahndirektion eben die Fenster an Leute, die ihre guten Sachen dem hochverehrten Publikum, das die Straßenbahn benutzt, empfehlen.

Ja, da komme ich doch wieder bei dem Shakespeariischen Juden Shylock an. Er hat wohl nach seinem Scheine Anrecht auf die vertragliche Portion Fleisch aus dem Busen des edlen Antonio, aber auf keinen Tropfen Blut. Nun wird der vorerwähnte, echt germanische Magdeburger Stadtverordnete in meinen weiteren Folgerungen wieder meine totale Verjüdung erkennen. Ich finde mein Schicksal immer wieder mit Shylock verwandt: Ich habe wohl ein Recht auf Beförderung in der Straßenbahn, aber kein Recht auf freies Licht am Tage. Wenn nun auch die Magdeburger Straßenbahndirektion wie Shylock auf ihren Schein besteht, so hat sie dazu sicher auch ein Recht. Aber ich will sie mit dieser Bemerkung keineswegs bei dem vorerwähnten Stadtverordneten als verjüdet anschwärzen. Sie hat ohne Frage ein Recht auf Verdienst. Aber läßt sich denn das Geld nicht ebenjogut verdienen, indem sie das Tagelicht verpachtet in den Straßenbahnwagen? Sie sollte einfach die Fensterplätze nur für einen erhöhten Fahrpreis abgeben. Das bringt sicher mehr ein als das Verleben der Fenster. Das wird die Fahrgäste allerdings von ihrem Innern mehr auf das Treiben auf der Straße ablenken, aber die Straßenbahn kann ja auch hier auf ihren Schein bestehen und jagen: Ihr habt zwar ein Recht auf Beförderung, aber keinen Anspruch auf philosophische Betrachtungen im Halbdunkel der Magdeburger Straßenbahn. Fr. S.

Das Weltbild des 20. Jahrhunderts

Ueber dieses Thema sprach in einer Sonderveranstaltung der Magdeburger Parteischule Genosse Dr. Viktor Engelhardt (Berlin). Der Kreis der Zuhörer war leider nur klein, doch dürften die Erörterungen wertvolle Anregungen mitgenommen

Totenfeier in Magdeburg

Ein Novembertag, grau in grau, mit strömendem Regen am Nachmittag, mit Sturm und Wind, das war Totensonntag. Schwere Wolken jagten am Himmel, als am Morgen die ersten Friedhofsbesucher sich auf den Weg machten, um am Grabe ihrer Lieben in stiller Gedanken kurze Zeit zu verweilen. Bald waren alle Straßenbahnzüge zu den Friedhöfen überfüllt. Und die Ueberfüllung ließ nicht nach, als immer neue Züge eingeführt wurden. In den Hauptverkehrsstunden fuhr alle halbe Minute eine Straßenbahn, und alle waren mehr als besetzt. Eine große Pilgerfahrt zu den Gräbern, eine Kulbhigung vor der Majestät des Todes, der einzigen auf der Welt, gegen die keine Macht ankämpfen kann, ist diese alljährliche Totenfeier.

Mit Blumen und Kränzen und Tannengrün schmückten die Menschen die Gräber. Opfergaben legten sie auf dem Altar des Todes nieder. Mit harter Hand hat er eingegriffen ins Leben der Familie, hat er den Jüngling und den Greis, das Kind und die Mutter abgerufen von der Erde. In ihrem Schoße ruht der Leib, auf ihren sanften Hügelchen lassen die Angehörigen, die Lebenden, ihre Zeichen der Liebe sichtbar werden. Meist kam der Tod zu früh, nur selten als Erlöser von Leid und Qual des Daseins. Tagtäglich hält er seine Ernte. Wann kommt die Reihe an uns? Wann treten wir den letzten Gang zum Friedhof an? Wann bettet man unsern Leib in kühle Erde? Wann übergibt man ihn der läuternden Flamme?

Heimlich, ganz im Innersten anfliegend, steigen diese Fragen am Totenfest bei den Lebenden auf. Seit der Tod in rasenden Kriegszeiten Millionenerte hielt, seit Menschenblut in nie dagewesener Flut vergossen wurde, halten die Menschen am Totensonntag viel ernstere Einkehr als je zuvor. Und das ist so gut. Menschen sollen leben und schaffen. Ihr Leben soll nicht nutzlos vernichtet werden, soll nicht gewaltsam durch grausames Menschenwerk ein Ende finden. Dazu aber ist Befinnung nötig. Und wann ist sie wohl mehr angebracht als am Tage des Todes?

Gefallenenfeier auf dem Westfriedhof.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete gemeinschaftlich mit dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten am Totensonntag auf dem Westfriedhof eine Gefallenenfeier. An den Gräbern der Soldaten, die im Krieg in Magdeburger Lazaretten ihren schweren Wunden erlagen, hatte sich am Vormittag eine große Gemeinde eingefunden. Das Reichsbanner war mit umferten Fahnen aufmarschiert. Kriegsbeschädigte, Kriegswitwen und -waisen waren gekommen. Die Sudenburger Reichsbannerkapelle spielte zur Eröffnung der Feier. Der Wind trug die Töne über die Grabfelder; sie erklangen mahnend und weckend den Lebenden, Trauererfüllten ins Ohr.

Kamerad Walter Röber, Gauleiter des Reichsbanners und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, sprach Gedenkworte

haben. Viktor Engelhardt gab eingangs einige Erläuterungen zur Thematik. Er betonte, daß man von einem Weltbild des 20. Jahrhunderts noch nicht reden könne, da erst ein gutes Viertel davon verstrichen sei, das Weltbild des Jahrhunderts sich also erst zu formen beginne. Was man könne, das sei die Strömungen aufzuzeigen, die in die Zukunft weisen und das kommende Bild mit formen werden.

Als Sozialisten müßten wir das Bild der Zukunft in der geistigen Entwicklung zum Sozialismus suchen. So gesehen, stellt sich das kommende Weltbild als unsere Aufgabe dar, als unsere Verpflichtung an der Zukunft. Als Sozialisten wissen wir auch, das historische Geschehen nicht bloße Zufälligkeit, sondern gemäß den Erfahrungen der Vergangenheit gewisse Gesetzmäßigkeiten ist. Im Weltbild der Menschheit gibt es kein absolutes Ende. Auch unsere Ideale werden nicht das Ende sein, obwohl bisher die Menschheit jedes große Weltbild als das Ende, als das Absolute betrachtet hatte. Die Erkenntnis ist wichtig, daß wir nicht das Ende einer Entwicklung, sondern nur Glied in einer Kette sind. Bei dieser Erkenntnis erfüllen wir Aufgaben der Gegenwart. Und so können wir Schlüsse auf die Zukunft machen, wenn wir dabei die Erfahrungen der Vergangenheit beachten.

Genosse Engelhardt schilderte dann die verschiedenen geistigen Entwicklungsstufen der Vergangenheit von Kants Kritik der reinen Vernunft über die romantische Philosophie, den philosophischen Materialismus zum großen Aufschwung der Naturwissenschaften. Aus der Naturwissenschaft wuchs die Technik, die nach Engelhardt heute eine geistige Eigenbedeutung erlangt hat und nicht mehr nur noch angewandte Naturwissenschaft ist. Aus der gemaltigen Bedeutung die das technische Geschehen im Geistesleben der Zeit genommen hat, wird das neue Weltbild wachsen, hier ruhen

zum Tage der Toten. Er erinnerte an die Millionen Opfer des Weltkriegs, die im Osten, Westen und Süden Europas ruhen, die in den Fluten des Meeres den Tod fanden. Er sprach von dem bitteren Leid, das durch den grausamen Krieg in Abermillionen Menschenherzen gebracht wurde. Er erinnerte an die Opfer der Revolution, an die Männer und Frauen, die als Soldaten der Freiheit starben. Er gedachte der Opfer der Arbeit, die im Kampf ums tägliche Brot den Tod an der Maschine, den Tod auf dem Felde der Arbeit fanden. Seine Rede klang aus in dem Gelöbnis: Nie wieder Krieg! Sie drückte die Mahnung aus, zu arbeiten am Frieden der Völker, beizutragen zum Bau einer neuen Welt, in der der Tod seine Schreden verliert, in der nicht mehr wilde Todesrazerei möglich ist.

Zu einem Augenblick stillen Gedankens jenkten sich die Fahnen, entblöhten sich Tausende von Hüptern. Die Kapelle stimmte Trauermusik an, die ausklang in die Klänge des „Ich hatt' einen Kameraden“. In einem schlichten Kreuz auf dem Militärfriedhof wurden zwei Kränze der Organisationen niedergelegt, äußere Zeichen der Trauer und der Liebe. Im Innersten gerührt, und mit innerlicher Liebe aber hatten die Tausende der Feier beigewohnt, die der Toten würdig war.

Totenfeier auf dem Budauer Friedhof.

Die Abteilung Budau des Reichsbanners Schwarzrotgold veranstaltete eine Gedenkfeier auf dem Budauer Friedhof, unter starker Teilnahme der republikanischen Bevölkerung. Die Kameraden des Reichsbanners marschierten mit dumpfen Trommelwirbeln am Ehrenstandort auf. Nach musikalischer Einleitung durch das Budauer Reichsbanner-Blasorchester nahm Kamerad Karbaum das Wort zur Gedenkrede. Mit ergreifenden Worten gedachte er der Kameraden, die im Felde gefallen sind und die in der Heimat der Kriegsjurie zum Opfer fielen. Zu Herzen gehende Worte fand er auch für die Opfer der Republik. Auch er ermahnte zum Wirken für den Frieden.

Bei den Klängen des Kameradenliedes wurden Kränze am Ehrenstandort niedergelegt. Auch diese Feier nahm einen würdigen Verlauf, auch sie stand unter dem Rufe: Nie wieder Krieg!, der an keinem Tage mehr gehört wird, als am Totensonntag.

Es ist ein schöner Brauch, am Totenfest die Gräber mit Blumen und Kränzen zu schmücken. Vor den Toren der Friedhöfe waren deshalb auch überall zahlreiche Verkaufsstände von Gärtnereien und Blumenhändlern aufgemacht. Der Umsatz dürfte enorm gewesen sein, wenn er wohl auch durch den andauernden Regen am Nachmittag etwas beeinträchtigt wurde. Blumenhändler und Gärtner müssen den Totensonntag als wichtigen Tag in ihrem Jahresetat einzeichnen. Sie wollen leben, müssen leben, und müssen um den Lebensunterhalt auch am Tage der Toten ringen. So wächst das Leben unmittelbar neben dem Tode, zieht seine Kraft aus der des Todes. Tod und Leben gehen nebeneinander.

Den Unterschied zwischen dem Naturforscher und dem Techniker zeigt Engelhardt so: der Naturforscher fragt nach dem „Woher“, nach dem Vergangenen, der Techniker nach dem „Wie“, nach dem Zukünftigen. Der Naturforscher ist der Verstandesmensch, der Techniker der Willensmensch.

Jeder Ingenieur, der eine große Aufgabe löst, hat die Verantwortung für Tausende, für Millionen Menschen zu tragen. Der Druck dieser Verantwortung formt den Menschen um, bringt ihm eine neue Ethik, die „soziale Ethik“. Der Mensch wird abhängiger von sozialen Bindungen, nicht allein mehr von Naturgesetzen. Die Naturgesetze schränken die Bürgerfreiheit ein, zwingen dem Ingenieur den Weg seines Schaffens auf. Der ökonomische Zwang greift ins soziale Leben ein, machen den Menschen zum sozialen Wesen. Arbeitsteilung und Rationalisierung trennen die Menschen nur scheinbar. In Wirklichkeit schaffen sie immer stärkere Bindungen. Als Beispiel für die durch die Technik geschaffenen sozialen Bindungen führte Engelhardt Elektrizitäts- und Gasversorgung an. Der Mensch wird vernetzt, er wird zur sozialen Verantwortung erzogen. Damit wird das Weltbild zur Weltaufgabe. Sie hat unser Leben zu bestimmen.

Die Ausführungen wurden durch eine kurze Diskussion noch ergänzt, Unbeständliches wurde klarer gemacht.

Schachturnier des Arbeiter-Schachklubs

Das Totensonntagturnier 1928 des Magdeburger Arbeiter-Schachklubs verlief programmäßig. Es hatten sich aus den Ortsgruppen Schönebeck, Burg, Staßfurt, Othenstedt, Calbe, Bernburg und Magdeburg rund 72 Genossen zum Kampf auf den 64 Feldern zusammengefunden. Dieser wurde in Hauptturnier A, Nebenturnier B und C und Gästeturnier ausgetragen. Sieger wurden:

WAS ZÄHLT ZU DEN GUTEN DINGEN DES LEBENS?



Interessante Aufschlüsse über Neigungen und Charaktere der Menschen gibt die Beantwortung der Frage: „Was zählt zu den guten Dingen des Lebens?“ – Daß in jedem Falle der Tabakgenuß dazu gehört, beweisen Ihnen am besten die weltbekannten

KYRIAZI CIGARETTEN

So sagt der Bühnenkünstler: Das sind Augenblicke hoher Berufsfreude, wenn das Rampenlicht strahlt und der Beifall tobt. Köstlicher noch ist die Arbeit daheim, die Vertiefung in das Werk eines großen Meisters. Dazu eine sehr gute Cigarette

FINAS 5PF.

Bundesvorstand: Sitzung des A.-Turn- u. Sportbundes

Der Bericht des Bundesvorsitzenden, besonders über die Verhandlungen mit dem Reichsinnenministerium, wurde beifällig aufgenommen. Das Reichsinnenministerium hat Aufhebung der Unterstellung der Vereine des A. T. S. B. unter den § 36 des N. B. G. zugesagt. Befriedigend ist nunmehr die Klärung des Organisationsverhältnisses zwischen dem Arbeiter-Schwimmbund Wien und der dortigen Kreisorganisation. Auf Grund der letzten Spiele der Herren in Oesterreich sieht sich der A. T. S. B. (Arbeiterbund für Sport- und Körperpflege Oesterreichs) verpflichtet, sein Verhältnis zu Ausland einer Nachprüfung zu unterziehen.

Der Bericht über „Lage im Bunde“ fand einstimmige Zustimmung. Begrüßt wurde das erwachende Bewußtsein der Bundesgenossen im 1. Kreis. Eine Wiederaufnahme der im Bezirk Halle ausgeschlossenen Vereine kann nur erfolgen unter strikter Anerkennung der bestehenden Bundes-, Kreis- und Bezirksbeschlüsse. Dem Einspruch der vom Kreisrat des 8. Kreises (Mehland-Westfalen) ausgeschlossenen wurde nicht stattgegeben. Dagegen wurden die Beschlüsse und Maßnahmen der Kreisratung anerkannt. Wegen bundeswidrigen und statutenwidrigen Verhaltens wurden die Vereine Freie Turnerschaft Wolsen, Wasserportverein Wöllberg-Wörmlich (beide Bezirk Halle), Turnverein Düsseldorf-Eller und Freie Turnerschaft Düsseldorf-Gerresheim ausgeschlossen. Durch den Besuch der Spartaftade haben sich außerhalb des Bundes gestellt: Teuchern, Sinnenwiese, Schöne, Pfefferitz, Chemnitz, Wolsen; Ritzsch, Wolsen; Klein, Reinbeck; Winte, Leipzig-Südost; Klade, Leipzig; Degenhardt, Oberlungwitz; Krähmann, Großstädteln; Wiegner, Oberfrohna; Jung, Suhla; Dünnebel, Erfurt; Welcher, Ohligs; Richter, Frankfurt; Köster, Frankfurt. Jeder sportliche Verkehr der A. T. S. B.-Vereine mit den ausgeschlossenen muß natürlich unterbleiben. Anträge auf Wiederaufnahme einiger bereits ausgeschlossener Spartaftabesucher wurden zurückgestellt.

Die Berichte über das Bundesfest 1929 zeigen das Werden und Anwachsen der Ausführarbeiten. Von den eingegangenen Plakatentwürfen wurden die vom Hauptauschuss herbeigeführt als gut bezeichnet bestimmt. Kenntnis genommen wurde von dem steigenden Interesse der Bundesmitgliederschaft an dem Bundesfest, das sich besonders durch den wachsenden Vertrieb von Sparmaterial und Eingahlung der Spargelder bemerkbar macht.

Die vorliegenden Kassembereiche wurden eingehend besprochen und genehmigt.

Die statutär vorgeschriebene Generalversammlung der Arbeiter-Turner-Verband wurde abgehalten. Eine Besichtigung des fast fertiggestellten Bundesschulplatzes löste allgemeine Befriedigung und Genugtuung über die neu geschaffene Anlage aus.

Wenig Fußballspiele am Sonntag

Wieder regnete es den ganzen Sonntag. Unter dieser für den Sportbetrieb ungünstigen Witterung ließen auch die Fußballspiele sehr. Am Sonntag mußten wieder einige Spiele ausfallen. Die wenigen Spiele brachten keinen großen Sport. Sturm 07 Magdeburg spielte gegen Sportklub Verburg 9:0. Sturm Schönebeck hatte Turnerverbund Verburg zu Gast. Zur Halbzeit stand das Spiel 3:0 für Schönebeck. Die Verburger hielten aus. Im Schlußstand das Spiel 3:2. Bahn Groß-Otterleben siegte auch am Sonntag wieder. Eintracht 02 als Gegner verlor 3:2. Die Freien Turner aus Bennedeck spielten gegen Borussia Magdeburg 1:0. Burger Fußballklub spielte gegen W. F. B. Magdeburger 4:1. Germania Burg spielte gegen Magdeburger Fußballklub 2:2. Zur Halbzeit wurde das Spiel abgebrochen.

In der Eggenr Mulde fanden drei Spiele statt. Seehausen verlor gegen Wanzleben 2:5. Eggenr lebt gegen Wanzleben 6:0. Eggenr siegte gegen Tarchun 1:0. Komet Uthaldensleben und Jersleben spielten 4:2. Die Uthaldensleben sind in aufsteigender Form. Nachträglich wird bekannt, daß am Samstag Wader Neuhaldensleben gegen Komet Uthaldensleben spielte. Die Kometleute leisteten guten Widerstand. Mit einem 2:1 siegte Wader.

Handball am Sonntag

Sportverein 3. d. A. gegen Fichte Neue Neustadt 5:1 (2:1). Das Spiel nahm einen überaus fairen Verlauf. Da der angelegte Schiedsrichter nicht erschienen war, leitete je ½ Stunde ein Genosse des 3. d. A. und von Fichte das Spiel.

Fichte Sudenburg gegen Freie Turner Tangerhütte 2:0 (0:0). Die von Tangerhütte erzielten Resultate der Vorwoche gegen unsere Spitzenmannschaften ließen für Sudenburg, noch dazu die Mannschaft mit vier Erstplatzierten antrat, wenig Siegeschancen offen. Doch es kam einmal wieder anders. Von den Erstplatzierten war jeder redlich bemüht, sein Bestes zu geben, so daß kaum Niederlagen in der Mannschaft entstanden.

A. T. B. Diesdorf gegen Fichte Sudenburg 2:2 (0:0). Die Spiele zwischen diesen beiden Mannschaften bringen meist immer

nur knappe Resultate. Das vorletzte Spiel gewann Diesdorf mit 5:3, diesmal spielten beide Mannschaften unentschieden. Dem Spiele wohnte eine zahlreiche Zuschauermenge bei. Beide Mannschaften treten in härtester Aufstellung an, bei Diesdorf fehlte aber der Halblinke.

Vorwärts Fernersleben gegen Freie Turner Langenweddingen 7:3. Bericht nicht eingegangen.

Freie Turner Bad Salzelmen gegen W. T. B. Wendorf 0:3 (0:0). Wendorf war dauernd überlegen und konnte als Sieger den Platz verlassen.

Fichte Budau gegen Freie Turner Langenweddingen 1:7.

Eiche Biebert gegen Bar-Nachsa 11:0.

Freie Turner Schönebeck gegen Freie Turner Fürderstedt 1:0. Das Spiel wurde kurz nach Halbzeit beim Stande von 1:0 für Schönebeck vom Schiedsrichter wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse, abgebrochen. Das Spiel bot keine besonderen Leistungen.

Fichte Mitzsch gegen Freie Turner Farsleben 0:2. Farsleben betrat nur mit neun Mann den Platz. Es entwickelte sich aber trotzdem ein flottes Spiel, das kurz nach Halbzeit beim Stande von 2:0 für Farsleben vom Schiedsrichter wegen Spielunfähigkeit des Platzes und schlechten Wetters abgebrochen wurde.

Männer-Turnverein Hohenbodeleben gegen Freie Turner Welsleben. Welsleben weichte mit drei Mannschaften in Hohenbodeleben. Leider konnten die beiden ersten Mannschaften ihre Kräfte nicht messen, da es ununterbrochen regnete. Die Spieler der untern Mannschaften konnte Hohenbodeleben überlegen gewinnen. Hohenbodeleben II gegen Welsleben II 7:0. Hohenbodeleben Jugend gegen Welsleben Jugend II 1:0.

Cracau gegen Groß-Otterleben 6:2. Cracau hat Anwurf und entwickelt sofort ein flottes Spiel, ist seinem Gegner aber nicht gewachsen und muß sich gefallen lassen, daß Otterleben bis Halbzeit mit 1:0 führt. Viel interessanter gestaltet sich das Spiel in der zweiten Halbzeit. Cracau ist jetzt wie umgewandelt. Des Gegners Tor wird es hart bedrängt, bis es dem Halbrochten gelingt, den Ausgleich zu erzielen. Otterleben setzt alles daran, zu Erfolgen zu gelangen, kann aber nur noch einmal einsehen, während Cracau noch fünfmal erfolgreich ist. Warum war trotz der neuen Straßensabwerbindung kein Schiedsrichter am Platze?

2. Klasse: A. T. B. Diesdorf II gegen Fichte Sudenburg II 3:0. Fichte Budau II gegen Freie Turner Langenweddingen II 5:1. Freie Turner Schönebeck II gegen Bahn Frobie I 0:0.

Vorwärts Fernersleben II gegen Freie Turner Südost II 6:2.

3. Klasse: Fichte Sudenburg III gegen Borussia II 4:3. Sportverein 3. d. A. II gegen Fichte Neue Neustadt II 2:1.

Vorwärts Fernersleben III gegen Freie Turner Langenweddingen II 14:6.

Jugend: Fichte Sudenburg I gegen Sportverein 3. d. A. I 3:2. Fichte Budau I gegen Freie Turner Langenweddingen I 7:2.

Vorwärts Fernersleben I gegen Eintracht Neustadt I 2:0. Sportverein 3. d. A. I gegen Eintracht Neustadt I 0:2.

Das Spiel wurde abgebrochen, da Eintracht durch Strafstellungen spielunfähig wurde. Fichte Alte Neustadt I gegen Freie Turner Niederbodeleben I 5:0. Freie Turner Schönebeck I gegen Freie Turner Fürderstedt I 0:2. Vorwärts Fernersleben I gegen Freie Turner Südost I 2:0. Vorwärts Fernersleben III gegen Freie Turner Tangerhütte II 7:0.

Schüler: Fichte Budau gegen Freie Turner Bennedeck 6:1

„Fichte“-Bühnenchauturnen

Die Abteilung Neue Neustadt hatte ihre Mitglieder und Freunde am Sonntag in die „Nationalfestspiele“ geladen, um ihnen zu zeigen, was in den Übungsstunden geübt wird.

Andere Verpflichtungen ließen es leider nicht zu, alle Darbietungen anzusehen. Das nach 8 Stunden aber erst drei Viertel des Programms abgewickelt waren, zeigte von der geordneten Abfolge ein fleißiges Mähen und Suchen des jungen Leiters der Abteilung brachte recht beifällig aufgenommenen Vorführungen zur Schau. Schlicht und einfach war alles gehalten wie in der Übungsstunde. Mit innerem Erleben und Eifer waren alle Mitwirkenden bei der Sache.

Die Arbeiterkinder in der Mitte Neustadt können ihre Kinder mit ruhigem Gemüthe dem Verein Fichte anbetrauen. Nur Artur Hübners unermüdlicher Leitung werden sie immer einen Gewinn haben. Aber nicht nur die Kinder, auch die Jugend und die Kellern finden eine passende körperliche Erziehung.

Einige kleine Anregungen für die nächste Vorführung seien noch gegeben. Musik gehört heute zu vielen Übungen aber alles läßt sich nicht in Musikformen pressen. Die Sprungübungen bei den Freiübungen der Turnerinnen, s. A. Hochsprünge, wirken nach Musik fest und gefühlvoll. Die ganze Musikfrage möge der Gesamtverein einmal recht herzhalt anpacken. Ein paar Streicher dürften sicher im Verein sein, die zu den größeren Veranstaltungen das Klavier wirksam unterstützen und die Jungen gut ausfüllen. Zu einfachen gymnasitischen Übungen muß sich die Musik noch besser dem Übungswert anpassen (Neumaxtempo) und nicht dem „harren“ Reizwert. Ein richtiges Turnen nach Musik erfordert auch ein wenig musikalisches Gehör und etwas Tonkenntnis; wird auf diese Ausbildung in Zukunft etwas Wert gelegt, dann werden die schmutzigen Rhythmer und -turnerinnen

Der Nobelpreis für den Sport?

Nobel, der Erfinder und Verfertiger des Dynamits, des ungeheuren Sprengstoffes, hat aus seinem nachgelassenen Millionenvermögen Mittel ausgeetzt für besondere Leistungen auf verschiedenen Gebieten. Die Physik, Chemie, Medizin, Literatur haben davon profitiert, und auch das Bestreben, dem Frieden zu dienen, ist mit einem Nobelpreis belohnt worden. Nobel wollte, daß für das berufliche und wirksame Bestreben zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit, Aufhebung und Verminderung der bestehenden Peere und Errichtung schiedsrichterlicher Tribunale zwischen den verfeindeten Staaten, Mittel aus diesem Nachlaß angewendet werden. Die fünf Preise werden seit längerer Zeit jährlich verteilt und ein Preissträger erhält unjers Wissens eine Summe von 200 000 Mark.

Ueber den „Friedenspreis“ für das Jahr 1928 hat man noch nichts Bestimmtes vernommen. Eine Notiz, die durch die bürgerliche Sportpresse geht, besagt, daß nach der in Oslo erscheinenden einflussreichen Sportszeitung „Drettislo“ die Absicht bestehe, den Nobelpreis für den Sport an den internationalen Olympischen Komitee zuzuerkennen.

Der Sport als Heberbrüder aller Völkergegensätze — das ist eine schon nicht mehr neue Mär, denn sie ist schon in vielen Variationen der hoffenden Menschheit jerviert worden. Wir sind der Meinung, daß hier eine gewisse Jagd nach Geldmitteln die Triebfeder dieser Preisentz ist, und wir glauben nicht, daß das als sehr objektiv gefähte Nobelpreiskomitee auf diesen Preisfeld- und Geldzug hineinfallen. Umterdam soll beweissführender Ausdruck der Völkerbrüderungsbede gewesen sein! Ist damit vielleicht das Fußballwettspiel Deutschland gegen Uruguay gemeint, oder ist damit die Umänderung der Beflagung des Oranjeschiffs in Randvoort von Schwarzrotgold in Schwarzweißrot durch die deutschen Ruderer gemeint? Oder ähnliche Vorgänge in St. Moritz? Oder sollen wir erinnern an Stellungnahmen bürgerlicher deutscher Verbände, worin man Inverbindungtreten mit ehemaligen Feindbündnissen ablehnte. Das ist nicht mal lange her. Wo geht es denn „nationaler“ zu als bei den bürgerlichen

Olympiaden, und dieser Nationalismus soll völkerbrüdernd wirken?

Wahrhaftig, wir trauen den Scandinaviern doch etwas andern Menschenverstand zu, wenn sie die Geschichte der in Amsterdam beteiligten Verbände etwas genauer ansehen. Wenn zum Beispiel die deutschen bürgerlichen Verbände in dem berühmten Vorgang Brief von 1926 dem deutschen Reichsminister erklärten, daß die Sportler eine freiwillige Kerntruppe darzustellen, die durch keinen Friedensvertrag verboten sei, so kann das Nobelpremie daraus schon etwas Schlüsse auf die „Friedensförderung“ des bürgerlichen Sportes ziehen und erkennen, wie man sich die Völkerbrüderung vorstellt. Betrachtet man in Oslo wirklich den Sport als selbstständig wirkenden Friedensfaktor, dann läme nur der internationale Arbeiterport als ernsthafter Faktor in Frage. Warum? Weil er im sozialistischen Sinne wirken will und weil nicht der Nationalismus, sondern der Sozialismus einzig und allein dem Friedensgedanken, der Völkerbrüderung dienen kann und bisher gebiert hat. So hat der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands schon 1922 Franzosen, Belgier, Engländer, Italiener, Tschechen, Finnen, Schweizer und Oesterreicher in beachtenswerter Zahl bei seinem ersten Bundesfest begrüßt. Dementsprechend für den Frieden und für die Völkerbrüderung wurde da gewirkt, und nicht auf nationale Höchstleistungen gesehen. In Leipzig marschierten zum ersten Bundesfest 1922 100 000 Sportler in diesem Sinne auf. In Amsterdam?

Das erste Arbeiter-Olympia in Frankfurt am Main bei 1925 internationale Massen aufmarschieren unter der Dehse „Nie wieder Krieg“. Hat man davon in Amsterdam etwas Vernünftiges gesehen? Der Sport allein ist auch gar nicht imstande, die Friedensbewegung zu führen, und im Streite der Völker wird der Sport doch gegen die Völker angewandt, wie der Weltkrieg uns gelehrt hat. Die Idee, die einem Sport zugrunde liegt, kann dem Friedensglauben förderlich sein, und darum ist der Sozialismus der moralisch immer hereditäre Anwärter auf den Nobel-Friedenspreis! —

ihre Übungen noch viel leichter bewältigen. Die Geh- und Hüpfübungen der Mädchen würden dadurch sicherlich noch recht viel gewinnen.

Die Barrenübungen der Knaben, die Sprungseilübungen der Mädchen gefielen ausgezeichnet. Sogar recht mutige Akrobaten zeigten sich. Wenn sie ihr Lampenfieber abgelegt und ihre allerdings etwas kitzigen Seiten gekaut haben, dann wird ihnen noch viel mehr Beifall gezollt werden.

Die Veranstalter mögen sich über ihren Erfolg freuen und mit neuer Lust und Liebe zu neuer Arbeit schreiten. Ihre Arbeit ist wertvollster Dienst an der Arbeiterchaft.

Sitzungsfest der Budauer Radfahrer

Das von der Abteilung Budau des Arbeiter-Radfahrer-bundes Solidarität Magdeburg veranstaltete Sitzungsfest verlief gut. Eingeleitet wurde das Fest mit einem Gedicht von der Schulreigen der Abteilung Budau, der sehr gut gefahren wurde. Ferner wurde von den Ortsgruppen Groß- und Klein-Otterleben je ein bei und 4er Steuerradrennen und von der Ortsgruppe Bad Salzelmen ein bei Radrennen gefahren, die allgemeinen Beifall fanden. Der Bezirksleiter, Genosse P o s h m a h, hielt die Festansprache, in der verschiedene Genossinnen und Genossen, unter ihnen der Gauleiter des Landarbeiterverbandes, Landtagsabgeordneter Brandenburg, infolge ihrer 15jährigen Mitgliedschaft durch eine silberne Bundesnadel geehrt wurden. Bundesgenosse Brandenburg dankte in einer Ansprache für die ihm zuteil gewordene Ehre und forderte die arbeitende Bevölkerung auf, sich zahlreich am Arbeiterport zu beteiligen. Er schloß seine Rede mit einem dreifachen Freispruch für den deutschen Arbeiterport. Radballspiele beschlossen die sportlichen Darbietungen. Die Ergebnisse sind folgende: 2er Budau Jugend I gegen Oberstedt Jugend I 10:1; 2er Budau II gegen Klein-Otterleben II 3:1; 2er Salzelmen I gegen Oberstedt I 1:0. Nach den Spielen trat der Tanz in seine Rechte. Das Fest konnte als gelungen betrachtet werden.

Der Volkssportverein auf Mitgliedersfang

Vor einigen Tagen erhielten die bei der Post beschäftigten Arbeiter eine Einladung zur Erlangung der Mitgliedschaft im Volkssportverein. Gleich der erste Absatz dieser Einladung nötigt uns, einiges hierzu zu sagen. Wenn es heißt: „Außerdem pflegt die Volkssportvereingung, die parteipolitisch und religiös neutral ist, gute Kameradschaft“, so müssen wir dem schon entgegenhalten, daß das bei einer Korporation, die der Deutschen Turnerschaft angehört, gar nicht möglich ist. Die Deutsche Turnerschaft ist vollständig auf „Schwarzweißrot“ eingeschworen. Infolgedessen kann der Volkssportverein nicht politisch neutral sein. Entweder wissen die Leiter des Volkssportvereins davon nichts, dann wäre es für sie schlimm, oder aber, sie täuschen bewußt die Leute, die sie zu sich herüberziehen wollen. Das wäre dann noch schlimmer.

Wenn man im zweiten Absatz die Dajensberechtigung des Volkssportvereins dadurch beweisen will, daß man schreibt, anlässlich des zweiten Stiftungsfestes hat „eine der führenden Tageszeitungen Magdeburgs“ die Volkssportvereingung als auf einer beachtlichen Stufe intensiver Leistungsarbeit stehend bezeichnet, und man verweigert verächtlich den Namen dieser führenden Zeitung, dann ist das ein Zeichen dafür, daß man dazu alle Ursache für den Parteiarbeiter hat. Diese beiden Punkte allein genügen schon, alle freisheitlich denkenden Arbeiter vom Volkssportverein fernzuhalten.

Leider ist aber die Sache heute so, daß ein großer Teil der Postarbeiter diesem Verein beigetreten ist, weil er davon eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage erwartet. Wie diese Leute im Volksmunde heißen, ist jedem einigermaßen aufmerksamen Arbeiter bekannt. Wir rufen deshalb unsere Klassengenossen, die bei der Post beschäftigt sind, zu: Jeder ehrliche und freisheitlich denkende Klassengenosse gehört nur zu seinen Gleichen, in die Reihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes! —

Klare Linie

Die unerhörte Form, in welcher der kommunistische „Massenkampf“ in Halle gegen den Arbeiter-Turn- und Sportbund und seine funktionäre Stellung nimmt, führte in der Verwaltungssitzung des Bezirks Halle im Arbeiter-Turn- und Sportbund zu folgendem Beschluß:

Der „Massenkampf“, Halle, gilt nicht mehr als amtliches Organ des 6. Bezirks. Allen Teilen unserer Organisation ist die Uebermittlung von amtlichen Bekanntmachungen und Berichten an diese Zeitung verboten.

Als amtliches Organ des 6. Bezirks gilt neben dem „Volkssport“ Magdeburg nur noch das „Volkssblatt“, Halle.

Ergebnisse der Arbeiter-Radfahrer

Die Terrainspiele der Arbeiter-Radfahrer finden am Sonntag den 2. Dezember in den „Budauer Freispielen“ statt. Es stehen sich die Abteilung Neue Neustadt und Budau gegenüber:

Zweiter Radball. Klasse A Neue Neustadt gegen Budau. Klasse B Neue Neustadt gegen Budau. Jugendklasse Neue Neustadt I gegen Budau I. Jugend. Jugendklasse Neue Neustadt 2. gegen Budau 2. Jugend.

Dreier Radpolo, Jugendklasse. Alte Neustadt I gegen Budau I. Alte Neustadt II gegen Budau II

Es ist Pflicht, daß jährliche Schiedsrichter und Pressewart erscheinen. Anfang 9½ Uhr. Schiedsrichter stellt Presse. Die Vereine, die noch nicht gemeldet haben, müssen das schnellstens nachholen. W. Saenische, Reform Fiederweg 8.

Notiz und Weihnachtsfeier

Wenn sind noch unsere schönen Weihnachtsfeiern im Gedächtnis? Wer hat die lachenden Gesichter der Kleinen vergessen, die für jede Kleinigkeit sich dankbar zeigten? Solch frohliche Stunden wollen wir auch in diesem Jahre verbringen. Unsere diesjährige Weihnachtsfeier erhält eine besondere Note dadurch, daß sie im Geiste in Biederitz stattfindend ist. Ueber das Programm wollen wir uns am Freitag den 30. November im Krankejugendheim aussprechen. Möge jedes Mitglied mit Vorschlägen erscheinen, damit wir in diesem Jahre eine besonders schöne Feier erleben und freudige Gesichter unserer Kinder uns umgeben.

Fichte-Hallenportfest

Der Turnverein Fichte Magdeburg teilt uns mit, daß zu seinem 5. Hallenportfest die Meldungen aus dem ganzen Bundesgebiet außerordentlich zahlreich eingegangen sind. Das einzige Hallenportfest dieses Winters im ganzen Bunde hat also seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Der A.-T.-S.-B. Berlin, von dem wir kürzlich berichteten, daß er wieder zum Bunde zurückgekehrt ist, hat 40 Sportler gemeldet. Die Kämpfe in der Halle Land und Stadt beschreiben also am Sonntag einen sehr spannenden Verkauf. Die Vorkämpfe beginnen 13 Uhr, die Hauptkämpfe 15 Uhr. Eintrittskarten zu dem Vorverkaufpreis von 50 Pf. sind zu haben in der Buchhandlung Volkstimme, in der Sportzentrale, Hans-Jitaze 22, und im Zigarrengeschäft Frosig, Dreier Weg 226.

Mitteilungen der Sportvereine

Magdeburger Fußballklub. Am Mittwoch den 28. November, 20 Uhr, große Vorstandssitzung. — Am Sonnabend den 1. Dezember, 20 Uhr, Generalversammlung in der „Halle“. Eintritt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches. — S. I. B. Magdeburg. Sitzung 19 Uhr Vorstandssitzung bei Meine. — Wandervereinigung am 7. Dezember. — Sportverein 3. d. A. Zahlreiche Teilnehmer am Fichte-Hallenportfest treffen sich Freitag 20 Uhr in den „Altstädter Bürgerhallen“. — Arbeitsgemeinschaft der Fußballparte findet nicht am 29. November, sondern am 6. Dezember in der Geschützstraße 128 statt. Anfang 20 Uhr. Erklären sämtlicher Vereinsmitglieder ist Pflicht.

Flammenzeichen für den Umsturz im ganzen Reich, war nur das zwangsläufige Ergebnis. Ein alleiniger von Scheers Kapitänen, der Kommandant der „König“, Weniger, suchte mit seinem Leben die alte Fahge zu beden. So ward einer der Witzschöpfer der Flotte, ihr — rein soldatisch betrautet — ausgezeichnetster Führer, auch ihr Verstärker. Das qualende Bewußtsein solchen Schiffes hat Scheer noch in den letzten Tagen zur Niederschrift breiter Angriffs- und Entschuldigungsartikel („Kriegsflotte und Umsturz“) getrieben, alle abgestimmt auf die alte (zuletzt von Wobolt so erfolgreich nochmals widerlegte) Dolchstoßlüge.

Stressemann über Innenpolitik

In der Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei hielt Reichsaußenminister Dr. Stressemann als Parteivorsteher am Sonntagabend eine kurze innerpolitische Rede. Er verwahrte sich einleitend gegen die Kritik an der Zusammenarbeit der Volkspartei mit der Sozialdemokratie. Allerdings sei diese Zusammenarbeit ebenso eine reine Vernunftfrage, wie es diejenige mit der Deutschnationalen Volkspartei gewesen wäre. Die Volkspartei wünsche eine Verdringung des Wahlsrechts unter Aufrechterhaltung der Verhältniswahl, aber unter Verfeinerung der Wahlweise. Programmatisch stehe sie auf dem Standpunkte der Erstrebung des Einheitsstaates. Dieser Staat könne aber nicht im Wege des Zwanges herbeigeführt werden. Es sei andererseits auch nicht richtig, daß die Kultur unter dem Verzicht auf Selbständigkeit einzelner Länder leide. Köln und Düsseldorf seien einst Hauptstädte selbständiger Staaten gewesen und hätten doch nach ihrem Aufgehen in dem großen Preußen einen Aufschwung genommen, den sie ohnedem niemals hätten nehmen können. Außerordentlich begrüßenswert sei die Anregung des Reichsjustizministers, gegenüber dem Ausland den Begriff der deutschen Staatsangehörigkeit zu schaffen. Im übrigen sei auch eine Mitarbeit der Volkspartei an der preußischen Regierung erwünscht. Diese Frage werde jedoch augenblicklich überschattet durch die Auseinandersetzungen über den eventuellen Abschluß einer Vereinbarung zwischen Preußen und der Kurie.

Den Ausführungen Stressemanns folgte eine Debatte, in der zunächst für die volksparteiliche Fraktion des Preussischen Landtags der Abg. Stenkel das Wort nahm. Nach seiner Ansicht liegt der Angelpunkt für die Lösung der Frage der preussischen Reaktion im Reich. Die Volkspartei werde die Entwicklung im Reich abwarten und zu gegebener Zeit ihren ganzen Einfluß einsetzen, um zu einer Erweiterung der preussischen Regierung zu kommen. Unbedingt müsse man fordern, daß Geistliche die deutsche Reichs- oder eine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Unter keinen Umständen dürfen Schulfragen Gegenstand irgendwelcher Vereinbarungen werden. Diese Frage sei eine rein inländische Angelegenheit. Die Verfassung kenne deutsche Elternrechte, aber nicht Rechte einer außerdeutschen Fraktion des Preussischen Landtags, das irgendwie ein nicht tragbares Kontordat oder eine Vereinbarung anzunehmen gewillt wäre, um zweier Ministerien willen. (Lebhafter Beifall.) Man wolle der Kirche geben, was der Kirche sei. Es sei aber eine unabweisbare Pflicht, dem Staate zu lassen, das des Staates sei.

In seiner Eigenschaft als Verbindungsmann zum Stahlhelm erklärte Major a. D. v. Gilja: „Es ist zuzugeben, daß im Stahlhelm eine Reihe von Sachen vorgekommen sind, die nicht gedeckt werden können. Es wird unsere Aufgabe sein, das in Ordnung zu bringen. Der Austritt der Abgeordneten aus dem Stahlhelm war richtig, aber ebenso richtig war es, daß unsere Parteimitglieder im Land im Stahlhelm bleiben, und zwar müssen sie dafür sorgen, daß der Stahlhelm ein Verfallten an den Tag legt, das sich mit unserer Parteizugehörigkeit vereinbaren läßt.“

Am Schluß der Sitzung wurden mehrere Entschlüsseungen über die Außenpolitik, das Verhältnis des Staates zur Kurie und zur Sozialpolitik angenommen. In der Entschlußung zur Sozialpolitik erklärt sich die Deutsche Volkspartei für den Schutz der Arbeitskraft und die Anerkennung der Gewerkschaften sowie der Unternehmerverbände. Sie fordert jedoch eine Verdringung des Schlichtungswesens und verlangt, daß Reich und Staat nicht parteiisch in Wirtschaftskämpfen eingreifen und dadurch die Staatsautorität erschüttern.

Damm's Feuerschäfte

Der von dem preussischen Minister des Innern aufgebrochene Skandal bei dem Verband öffentlicher Feuer-versicherungs-Anstalten hat sich als eine außer-gewöhnlich große Korruptionsaffäre herausgestellt.

Der Leiter des Verbandes der öffentlichen Versicherungs-Anstalten, der jetzt als „geisteskrank“ bezeichnete deutsch-nationale Regierungsrat a. D. Paul Damm, hat einen regelrechten Gaunerhandel mit den Bürgschaften dieser von ihm verwalteten öffentlich-rechtlichen Körperschaft entwikkelt. Er hat außer den Bürgschaften von 5 Millionen Mark, die er für die Philippischen Aktien-Transaktionen übernahm, einer weiteren Bürgschaft von rund 4½ Millionen Mark für Pfandbriefenkäufe und 12 Millionen Mark für ein mifglücktes neues Geschäft mit der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken am 8. November 1928 eine weitere Sicherheitsleistung des Verbandes in Höhe von 15 Millionen Mark offeriert. Abgesehen davon herrscht in den Büchern



Prof. Georg Bernhart, M. d. N., bekannter deutscher Journalist, wurde zum Präsidenten des Internationalen Journalistenverbandes gewählt, in dem die bedeutendsten journalistischen Berufsorganisationen aller Länder vertreten sind.

des Verbandes eine kaum glaubliche Unordnung; von einer regelrechten Buchführung kann überhaupt nicht gesprochen werden.

Das preussische Innenministerium hat inzwischen mit Hilfe der Kriminalpolizei zahlreiche Schriftstücke und Korrespondenzen, die in den Geschäftsräumen des Verbandes nicht zu finden waren, beschlagnahmt lassen. Die Festnahme des Verbandsdirektors steht bevor. Voraussichtlich werden im Zusammenhang mit der Affäre auch noch andre Personen verhaftet werden.

In Polizeiwahrsam genommen

Der Berliner, 26. November. Verbandsdirektor Damm ist nach einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung in Polizeigewahrsam genommen worden, da Verdunkelungsvorfälle vorliegen. Es soll noch heute (Montag) darüber entschieden werden, ob gegen Damm richterlicher Haftbefehl erlassen wird.

Die Untersuchung in der Affäre erstreckt sich auch auf die Mitverantwortung des unter Leitung des Präsidenten des Brandenburgischen Feuerzweiges, Geheimrat von der Marwitz, stehenden Kontrollausschusses, dem mangelnde Kontrolle vorgeworfen wird.

Die „Ultra-Stralche“ der „Roten Fahne“

In die Expedition der „Roten Fahne“ in der Born-dorfer Straße in Berlin drangen am Sonntagabend morgen gegen 15 Uhr drei Männer ein, nahmen eine Anzahl Exemplare der „Roten Fahne“ fort und verteilten sie auf der Straße. Als sie durch den Filialeiter und andre Leute verfolgt wurden, schoß der eine plötzlich aus einer Pistole auf seine Verfolger, ohne jedoch zu treffen. Alle drei, die der

kommunistischen Opposition angehören, konnten später festgenommen werden.

Die „Rote Fahne“ vom Sonntag drohte mit organisiertem Selbstschutz gegen die „Ultra-Stralche“, die sie sich selbst erzogen hat.

Beruhigung in Frankreich

Paris, 26. November. Nach der ersten Aufregung, die der deutschen Demarche in Paris gefolgt war, hat nun eine ruhigere Beurteilung der Lage Platz gegriffen.

Der „Matin“ bestätigt heute, daß das deutsche Memorandum sowohl von der französischen wie auch von der englischen Regierung mit ruhiger Sachlichkeit aufgenommen worden sei. Die alliierten Regierungen hätten keinerlei Schwierigkeiten darin gefunden, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands von den Sachverständigen erneut geprüft würde. Immerhin hätten sie natürlich noch nicht formell geantwortet. Was in dem deutschen Memorandum besonders angenehm berührt habe, sei die Tatsache, daß es keinerlei Polemik gegen den von den alliierten Regierungen der Reichsregierung zur Kenntnis gebrachten Schriftwechsel begonnen habe. Der alliierte Schriftwechsel und das deutsche Memorandum würden der Sachverständigenkommission lediglich als Informationsmaterial zur Verfügung gestellt werden. Die Sachverständigen würden diese Schriftstücke keineswegs gebunden werden, ebenso natürlich die alliierten Regierungen durch das Resultat der Sachverständigenarbeiten. Es sei sicher zu erwarten, meint der „Matin“ dann weiter, daß in der nächsten Woche schon eine gemeinsame Demarche in Washington unternommen würde, um die Teilnahme zweier amerikanischer Finanzfachmänner an den Sachverständigenarbeiten zu sichern.

Die Atmosphäre, in der die Sachverständigenarbeiten beginnen, sei also sehr günstig. Es seien keine größeren Schwierigkeiten zu erwarten hinsichtlich der Festsetzung der deutschen Gesamt Schuld und der Höhe und der Zahl der deutschen Jahreszahlungen. Die Schwierigkeiten seien vielmehr erst im zweiten Stadium zu erwarten, wo es sich darum handle, die Mobilisierung der deutschen Schuld zu regeln.

Notizen

Es bleibt beim schwarzeifernen Automobilklub. Der Allgemeine deutsche Automobilklub hat auf seiner Generalversammlung in Leipzig beschlossen, die Klubfarben Schwarz-Weiß-Mot zu beibehalten. Die Beibehaltung der Farben war vom Stahlhelm gefordert. 166 Gewählangeordnete stimmten für und 78 gegen Schwarzweißrot.

Kranh in den „Vaterländischen Verbänden“. Die Vaterländischen Verbände in Bayern, die aus den ehemaligen Einwohnerwehren hervorgegangen sind und alle reaktionären Kräfte mit Ausnahme derjenigen Oiler umfassen, stehen vor ihrem Zerfall. Die seit langem schiebende Krise hat ihre Ursachen darin, daß die Führung die Verbände vielfach für deutschnationale Aktionen mißbraucht hat, obgleich die überwiegende Mehrheit der Mitglieder der einzelnen Vereine nicht deutschnational ist. Das hat dazu geführt, daß unter dem Einfluß gewisser Kreise der Reichlichen Volkspartei das Präsidium des Bayerischen Kriegerbundes den korporativen Austritt aus den Vaterländischen Verbänden beschlossen hat, die damit zahlenmäßig das größte Kontingent ihrer Mitläufer verlieren.

Niederlage des thüringischen Volksbildungministers. Der Staatsrat ist unter den Ordnungsregierungen Thüringens chronisch gemorren. Um ihn einzubäumen, kamen die Herrschenden auf verschiedene Einfälle. So hatte der Volksbildungsminister die Zahl der Pflichtstunden der Volksschullehrer willkürlich heraufgesetzt, um Personal und damit Gehalte zu sparen. Die Sozialdemokratische Partei wandte sich dagegen. Die Mehrheit des Landtags hat sich jetzt für ihre Anträge entschieden. Die Demokraten stimmten gegen ihren Minister.

Der Stadtrat von Tokio verhaftet. Der japanische Justizminister hat den gesamten Stadtrat von Tokio verhaften lassen, weil Unterschlagungen in Höhe von 10 Millionen Yen aufgedeckt sein sollen. Unter den 90 Verhafteten befinden sich bekannte Persönlichkeiten aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben. Die Verhaftung wird als ein neuer Schlag des reaktionären Ministerpräsidenten Tanaka gegen die Opposition angesehen.

er nach all den Ausbrüchen immer noch einen neuen, stärkeren Agent fand, wie er den Wechsel zwischen erpürter Festigkeit und müder, schuldbehafteter Weichheit glaubhaft ausbalancierte! Geräumlich die Realistik seiner Waise, seiner gequälten, kranken Bewegung und seiner Sprache! Eine ganz starke Virtuosenleistung!

Ein kleines, aber recht gutes Ensemble aus dem Personal der Reinhardt-Bühnen begleitete dieses von Wehmel komponierte, von Klöpfer exekutierte Solo. Ludwig Hubelich (der auch die mit starken Spannungen und überzeugenden Effekten arbeitende Regie führte), Werner Medaß, Annemarie Steinfiel, Rudolf Blümmel, Hugo Werner-Rahle und John Gottlowt verjagen ihre Partien durchweg anständig und sicher.

Da es sich bei dieser Vorstellung nicht um eine Operette handelte, da auch ein Mißverständnis nicht leicht möglich war, da man es wirklich und wahrhaftig mit einer literarischen und hochkünstlerischen Angelegenheit zu tun hatte, war das Zentraltheater natürlich sehr schamlos heuchelnd. Die Direktion wird dadurch nicht ermutigt sein, derartige Kulturereignisse zu wiederholen. Es ist schon ein Jammer mit unserm Publikum! Die Handvoll Leute, die Klöpfer und seinen Helfern am Schluß herzlich dankten, konnten über ihre zahlenmäßige Geringsheit nicht hinwegtäuschen.

2. Konzert des Philharmonischen Orchesters

Der Totensonntag gehört zu jenen Tagen, an denen sich der Mensch auf sich selbst konzentriert und seine Vergänglichkeit bedenken soll. Wer es nicht kann, wird auf Schritt und Tritt, in Wort und Ton mit beinahe barockhafter Grausamkeit darauf hingewiesen. Die Hülle von derartigen, diesen jenseitigen Forderungen und Erlebnissen angepaßten Feiern und Veranstaltungen, die teils diesem Gedanken entsprechen, teils ihn nur als Mittel zum Zweck benutzen, ist groß, übergroß. Auch das Philharmonische Orchester suchte sich in seinem zweiten Konzert in diesen Rahmen einzufügen.

Das ganz auf den Totensonntag eingestellte Programm enthielt zum großen Teile Werke des erlichen Konzerts, das an dieser Stelle bereits ausführlich besprochen wurde. Neu waren die Fragmente aus Wagnerischen Musikdramen. Man sieht derartigen Versuchen gern und sicher mit Recht entgegen, wenn sie nicht als jüdische Wiederergabe z. B. des Gebets der Elisabeth aus dem „Lannhäuser“, das übrigens ein wenig verschleppt wurde, wäre für den sonst kümmerlich hochwertigen Gesamtindruck günstiger gewesen. Das Orchester befaßigte unter seinem unachttigen Dirigenten Willi Liden von neuem, vielleicht sogar in noch stärkerem Maße das vorhandene Material des ersten Abends. Das „Lohengrin“-Konzert und auch die Gesänge des „Bartholomäus“ waren in der Einzelheiten durchsichtig und organisch aufgebaut und in der dynamisch-klanglichen Abstraktion ausgezeichnet. Dies befaßigte auch der „Marcia funebre“ von Franco Jacco. Man

war anfangs geneigt, das in seiner Anlage und seiner Stimmung den Typ eines traditionellen Trauermarsches überschreitende Werk Jaccos als banal abzutun. Aber die raffinierte Orchestertechnik lassen auf einen nicht unbedeutenden Meister schließen. Jacco (1840—1891) war auch im vergangenen Jahrhundert als Opernkomponist und Dirigent hoch geschätzt.

Es ist bedauerlich, daß das Magdeburger Publikum den Bestrebungen des Philharmonischen Orchesters und seines modernen Dirigenten so wenig Interesse zeigte. Wir hoffen und wünschen aber, daß das Orchester, von dem wir noch Großes erwarten dürfen, auch von Seiten des Kuntpublikums Anteilnahme und Anerkennung findet.

Macht der Finsternis

Die protestantische Orthodoxie ist nicht minder freitbar als die katholische, nicht minder kulturfeindlich. Zwei Fälle aus der letzten Zeit: Die Thüringer Pfarrer führen einen heftigen Kampf gegen die Aufführung von Walter Hasenclevers „Ehen werden im Himmel geschlossen“ im Nationaltheater in Weimar. Sie maßten sich eine Art von kirchlich orthodoxer Theaterzensur an.

Ein ganz besonders fanatischer Dunkelmann hat bei der Staatsanwaltschaft Potsdam Anzeige erstattet gegen das Buch von Werner Hegemann „Der gerechteste Christus“. Ein Verfahren gegen den Autor wie gegen den Verleger Rippenheuer wurde auf Grund der Anzeige eingeleitet. Der Inhalt des Buches ist ein Versuch eines gläubigen Christen, überholte barbarische Elemente aus der christlichen Tradition auszumergen, vor allem die Legende vom Opfertod Christi und vom zornigen Gotte, der blutige Opfer annehme und fordere. Das Buch gipfelt in der These, Christus sei aus dem Scheintod erwacht und lebend aus der Grabkammer entwichen, die Ausbreitung des Christentums sei das Werk seiner ältern Tage. Es ist ein gedankenvolles, ja grüblerisches Buch, von dem man nicht einmal jagen kann, daß es aufklärerische, geistweige denn freidenkerliche Tendenzen berrete. Zur nichts, die Orthodoxie hat Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Das Verfahren ist inzwischen eingestellt worden, ein blamabler Prozeß auf dem Niveau des Affenprozesses von Dayton bleibt uns erspart.

Indessen legt schon die Tatsache der Anzeige Zeugnis ab von der Macht der Finsternis der Orthodoxie und den Möglichkeiten, die sie immer noch in Deutschland besitzt. Solange der Abschnitt des Strafgesetzbuches über die Vergehen, welche sich auf die Religion beziehen, existiert, solange wird orthodoxer Fanatismus immer den Versuch machen können, mit Hilfe der staatlichen Autorität Angriffe gegen die Geistesfreiheit zu führen. Im Staate Massachusetts in Amerika gibt es ein Gesetz gegen Gotteslästerung, das 181 Jahre alt ist und die Todesstrafe vorschreibt. Bei uns gibt es „nur“ drei Jahre Gefängnis als Höchststrafe. Aber der Stadtratsherr heft hier grundsätzliche Heber-

einstimmung in der Unmännlichkeit und Kulturfeindlichkeit solcher Strafvorschriften nicht auf.

Geistliche Abendmusik. Ein bescheidener Titel für ein sehr jammernswolles Konzert am Totensonntag. In der Ulrichskirche wurde unter Georg Blumensteins Leitung Brahms, Wolf und Regner gesungen und gespielt. Brahms mit seinem tiefen und echten Empfinden, Wolf mit Wort und Ton zu einem verjämmernder zartester Lyrik und Regner, der, wie Niemann sagt, „benutzt die letzten harmonischen Wagnisse und modulatorischen Willkürlichkeiten in einer Weise häßlich, die dem Hörer das Mit-leben zur Unmöglichkeit macht“. (Wenn Niemann, der unerbittliche Musikkritiker, heute noch lebte, würde er über Regner und harmonische Wagnisse anders urteilen.) Freilich, das Mit-erleben können Leute, die in der Musik nur Unterhaltung für müßige Stunden sehen, nicht erreichen. Regner ist schwer, auch in geistiger Hinsicht. Um so größer ist das Verdienst Blumensteins, von ihm hier noch nicht gehörte Lieder und Kantaten zu bringen, deren musikalisches Gewicht schon ein bedeutendes Zeugnis für die Ausführenden ist. Ueberhaupt war das ganze Programm der Abendmusik überaus schwierig. Wolfs Harmonik ist meist nicht leicht und Brahms nimmt z. B. in seinem 13. Psalm für Frauenchor überhaupt keine Rücksicht auf die Singstimmen. Nur ganz gut geschulten Chören sind die Wege offen, die der Ulrichskirchenchor an diesem Abend beschritten hat, vorausgesetzt, daß ihre Dirigenten Mut und Können haben. Neben Chor- und Orgelvortrügen durch Blumenstein und Bettlein wurden noch Lieder für Sopran, Tenor und Bass durch Fr. Göppner und die Herren Bauermann und Puhmann in schöner Ausführung und Wirkung geboten. Bis auf ein widriges Verhängnis — die Orgel streifte wegen Motordefekts und die Bemühungen der Balgretreter hatten bei einem besetzten Blasbalg nur wenig Erfolg — verlief das Konzert in erhoffter Weise, und es ist nur zu bedauern, daß die mühevollen Proben nur durch eine einzige Aufführung belohnt werden. Gr.

Der erste Film, den ein Arbeiter drehte. Der englische Arbeiter Paul Fleet hat im Bergwerk von Blaenarpon in Wales einen Film gedreht. Er hatte sich eine Filmkamera erspart und hat damit einen 1000 Meter langen Film hergestellt. Neben sehr schönen romantischen Aufnahmen ist auch eine Handlung in dieses Werk eingeschlossen. Sämtliche Rollen in dem Filme werden von Bergarbeitern dargestellt.

Filme im Schulunterricht. Von der amerikanischen Columbia-Universität sind vor kurzem Unterrichtsfilme über den Wert des Films für den Schulunterricht angefertigt worden. Über 1100 Kinder wurden zehn Wochen lang zum Teil mit, zum Teil ohne Heranziehung des Films unterrichtet. Eine Prüfung ergab, daß die mit Verwendung des Films unterrichteten Kinder erheblich bessere Leistungen als die andern Kinder anwiesen. In den Naturwissenschaften betrug der Vorsprung 45 Prozent, in der Erdkunde sogar 33 Prozent.

GROSSER NOVEMBER-VERKAUF

Unsere Artikel

Damen- und Mädchen-Konfektion, Pelzmäntel, Kragen, Peizbesätze, Strickkleider, Pullover, Westen, Herren- und Knaben-Konfektion, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Samte, Weißwaren, Baumwollwaren, Inletts und fertige Betten, Leibwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche, Wollwaren, Trikotagen, Oberhemden, Teppiche, Vorlagen, Brücken, Läuferstoffe, Fellvorlagen, Wandbehänge, Gardinen, Gardinstoffe, Madras, Steppdecken, Daunendecken, Tischdecken, Châtelonguedecken, Tüll- u. Waffelbettdecken

SCHUHWAREN

für Damen, Herren und Kinder
in einfacher u. Luxus-Ausführung

UNSERE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN:
1/5 Anzahlung
Rest in 5-6 Monatsraten,
oder 20-24 Wochenraten
erleichtern Ihnen den Einkauf.

KAUFHAUS Diskret

DAVID SCHLEIN · ALTE ULRICHSTR. 14
Das moderne Kaufhaus mit Kreditbewilligung!

Wir beweisen Ihnen mit
unseren billigen Preisen und
guten Qualitäten
wie vorteilhaft Sie
bei uns kaufen!



Fischer-Ottoman-Mantel,
marine, ganz auf Damasse,
groß, Bubikragen u. fecht-Kan-
schellen, aus
gutem Wolllüch
opt. Trefferpreis
wie Abb. Mk. **58,-**

Jugendliches
Crêpe Satin-Kleid,
reine Seide,
m. lang. Arm,
in 6 Farben
wie Abb. Mk. **52,-**

Herren-Paletot, 2rtig
aus gutem, schwarzen
Melton in
allen Größen
wie Abb. Mk. **65,-**

Moderne Herren-Ulster,
in schwerer, mottiger Winter-
Qualität, mit
angewebtem
Futter wie
Abb. Mk. **69,-**

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl!
Buchhandlung Volkstimme

Porzellan ist ein Schatz!
Wolf
Seelenfreund hat's!



Jum Einweichen der Wäsche nur



Henke-Reichsoda macht das unständliche Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und Arbeit Sie dadurch sparen können.

Konsum- und Produktivgenossenschaft für Tangermünde und Umgegend, E. G. m. b. H. Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

am Dienstag den 2. Dezember 1928, abends 8 Uhr, im Hotel Königin Luise.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1927/28
2. Vorlegung und Genehmigung der Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung der Erüberschüsse
4. Ausu der Vertretungsstelle 2 in der Schlichtungs-
5. Geschäftliches
Wir bitten unsere Mitglieder nicht zu spät zu kommen zu erscheinen. Der Vorstand ist nur gegen Vorzeige des blauen Mitgliedsbuches gestattet.
Der Aufsichtsrat:
Carl Kammholz, Vorsitzender.

Allgemeiner Konsumverein für Waghen-Tangerhütte und Umg. E. G. m. b. H.

Einladung
zu der am Sonntag den 2. Dezember, nachmittags um 2 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“ (3. Oberer Hof) abzuhaltenen
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes vom abgelaufenen Geschäftsjahr und Bericht des Aufsichtsrats
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
3. Verteilung des Reingewinns.
Mit recht zahlreichen Besuch der Mitglieder ersucht
Der Aufsichtsrat: Otto Günther, Vorsitzender.

DAS
ÄRZTLICHE
VOLKS-
BUCH
Das ärztliche Volksbuch ist das unentbehrlichste, modernste, vollständigste, für alle, die es zum Leben und Wohlbefinden wollen.
20 Lieferungen zu 2,50 Mk.
Buchhandlung Volkstimme
Magdeburg
Gr. Mauerstraße 3

Abbruch
1300 hinter Straße 15
Rendler, Dören, Esort,
Sellen, Bremer, Dören,
Sellen, Dören, Dören,
Sellen, Dören und
Sellen, Dören zu verkaufen.
Tangermünde.
Geoffische
Rathelmaier
Sange Str. 13, Tel. 81

Parlophon
Beka
Odeon
Columbia
Sprechapparate
Schallplatten
Werke
Schalldosen
in größter Auswahl
Musik-
Silbermann
Brei er Weg 10
Reparaturen
- prima, prima
schon in einwandfrei

Was
**Bereine
aller Art**
für Selbstverwaltung
und Veranstaltungen
an Druckfachen be-
wärtigen, stellen wir
in feinsten einwand-
freier Art schnell
und preiswert her
B. Stammfuß
& Co.
Telefon 6264-67

Waschmaschinen - R. Osterroth

Lärburger Straße 21. Telefon 8312

Allgemeine Ortskrankenkasse Salzwedel Stadt in Salzwedel

Einladung
Die Herren Vorstands- und Ausschuss-
mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse
Salzwedel Stadt werden zu der am
Freitag den 30. November 1928, abends
8 Uhr, in der Schlichtungsstelle von Thiere,
Breite Straße 1, stattfindenden
Ordentlichen Ausschussführung
hierdurch eingeladen.
Die Tagesordnung wird mit der schrift-
lichen Einladung besonders angelegt.
Salzwedel, den 19. November 1928.
Der Vorsitzende des Vorstandes:
Konrad Müller

Burg
Möbel
Zimmer u. Einzelstücke
eindeckelt
Otto Steinbecher
Blumenhater Straße 46.

Magdeburger Stadtbank
(Abteilung der Städtischen Sparkasse)
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg
Zentrale: Große Mauerstraße Nr. 6
Zweigstelle Burkau: Schönebecker Straße Nr. 37
Zweigstelle Neustadt: Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg: Halberstädter Straße Nr. 40

Das schönste Weihnachtsgeschenk
eine **Standuhr** auf **Miete**
von 3 Mark pro Woche an.
Lassen Sie sich schon jetzt eine Uhr zu Weihnachten zurück-
stellen. Beim Kauf bis zum **15. Dezember** geben wir
5% Rabatt
oder eine **Küchenuhr gratis**. Versäumen Sie
nicht diese günstige Einkaufsgelegenheit. Riesige Auswahl
Größtes Spezialgeschäft
Hans Grasmann & Co.
Uhrmacher
Große Mauerstraße 12, 1. Stock. Kein Laden!
Niederlassungen: Magdeburg, Hamaorr, Bressen, Leipzig.

Der Brand des Dampfers General Slocum

Der Flammentod von 1000 Kindern und Frauen

Es war am Sonntag den 15. Juni 1904. Eine der größten deutschen Schulgemeinden von New York, die Sonntagsschule der deutsch-lutherischen St. Markus-Kirche, veranstaltete einen Ausflug. Man hatte einen der größten Ausflugsdampfer von New York gechartert, den 1800 Tonnen großen „General Slocum“, und mehr als 1500 Personen, zumeist Frauen und Kinder, hatten sich auf dem Pier von Hoboken eingeschifft, um eine vergnügte Sonntagsfahrt zu unternehmen. Es waren fast ausschließlich Deutsche — der Kapitän des Ausflugs war der deutsche Pastor Gaas.

Das Schiff hatte aber kaum den Pier verlassen, es befand sich noch innerhalb des Hafens von New York, am East River, gegenüber von Hellgate, als an Bord des Dampfers plötzlich ein Feuer ausbrach, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete, und infolge der Ungeklärtheit des Kapitäns und der Gewissenlosigkeit der Besatzung zu einem der furchtbarsten Schiffsunfälle wurde. Fast mitten im Hafen von New York, kaum einige Meter vom Ufer entfernt, vor den Augen von Tausenden, verbrannten und ertranken tausend Personen, zum überwiegenden Teil Frauen und Kinder.

Raum 50 Meter vom Ufer entfernt.

Der Dampfer war so stark besetzt, daß viele Personen keinen Sitzplatz mehr bekommen konnten. Die obere Verdecke — die amerikanischen Fluchtdampfer sind alle sehr hoch gebaut — wimmelten von Menschen. Als das Schiff sich Hellgate näherte, wurden die Kinder unter Deck gerufen, wo man Eis und Spätkaffee verteilte, weil die Hitze außerordentlich groß war. Viele der Kleinen stolperten und die Schwestern mußten ihnen helfen. In diesem Augenblick stiegen aus dem Maschinenraum plötzlich Flammen auf, die sich ganz jäh zu einer dichten Feuerwand verstärkten. Das Feuer schlug aus dem Maschinenraum so stark heraus, daß die Kleider der Personen, die in der Nähe standen, sofort Feuer fingen. In manigen Augenblicken stand das unterste Deck in Flammen. So schnell griff das Feuer um sich, daß es nicht möglich war, die Boote herabzulassen, und der Kapitän, der vollständig den Kopf verloren hatte, unterließ die einzige Möglichkeit zur Rettung — die Landung. Anstatt sich sofort dem Ufer zu nähern, das kaum 50 Meter entfernt war, versuchte er, die eine halbe Meile entfernt liegende Insel Northbrothers Island zu erreichen. Bis der Dampfer aber dorthin gelangte, war die Tragödie vollendet. Das Schiff war bis zur Wasserlinie vollkommen abgebrannt.

Die Panik.

Schon im Augenblick, in dem das Feuer aus dem Maschinenraum schlug, brach an Bord des Dampfers eine Panik aus, die sich nicht beschreiben läßt. Flammen erfüllten den ganzen Schiffsraum. Frauen und Kinder liefen wie irrsinnig hin und her, suchten nach den Rettungsgürteln, von denen viel zu wenig vorhanden waren, versuchten die oberen Decks zu erreichen, wo sie sich vor dem Feuer sicher glaubten. An den Masten entstand ein solches Drängen der Unglücklichen, daß sie brachen und Hunderte in das Wasser fielen, wo sie, des Schwimmens unkundig, er-

tranken. Frauen warfen ihre Kinder über Bord, — der Schreck raubte ihnen jede Ueberlegung. Viele fielen in Ohnmacht und blieben auf dem Deck liegen, wo sie von den Nachdrängenden zertraten wurden. Die Panik war beispiellos, und sie wurde noch größer, weil kein einziger Mensch kaltes Blut bewahrte. Der Kapitän stürzte sich, als er sah, daß der Dampfer nicht mehr zu retten war, ins Wasser und die Mannschaft folgte seinem Beispiel. Es ist bezeichnend, daß von der Mannschaft nur ein einziger Kellner umkam, und die New Yorker Polizei verhaftete denn auch den Kapitän und alle halbwegs verantwortlichen Personen sofort nach dem Unglück. Man versuchte es nicht einmal, die an Bord vorhandenen Löscharmate in Tätigkeit zu setzen. Der starke Wind, der im Hafen herrschte, trug noch dazu bei, das Unglück zu vergrößern. In Rauch und Flammen gehüllt, lichterloh brennend, fuhr das Schiff den Fluß hinunter, dauernd Rotlichtsignale gebend, ein schauerlicher Anblick. Eine Viertelstunde nach Ausbruch des Brandes, als das Schiff sich ohne Kapitän, ohne Steuerleute, ohne Maschinen bereits der Insel Northbrothers Island näherte, brachen die Verdecke zusammen, und die Hunderte, die auf ihnen standen, stürzten in das Feuermeer, das im Innern des Schiffes wütete. Von diesen Unglücklichen konnte kein einziger gerettet werden, sie verbrannten alle bei lebendigem Leibe.

Tausende sehen zu.

Wie eine Leichenkammer, bis zur Wasserlinie abgebrannt, verholzt und verqualmt, trieb das Totenschiff endlich ans Land. An Bord lebte kein Mensch mehr.

Der Fluß war mit treibenden Leichen und Trümmern bedeckt, daß die vielen Dampfer und Boote, die zur Hilfe eilten, sich kaum den Weg bahnen konnten. Tausende von Menschen hatten sich am Ufer versammelt und sahen das Unglück. Vor Tausenden von Zuschauern verbrannten auf dem Schiff die Frauen und Kinder, denen man nicht mehr helfen konnte, nachdem sie von der Mannschaft des Dampfers in schwächlicher Weise im Stich gelassen wurden. Hunderte von Booten eilten sofort herbei, näherten sich dem brennenden Schiff, soweit es eben möglich war, aber sie mußten sich darauf beschränken, die Menschen zu retten, die im Wasser trieben. Das Schiff fuhr so schnell, daß die Boote ihm nicht folgen konnten und weit hinter ihm zurückblieben. Dampfboote der Regierung näherten sich dem Schiff, aber die ausströmende Hitze war so enorm, daß es vollkommen unmöglich war, ganz in die Nähe des Unglücksdampfers zu gelangen.

Nur wenige konnten schwimmen.

Als zum späten Abend dauerten die Rettungsarbeiten. Etwa 500 Menschen wurden lebend gerettet. Wer sich irgendwie einen Rettungsgürtel beschaffen konnte und damit ins Wasser sprang, oder wer schwimmen und sich über Wasser halten konnte, wurde gerettet. Die meisten waren aber des Schwimmens unkundig und fürchteten sich, ins Wasser zu springen. Sie flohen von einem Deck zum andern, bis die Decks eintrümmerten und sie unter ihren brennenden Trümmern begraben. 742 Leichen wurden bis zum Abend aufgefischt, aber mindestens 250 Leiche waren auf dem Schiff selbst bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, so daß die

Gesamtzahl der Opfer etwa 1000 betrug. Sämtliche Spitäler in der Nähe des Hafens waren überfüllt mit den Opfern des „General Slocum“. Zwei Krankenschwestern des Spitals auf Northbrothers Island haben sich bei den Rettungsarbeiten besonders hervorgetan — eine Deutsche und eine Isländerin. Sie sprangen siebenmal ins Wasser, um Kinder und Frauen zu retten, die in den Fluten trieben. Die Mannschaften der in der Nähe liegenden Schiffe beteiligten sich unter größter Aufopferung an den Rettungsarbeiten, aber sie konnten nur sehr wenig helfen. Der Kapitän des Dampfers, der gleich nach dem Unglück ins Wasser gesprungen war, um sich zu retten, wurde von der empörten Menge fast gehängt. Die Untersuchung ergab zweifellos seine Schuld und er wurde zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt. Die irdische Gerechtigkeit konnte aber die Toten nicht mehr zum Leben erwecken.

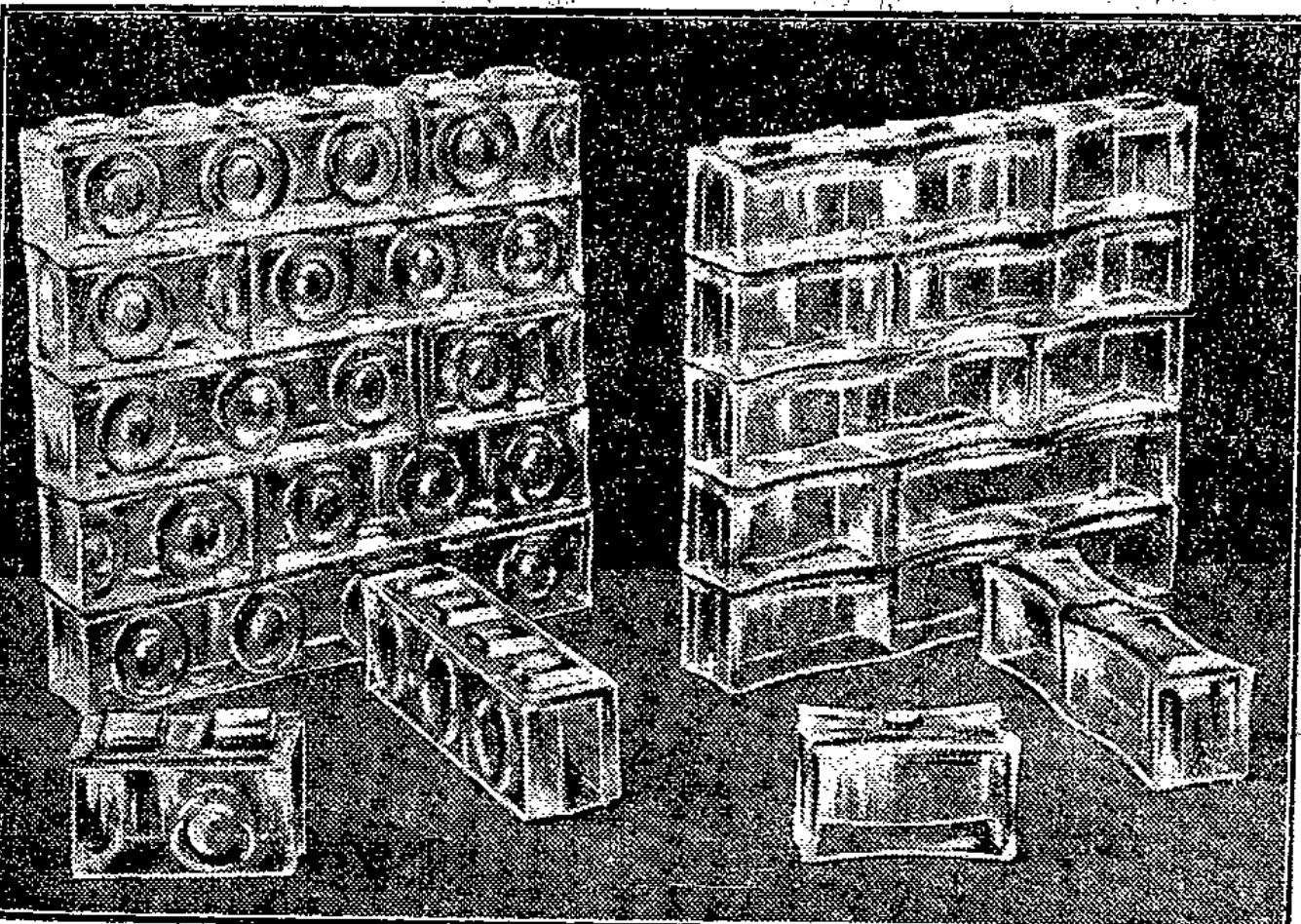
Andere Schiffskatastrophen

Die Katastrophe des „General Slocum“ war neben dem Untergang der „Titanic“ und der „Empress of Zealand“ die drittgrößte Schiffskatastrophe, die sich jemals ereignete. Einige der größten Schiffskatastrophen sollen hier aufgezählt werden.

Bei einer Kollision des deutschen Postdampfers „Cimbria“ in der Nordsee 1883 kamen 400 Menschen um. Im Januar 1895 sank der Dampfer „Elbe“ des Norddeutschen Lloyd auf der Höhe von Lawestoft — 375 Menschen verloren dabei das Leben. Der Untergang des englischen Dampfers „Victoria“ im Jahre 1893 kostete 400 Menschen das Leben, am 28. Mai 1895 versank mit 435 Personen das spanische Schiff „Reina Regente“, zwei Monate später das französische Schiff „Don Pedro“ mit 103 Personen. Im Juli 1898 wurde der französische Postdampfer „Vouzgogne“ von dem englischen Segler „Cromartyschire“ gerammt, — die Verlustliste nannte 570 Passagiere. Das Unglück des Dampfers „Rio de Janeiro“ im Jahre 1901 kostete 160 Menschen das Leben, im nächsten Jahre sank die „Camorta“ mit 789 Menschen. Am 10. Februar 1910 stieß der englische Dampfer „Aurore“ mit einem Kohlenhändler zusammen und trieb 187 Personen in das Grab mit.

Von den Schiffskatastrophen, die bereits längere Zeit zurückliegen, sollen gleichfalls einige erwähnt werden:

Im Jahre 1859 sank bei Anglesa in einem furchtbaren Sturm das englische Schiff „Royal Charter“ mit 446 Menschen. Seitdem wurde es immer und immer wieder versucht, das Schiff zu heben, — nicht der Menschen wegen, die es in das naive Grab mitgerissen hat, sondern wegen dreihundert Millionen Pfund Sterling, die es in Gold und Silber an Bord gehabt hatte. Ein Jahr später versank das amerikanische Schiff „Lima“ mit 368 Personen an der französischen Küste. Im Jahre 1881 fordede der Untergang des englischen Personendampfers „Victoria“ 700 Todesopfer, und im Jahre 1891 haben bei der Strandung des italienischen Auswandererschiffes „Utopia“ fast 600 Menschen das Leben eingebüßt. Die jüngste Schiffskatastrophe, der Untergang des italienischen Schiffes „Principessa Matilde“ an der Küste Brasiliens, dürfte noch mit allen Schrecken in Erinnerung sein.



Mauersteine aus Glas

Glas und Eisen sind die modernen Baustoffe neben dem Zement. Mauer aus Glas, getragen und zusammengehalten von schlanken, kaum sichtbaren Eisengerüsten, sind das Ideal der modernen Architekten, die Licht — jedoch wie irgend möglich Licht — in die Räume bringen wollen und die gleichzeitig auch an die wunderbaren Wirkungen denken, die in der Nacht zu erzielen sind durch strahlende Häuser, deren flutendes künstliches Licht nicht mehr von dunkeln Tapeten verflucht werden soll.

Wer einstweilen kosten die Mauersteine aus Glas doch noch bedeutend mehr als die gewöhnlichen Ziegelsteine, die auch schon so teuer sind, daß viel zu wenig gebaut werden kann. Immerhin werden die Glassteine schon so reichlich verwendet, daß sich die Massenfabrikation lohnt. Unser Bild zeigt zwei verschiedene Arten dieser durchsichtigen Steine.

Kleine Chronik

Die Tragödie eines Greises

Die Verhandlung des Landgerichts I in Berlin durchbrach am 18. August dieses Jahres fünf Revolvergeschüsse. Der Täter war ein 73jähriger, weißhaariger, solid aussehender Schneidermeister, das Ziel der Schüsse ein in den besten Jahren stehender Dreher. Ihm war nichts passiert, der schiefhütige Schneidermeister erhielt aber einen tödlichen Schlag mit dem Spazierstock über den Schädel. Die Verhandlung ging weiter, der Schneidermeister kam nach Moabit.

Weshalb hatte er geschossen?

Das versuchte das Landgericht I in einer Verhandlung am Sonnabend aufzuklären. Ohne großen Erfolg. Jedenfalls war es kein alltäglicher Fall — nicht alltäglich durch das Alter des Angeklagten, durch den Ort der Handlung und durch eine Anzahl verwickelter anderer Umstände.

Vor 26 Jahren hatte der jetzt 73jährige Mann eine Sieben- undzwanzigjährige geheiratet. Er habe es schlecht getroffen, sagt er; glaubt man ihr, so hätte sie es schlecht getroffen.

Sie habe sich weder um Kinder noch um Haushalt gekümmert, um so mehr aber um fremde Männer. Von diesen wüßten auch unbedingt zwei von den drei Kindern stammen, sagt er. Und je weiter, desto schlimmer wurde es; je älter er wurde, desto mehr Prüge! erhielt er, und an diesen Exzessen beteiligte sich schließlich auch sein erwachsener Sohn. Er war aber nur ein schwacher Mann; wollte er fort von der Frau, so weinte sie, er meinte mit ihr und blieb. So ging es 24 Jahre. Dann plätkte ihm die Gehuld, und er reichte die Scheidungsklage ein. Drei verjährte Fälle des Ehebruchs konnten der Frau nachgewiesen werden. Die Ehe wurde geschieden wegen Zerrüttung. Trotzdem blieben die Eheleute zusammen.

Wegen der Wohnungsnot, sagt die Frau, und sie sagt noch verschiedenes andres; z. B. daß nicht der Mann, sondern sie die Schläge erhalten habe, und daß nicht sie, sondern er den schlotter Charakter besäße, und schließlich behauptet sie noch, daß er es selbst gewesen sei, der ihr die andern Männer gegönnt habe.

Ja nicht bloß gegönnt, denn der Dreher, dem die Schüsse im Landgericht gepolten haben, und der seinen Stolz an dem Schädel des Schneidermeisters beruht hat, erklärte vor Gericht, der Ehefrau habe ihn einmal gesagt: Besorgen Sie einmal meiner Frau einen fremden Mann!

Eigentlich liebten sie nun friedlicher als vor der Scheidung, erklärt die Frau.

Als der geschiedene Ehemann eines Tages in Abwesenheit der geschiedenen Ehefrau, um die Wohnung zu renovieren, einen Teil der Möbel fortzuschaffen, warf sie ihn mit Hilfe ihres Sohnes aus der Wohnung und ließ ihn selbst darin nicht wieder herein, als das Gericht eine einjährige Verfügung erließ. Schließlich eines Termins in dieser Angelegenheit durchbrachen nun die Schüsse die feierliche Handlung des Gerichts; der 73jährige Schneidermeister konnte nicht mehr an sich halten.

Das Gericht beurteilte den 73jährigen Mann für die fünf Schüsse, die nicht trafen, unter Anrechnung der Untersuchungsfrist, zu einem Jahre sechs Monaten und einer Woche Gefängnis.

Ein gefährlicher Dreizehnähriger

Trotz seiner Jugend war der 13 Jahre alte Paul G. schon ein Bekannter der Berliner Kriminalpolizei. Als er ganze 11 Jahre zählte, begann der Knirps Diebereien auf Bodenmärkten, wo er den Frauen, die auf ihn nie den geringsten Verdacht hatten, die Portemonnaies aus den Taschen sah. Man brachte den Schlingel in einer Anstalt unter; er entwich aber nach kurzer Zeit wieder und trieb seine Streiche noch wie vor.

Es kam vor, daß er, wenn man ihn wieder einmal erwischte, nicht weniger als 20 gestohlene Portemonnaies bei sich hatte, eine ansehnliche Leistung für sein Alter.

Jetzt sahen ihn wieder Beamte der Taschendiebstreife auf dem Wochenmarkt in der Prenzlauer Straße, wo er, gewandt wie

Der Mord um den Bauernhof

Den Stiefbruder verbrannt

Dieser Tage wurde eine schauerliche Mordtat aufgedeckt, die sich in dem jerbischen Dorfe Grljan bei Kruschewatz ereignete.

Seit Mitte August war der Bauer Johann Belimir Michailowitsch auf unaußergewöhnliche Weise aus dem Heimatdorf verschwunden; niemand hatte ihn seitdem gesehen. Vor einigen Tagen meldeten sich nun bei dem Bezirkshauptmann in Kruschewatz einige Verwandte des Vermissten und gaben an, Belimir Michailowitsch sei ermordet worden; die Mörder befänden sich im Hause seines Vaters und seiner Stiefmutter. Der Bezirkshauptmann ordnete sofort eine Untersuchung an und schickte mehrere Beamte in das Dorf. Nach zwei Tagen war das Geheimnis gelöst.

Betrunkene gemacht und ermordet.

Belimir Michailowitsch hatte von seiner verstorbenen Mutter, der ersten Gattin seines Vaters, ein großes Gut geerbt. Der Vater, der Stiefbruder und die Stiefschwester des Belimir waren hingegen sehr arm und lebten in den dürftigsten Verhältnissen. Am 15. August dieses Jahres wurde Belimir zum Namensstag seines besten Freundes Nadojow eingeladen; Nadojow war gleichzeitig der Freund von Belimirs Stiefbruder Alexander. Als sich Belimir beim Gastmahl befand, lud seine Stiefschwester Klawa die beiden Freunde, Belimir und Nadojow, in das Haus ihres Vaters, weil auch dort Namensstag gefeiert wurde. Belimir, der mit seiner Familie nicht gut stand, ahnte aber nichts Gutes und weigerte sich, mitzukommen. Am Abend gelang es jedoch dem Gastgeber Nadojow, seinen schon etwas angeheiterten Freund Belimir zu überreden, das väterliche Haus aufzusuchen. Hier wurde der Stiefbruder mit großer Freude empfangen. Man überhäufte ihn mit Essen und Trinken, und Belimir war gegen Mitternacht total betrunken. Inzwischen kam auch noch der Freund Nadojow hinzu, den der Stiefbruder Alexander geholt hatte. Da es sehr heiß war, schlug man dem Belimir eine gemeinsame Raubpartie im nahe Dach vor. Belimir jagte zu.

Nadojow und Alexander nahmen den betrunkenen Belimir

in den Arm, und als die drei an das Wasser kamen, packte Alexander den Stiefbruder, warf ihn zu Boden, wälzte ihn an den Bach und tauchte seinen Kopf solange unter Wasser, bis Belimir tot war. Nadojow, der verabredungsgemäß bei der schändlichen Mordtat mitwirken sollte, war, von Angst überwältigt, entflohen.

Alexander scharrte dann den toten Stiefbruder in der Nähe der Mordstelle ein und begab sich nach vollbrachter Arbeit zu Nadojow, dem er sagte: „Ich habe jetzt den Belimir erledigt, Du darfst es aber niemand erzählen!“

Die Angst des Mörders.

Zu Haus angekommen, hatte der Mörder keine Ruhe; er fürchtete, die Leiche könne aufgefunden werden. Er ging deshalb an den Latz zurück, grub den Toten aus, schlepte den Leichnam auf den Familienacker und begrub sein Opfer zum zweitenmal. Diesmal sehr tief.

Über wieder wurde Alexander von der Furcht gepackt, der Tote könne entdeckt werden. So schaufelte er in der gleichen Nacht den Toten zum zweitenmal aus der Erde, lud die Leiche auf einen mit zwei Ochsen bespannten Wagen und fuhr ihn nach Hause.

Hier hängte er den ermordeten Stiefbruder an einen Galen über die nach Landesseite offene Feuerstelle, die seinen Schornstein hat und gleichzeitig als Herd und Ofen dient. Darauf zündete er ein großes Feuer an, um den Bruder zu verbrennen.

Drei Tage und drei Nächte hing die Leiche über dem Feuer und wurde gebraten. Der selbige Vater des Toten, die Stiefmutter und die Stiefschwester sahen 3 Tage diesem entsetzlichen Schauspiel zu und halfen Holz anlegen. Am eifrigsten aber betätigte sich der Stiefbruder Alexander.

Nachdem am dritten Tage die Knochen der Leiche immer noch nicht völlig verholzt waren, zerstückelten die Familienmitglieder mit einem Beile die Knochenreste und zerstreuten sie auf dem Acker.

Von der Familie befanden sich Vater, Stiefmutter und der Stiefbruder Alexander in Haft. Die Stiefschwester ist entflohen.

Im Auto von Kapstadt nach Stockholm



Unser Bild zeigt Kapitän Lacey, den Leiter einer Automobil-Expedition, nach seiner Ankunft in Berlin.

Kapitän C. B. Lacey brach am 7. März zu seiner großen Autofahrt Südafrika-Nord-Europa in Kapstadt auf. Er fuhr durch die beiden ehemals britisches Hauptstädte Johannesburg und Pretoria sowie durch Mittelafrika nach Ägypten, schiffte sich in Alexandria nach Konstantinopel ein und setzte vom Bosporus seine Autoreise über Belgrad, Zagreb, Mailand und Paris fort, stattete einen kurzen Besuch in London ab, kam dann durch Belgien und das Rheinland und über Magdeburg nach Berlin, um von dort nach Stockholm, dem Ziele seiner Wandring, zu fahren.

In der vorigen Woche konnte man auf dem Ulrichsplatz in Magdeburg zwei mit englischen Bemerkungen beschriebene Automobile sehen, die von einer dichten Menschenmenge betrachtet wurden. Es waren Lacey's Wegbegleiter.

ein Mal zwischen den laufenden Frauen umherglitt und nach Beute ausspähte. Als die Beamten ihn greifen wollten, gerieten die Frauen, die „Kaulchen“ ja nicht kennen, in große Erregung und protestierten gegen die Abführung des „unschuldigen Kindes“. Als er später wieder in eine Anstalt gebracht werden sollte und der begleitende Beamte mit ihm aus dem Portal des Polizeipräsidiums trat, stieß Kaulchen einen gelenden Pfiff aus, und wie aus dem Erdboden gewachsen standen drei andre. Anröse da, die einen Tumult in Szene setzten und ihren Freund befreien wollten. Es gelang, diesen Streich zu verhindern.

Der Junge hielt sich nie bei seinen Eltern auf, sondern schließt in einem Eisenbahntunnel am Gesundbrunnen.

Ein Vorkommnis beweist, daß man es mit einem gefährlichen Durschen zu tun hat. Eine Frau, bei der er vor sprach, sah zu ihrem Schrecken einen schweren Hammer bei ihm, der zur Ausbesserung von Radioanlagen sicher nicht dienen sollte. Als die Frau Miene machte, um Hilfe zu rufen, weil sie einen Raub-überfall fürchtete, ergriff der Junge die Flucht und entkam.

Aufdeckung eines großen Warenschwindels

25. Berlin, 28. November. Ein groß angelegter Warenschwindel, der von Berlin aus nach der Provinz betrieben wurde, ist durch die Vorführung einiger Geschäftsleute und das Eingreifen der Kriminalpolizei aufgedeckt worden.

Ein angeblicher Robert Wolff bestellte und erhielt von Provinzfirma Lebensmittel- und Witz-Sendungen, für die er ein Bank-Kredit einer Bodenreditbank übernahm. Da die Zahlungen ausblieben, erstatteten die Geschäftsleute Anzeige bei der Kriminalpolizei, die ermittelte, daß die Bodenreditbank von Wolff selbst aufgemacht worden war, der zu diesem Zweck zwei Räume einer Privatbank in der Potsdamer Straße gemietet hatte und das Telefon der Wohnungsinhaberin mißbräuchlich benutzte.

Wie der Gauner, der noch nicht ermittelt ist, in Wirklichkeit heißt, konnte bisher nicht festgestellt werden. Ein Waggon mit Kanonen und Haften wurde angehalten und für den Lieferanten sichergestellt.

Blutrat in Vorna

In Vorna (Sachsen) wurde in der Nacht zum Sonntag der 43-jährige Schlosser Paul Zorn mit einer schweren, etwa 5 Zentimeter langen Stichwunde im linken Oberschenkel in einer Blutlache liegend aufgefunden. Die von einem Passanten herbeigerufene Polizei brachte den Verletzten auf die nahe Polizeiwache, wo er während der Untersuchung durch den Polizeiarzt infolge Verblutung verstorben ist.

Ein vernünftiges Urteil

Die dritte Strafkammer des Landgerichts III in Berlin hielt am Samstagabend einen Gastprüfungstermin gegen die Ehefrau Mähler aus Karlshorst ab, die vor einigen Wochen ihren geisteskranken Sohn erschoss, um ihr vor der drohenden Ueberführung in die Irrenanstalt in Neuzippin zu bewahren.

Die Mutter hatte die Trennung von ihrem Sohn nicht ertragen können. Vor dem Untersuchungsrichter gab sie als Grund ihrer Tat an, daß sie ihren Sohn von seinem furchtbaren Leben befreien wollte. Die Gerichtsbänke vernahmten, daß Frau Mähler im Augenblick der Tat zurechnungsfähig gewesen sei.

Auf Antrag des Verteidigers beschloß darauf die Strafkammer, die Beschuldigte außer Verfolgung zu setzen und den Haftbefehl aufzuheben.

Hauseinzug in Wien

Im 9. Wiener Gemeindebezirk ist heute (Montag) ein zweistöckiges über 100 Jahre altes Haus teilweise eingestürzt. Das Haus befindet sich gegenüber dem kürzlich eröffneten Schubert-Brunnen. Ob Menschen verunglückt sind, ist bisher noch nicht bekannt.

Berwegener Fluchtversuch

Einen verwegenen Fluchtversuch unternahm dieser Tage ein Strafgefangener Mäcrt, der von Strefeld zu einer Gerichtsverhandlung nach Stettin transportiert werden sollte. Zwischen zwei Stationen Petershagen und Rajelow, an der Strecke Berlin-Stettin, sprang er in einem günstigen Augenblick vor den Augen der ihn begleitenden Polizeibeamten aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge.

Ein Beamter, der dem Flüchtenden nachsah, erlitt bei dem Sprung aus dem Zuge einen Fußknöchelbruch, so daß er dem Verbrecher nur eine kurze Strecke folgen konnte.

Mäcrt, der sich bei seinem Verzweilungsversuch eine Rückenmarkerschütterung zugezogen hatte, mußte schließlich seine Flucht aufgeben und wurde von Gendarmenbeamten gestellt. Der bei der Verfolgung verletzte Beamte, der Schutzpolizeimeister Walter Seher aus Strefeld, mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Aus dem fahrenden Zuge geworfen

Ein scharfes Verbrechen wurde am Samstagabend auf der Strecke Wilbau-Berlin (Görlitzer Bahnhof) verübt. Der 37-jährige Schmied Gustav Jürdens aus der Kreuzbergstraße 44 in Berlin wurde von unbekannten Tätern aus dem fahrenden Zuge geworfen.

Jürdens wurde später von Bahnbeamten schwerverletzt auf dem Gleise liegend, aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist äußerst bedenklich.

Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Erdbeben in Korinth

Korinth ist von einem neuen dritten Erdbeben heimgesucht worden. 50 neuangebaute Häuser sind eingestürzt, und die Bevölkerung ist von einer Panik ergriffen worden und flüchtete zum großen Teil aus der Stadt.



Professor für Büroautistik

Unser Bild zeigt Dr. Carl Giese, den ersten Professor für Büroautistik. Er hat den ersten in Deutschland unterrichteten einen Lehrauftrag für Büroautistik erhalten an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Dr. Giese hat sich als Spezialist des Büroautistik in der Friedrich-Wilhelms-Universität beurlaubt.

In der Kirche erschossen

In einer Warschauer Kirche spielte sich am Sonntag ein tragischer Vorgang ab. Während der Trauung eines jungen Paars fiel plötzlich im Chor ein Schuß.

Unter den Hochzeitsgästen entstand eine Panik. Die Nachforschungen ergaben, daß ein junger Mann im Augenblick der Verkündigung der Trauformel seinem Leben durch eine Revolverkugel ein Ende bereitet hatte. In seiner Tasche fand man einen Zettel, aus dem hervorging, daß er nicht etwa die Braut wegen, sondern aus unglücklicher Liebe zu einer andern in der Kirche aufwachsenden Frau in den Tod gegangen sei.

Die Kirche wurde wegen Entweihung geschlossen.

Die Inflation



Fünf Jahre stabiles Geld!

Im November 1923, also vor 5 Jahren, wurde die Einführung der Rentenmark unter dem damaligen sozialdemokratischen Reichsfinanzminister Dr. Gilsberg beschlossen. Die Papiermark wurde bei 1 Rentenmark = 1 Billion Papiermark stabilisiert. Diese kurze Zeit, die mit dem Nord und Walter Rathenau begann und mit immer rasenderem Entwicklungstempo fast 1 1/2 Jahre dauerte, ist vielen Leuten wieder aus dem Gedächtnis geschwunden. Unser Bild gibt eine scharfe Vorstellung von dem, was eigentlich Inflation ist. Um die bildliche Vorstellung zu ergänzen, konnten nur die letzten 11 Monate der Inflation herausgezogen werden. Ein Preis von 1729 Rentenmark für eine Goldmark (mit dem unser Bild beginnt) ist natürlich auch schon eine tolle Entwertung.

Der falsche Strafgefangene

Der letzten Woche ging durch die deutschen Zeitungen die Meldung von einem lustigen Streich: Ein Jugendliebchen namens Kott hatte mit einem jungen Deserteur auf dem Schubtransport die Rollen getauscht. So war es ihm gelungen, an der Grenze zu verschwinden. Ganz Deutschland lachte damals über den gelungenen Streich.

Die Geschichte der Redaktion sieht aber ganz anders, viel ernstlicher aus. Das ergab die Gerichtsverhandlung, die dieser Tage vor dem Münchner Schöffengericht gegen den falschen, ausgemauerten „Leder Kott“ wegen Verleumdung und Gefangenenbefreiung geführt wurde. Das man im Laufe der Verhandlung im Gerichtsjaal horren konnte, war leider weniger humorvoll als jene amüsanste Zeitungsmeldung. Das lustige Bild von der überlisteten Staatsgewalt verblühte. Übrig blieb nur ein armer, überlisteter 27-jähriger Junge, der weinend erzählte, wie alles gekommen war. Übrig blieb aber vor allem eine schwere Anklage gegen die bürgerliche Welt, die den Verbrechern achselzuckend gegen die Polizeibehörde, die aus Sparmaßregeln einen armen Teufel, der in die Heimat will, gleich einem Gefangenen mit andern Strafgefangenen zusammenjopert.

Hier der Schicksal des jungen Angeklagten: Im Wiener Vorstadtgebiet geboren, verlor er in seinem ersten Lebensjahr die Mutter, während der Vater Kriegesgefangener in Sibirien ist. Remonten nahmen den letztverbliebenen Jüngling zu sich nach Wien und schickten ihn in die Knechtstraße. Der inzwischen zurückgekehrte Vater, durch eine zweite Ehe dem Kind entfremdet, verließ den Jungen aus der ihm lieb gewordenen Umgebung heraus und ließ ihn trotz seines Väterrechts in ein Seminar. Eine Dummheit führt wegen Diebstahls zu einer Verurteilung, die zwar

klein aber wiederum groß genug ist, dem Jungen die Türen zu verschließen.

Der Verzweifelte versucht schließlich sein Glück im Ausland; es gelingt ihm, für ein halbes Jahr als Meißner in Belgien unterzukommen. Dann weisen ihn die Belgier aus. Er kommt nach Hamburg, findet aber auch dort keine Arbeit, so daß er die Polizei bittet, ihn an die österreichische Grenze abzuführen, da ihm das Reisegeld fehlt. Er ahnt nicht, daß diese Fahrt in die Heimat eine Fahrt ins Gefängnis wird; in Rulmbach nämlich kommt er mit zehn Schubgefangenen in eine Zelle.

Unter seinen Zellengenossen befindet sich der Zupelendieb Kott, der im Verkehr mit Polizeibeamten äußerst gewandt ist. Kott schlägt dem Neuling aus Österreich vor, die Namen zu tauschen; er habe in der Umgebung Berlins gestohlen und wolle nun gern über die Grenze. Der geringen Betrüger rebet dem ahnungslosen Zellengenossen vor, er würde ihm nach einigen Tagen ins Münchner Gefängnis eine Adresse schreiben, wo er sich zum Dank 200 Mark abholen könne. Im übrigen solle er sich der Polizei gegenüber bei einer Entdeckung der Flucht auf eine Verweigerung hinausreden.

Der Junge weigerte sich zunächst und beharrt auf seiner Weigerung auch dann noch, als ihm ein anderer Strafgefangener zuredete. Erst auf der Fahrt von Rulmbach nach Nürnberg grübelte er nach, denkt an seine traurige Lage, denkt daran, daß er mittellos und als Vorbestrafter in die Heimat kommen wird. In Nürnberg unternimmt Kott abermals einen Ueberredungsversuch, schenkt dem sich Straubenden ein minderwertige Krawattennadel und erhält endlich die Zustimmung. Als die Polizisten fragen, wer von den Gefangenen nach München komme, meldet sich betäubungsgemäß der falsche Kott. Der echte Kott aber wird freigelassen; die Polizei hatte sich, trotzdem der Gauner das Wortbild des um zehn Jahre Jüngeren vorzeigte, täuschen lassen.

Das Gericht verurteilt den Jungen unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis. Strafmildernd wurde seine Notlage und sein anfängliches Straubcrachten; als strafschärfend wurde in Betracht gezogen, daß die Tat ein außerordentlich schwerer Eingriff in die Rechtspflege war und die Verurteilung eines schweren Verbrechers verhindert worden sei.

Die letzten Worte des verurteilten Jungen vor dem Richter waren: „Warum hat man mich denn mit diesem Strafgefangenen transportiert? Ich war ja gar nicht gefangen!“

Die überfallenen Klubbamen. Eine unangenehme Ueberreizung wurde einem Chicagoer Damenklub zuteil, dessen zwölf Mitglieder sich beim Bridgepiel befanden. In der Nacht erschienen mehrere Banditen und raubten den Damen Spielgewinne, Schmuck und Pelze. Die entkommenen Räuber haben Werte von insgesamt 30 000 Dollar erbeutet.

Falsche Gerüchte über Lindbergh. Eine in Newyork durch Extrablätter und Rundfunk verbreitete Meldung, daß Oberst Lindbergh tödlich verunglückt sei, hat sich als falsch herausgestellt.

Die Bankräuber von Marseille festgenommen. Der Polizei von Marseille ist es am Sonntag gelungen, die fünf Verbrecher festzunehmen, die vor einigen Tagen einen Ueberfall auf eine Bank verübten, den Kassierer töteten und 355 000 Frank raubten.

Nord oder Selbstmord? Der kommunistische Führer Wilhelm Kersting, der mit seiner Mutter in Dortmund in der Geroldstraße wohnte, wurde gegen Mitternacht in der Küche, durch einen Revolverversuch getötet, aufgefunden. Kersting war früher Mitglied der kommunistischen Partei und ist später zu den Nationalsozialisten übergetreten. Ob Kersting von politischen Gegnern ermordet worden ist oder Selbstmord verübt hat, steht nicht fest. Er neigte sehr zum Trunke und galt als sehr gewalttätig. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.



Streich in der Heilsarmee

Catherine Booth (siehe Bild), die Tochter des Heilsarmee-Generals W. B. Booth, der so schwer daniederliegt, daß man mit seinem Tode rechnet, soll nach dem Wunsch ihres Vaters den Oberbefehl der Heilsarmee übernehmen. Hiergegen macht sich eine starke Strömung bemerkbar. Mehrere Führer der Heilsarmee haben eine Konferenz einberufen, um sich gegen die „erbliche Monarchie der Dynastie Booth“ zu wehren. Die Heilsarmee verfügt über gewaltige Vermögen, über die der Leiter der Heilsarmee fast ohne Kontrolle nach eigenem Ermessen verfügt.

Der Mann muß die Mitgift zahlen

Ehrenrechte der mohammedanischen Frau

Der Richter Pierre Grabitès, der sich als langjähriger Vertreter der Vereinigten Staaten am Gemischten Gerichtshof in Paris umfassende Kenntnisse der islamitischen Welt erworben hat, ist durch seine glänzenden Essays über Ägypten in der großen amerikanischen Zeitschrift „Asia“ weit hin bekannt geworden. Der folgende Beitrag zeigt ein Bild der islamitischen Frauenrechte, das nicht nur die landläufigen Vorstellungen über die Stellung der mohammedanischen Frau in mehr als einer Hinsicht widerlegt, sondern auch für den Abendländer tief beschämend ist. Wenn irgend jemand mit Freier erzählt hätte, daß Mohammed einer der größten männlichen Vorkämpfer für die Emanzipation der Frau gewesen sei, so hätte ich darin einen schlechten Witz gesehen. Aber dann erannete Präsident Taft mich 1911 zum amerikanischen Richter beim Gemischten Gerichtshof in Paris, und durch diese Stellung kam ich in intime Verührung mit einer für mich unbekanntem Zivilisation. Viele erstaunliche Dinge sah ich, aber nichts war überraschender als die Erkenntnis, daß der Gründer des Islams vor fast dreizehn Jahrhunderten die Rechte der Frauen seines Landes besser gekannt hat als die Gesetzgeber von Louisiana (und ebenso der meisten andern modernen Staaten) die Rechte derjenigen, die meinen Namen trägt.

Einer meiner ägyptischen Kollegen, Pascha Ragheb Badr, der wußte, daß ich als Abendländer nur unklare und falsche Vorstellungen von der Lage der mohammedanischen Frauen hatte, war es hauptsächlich, durch den ich den Liberalismus der islamitischen Ehegesetze kennenlernte. Schon bei unserer ersten Unterredung erfuhr ich, daß er arm und seine Frau reich sei. Er zwinkerte spöttisch mit den Augen: „Würden Sie, ein kultivierter Amerikaner, solche Bedingungen annehmen? Ich bin hilflos dagegen; sie entsprechen unseren Gesetzen.“

Eines Tages erschien ich in seinem Bureau. Drei Fellehmen waren bei ihm und vor ihnen lag ein arabisches Dokument. „Lesen Sie näher“, sagte Badr Pascha, „diese Leute wollen ein Grundstück meiner Frau pachten. Sie haben einen fertigen Kontrakt mitgebracht und verlangen, mich zur Unterzeichnung zu überreden. Dabei vergessen sie ganz, daß ich ohne Vollmacht meiner Frau absolut nichts tun kann.“

Der aufrichtige Ton des Paschas machte Eindruck auf mich, aber ich konnte mir doch nicht denken, daß er die Wahrheit sagte: ein Mohammedaner sollte mit dem Eigentum seiner Frau nicht machen können, was er wollte? Ich war der Ansicht, daß eine islamitische Frau von dem Manne wie ein willenloses Stück Vieh für seine Zwecke benutzt würde. Aber die kategorische Sprache des Paschas veranlaßte mich zu weiteren Studien.

Zunächst fragte ich einen englischen Kollegen. „Badr Pascha hat vollkommen recht“, sagte er, „alle Abendländer haben eine völlig falsche Vorstellung von den Rechten der islamitischen Frau.“

Nun vertiefte ich mich selbst in die islamitische Ehegesetzgebung, obwohl sie nur indirekt mit meinen amtlichen Pflichten zusammenhing. Zunächst stellte ich fest, daß der Moslem die Eheschließung nur als einen Kontrakt betrachtet, dessen Einzelheiten innerhalb sehr weit gesteckter Grenzen dem Willen beider Parteien überlassen sind. Dieser Ehekontrakt muß durch einen Rabī beglaubigt werden. Und außerdem muß der Mann seiner zukünftigen Frau eine Mitgift zahlen. Keine andere Normalität ist notwendig. Auch keine religiösen Zeremonien. Dieser Vertrag enthält nicht nur — wie in vielen Kulturländern — was die Eltern oder Verwandten der Braut wünschen, sondern er enthält auch den Willen der Braut selbst.

Ich war mit dem Studium der Geschlechter nicht zufrieden und wandte mich an den alten, hochangesehenen Scheich Manjur Kasar. „Ja“, sagte er, „Mohammed hat für den Schutz der Frau gesorgt. Und heute ist die Polygamie schon fast völlig aus den Städten verschwunden. Wenn sie bei den Fellachen auf dem Lande noch herrscht, so beruht das auf demselben Grund, aus dem eure Bauern viele Kinder wünschen. Beide brauchen Arbeitskräfte. Aber in jedem Ehekontrakt kann stehen, daß die erste Frau automatisch das Recht zur Scheidung hat, wenn der Mann eine zweite Frau nimmt. Der Prophet hat im Gegenzug zu Euren Gesetzgebern dargelegt, daß kein Mann die Möglichkeit hat, seine Frau irgendwie schlecht zu behandeln, wenn sie und ihre Ratgeber genug Vorlicht bei der Abfassung des Ehekontrakts zeigten.“

Ich sagte bereits, daß der Mann seiner Braut die Mitgift zahlen muß, bevor der Richter den Ehevertrag legalisieren kann. In Europa ist es umgekehrt, das Mädchen soll bezahlen. Die Regel, daß der Mann die Mitgift aufzubringen hat, gilt im Orient bei Christen und Juden so gut wie bei den Mohammedanern. Wie hoch diese Mitgift manchmal ist, ergab sich bald in einem von mir geleiteten Prozeß, bei dem ein Ehekontrakt eine Rolle spielt, in welchem der Braut eine Mitgift von 10 000

Pfund Sterling gezahlt worden war. Im allgemeinen kann man dabei sagen, daß die einem Mädchen zu gewährenden Ehegaber höher ist als die einer Witwe oder geschiedenen Frau.

Mohammed führt hierbei vor allem zwei Regeln ein, welche die Stütze dieser Frauenrechte bilden: Erstens machte er es dem Mann zur Pflicht, sich selbst zu überzeugen, daß die Mitgift dem Vermögen des Mannes und der sozialen Stellung der Frau angemessen sei. Und dann führte er die Sitte ein, daß nur die Hälfte dieser Summe bei Eheschluß ausgezahlt wird. Das Bestimmet, daß der Mann bei der Verbindung, d. h. wenn er in genereller Stimmung ist, auch schon die Hälfte in die Ehe bringt. Diese Scheidung. Denn da ein Mann sich wohl nur selten scheidet, wenn nicht wegen einer andern Frau, so wird ihm dieser Zahlungszwang Anlaß zu reiflicher Überlegung geben.

Es ist ungeschicklich, daß eine Frau mehrere Männer hat. Und zwischen zwei Ehen muß sie eine Karenzzeit innehalten. Ein Mann darf allerdings vier Frauen haben — nicht mehr. Diese Bestimmung mußte mir als eine ungeheuerliche Begünstigung des Mannes erscheinen. Der alte Scheich begründete sie damit, daß nicht die Rechte der Frau denen des Mannes hintangesetzt werden sollten, sondern nur denen des Kindes, das ein natürliches Recht darauf habe, seine Eltern zu kennen. Polygamie hindere dies nicht, wohl aber Polyandrie. „Allah hat es so geordnet“, schloß er.

Die nächstliegende Antwort wäre gewesen, daß wirkliche Gleichheit dann dem Mann auch nur eine Frau erlaube. Wie es in der modernen Türkei übrigens bereits der Fall ist. Aber ich hatte einfach nicht den Mut, dem alten Scheich so zu antworten, denn ich erinnerte mich, daß ein so großer Wissbegierter wie Martin Luther offiziell Philipp von Hessen darüber beraten hatte, daß das Neue Testament die Polygamie nicht verbiete. Ich schwieg deshalb, denn man weiß nie, wie weit ein Orientaler über uns orientiert ist.

Außerdem: Der Präsident ist aus ökonomischen Gründen und durch Erziehung monogam geworden. Der Orient entwickelt sich in derselben Richtung. Würde Mohammed im sechsten Jahrhundert zwölf Reformen versucht haben, so wären sein Anhänger von ihm abgefallen. So schränkte er das Nebel der Polygamie nach Möglichkeit ein und überließ dann der Zeit die weitere Arbeit.

Eines Tages hielt ich dem alten Scheich jene am meisten kritisierte Koranstelle vor, die einem Mann ohne jede Schuld oder Veranlassung der Frau die Scheidung erlaubt. Kein Gerichtsverfahren ist hieran notwendig. Er braucht ihr nur vor Zeugen dreimal zu sagen: „Ich scheidet dich von dir“, und die Ehe ist null und nichtig.

„Wie können Sie eine so ungeheuerliche Bevorzugung verteidigen?“, fragte ich. „Sie vergessen“, antwortete der alte Scheich, „daß Mann und Frau in ihrem Ehekontrakt so ziemlich alles vereinbaren können, was sie wollen. Für die Ehefrau kann also das selbe Recht vertraglich festgelegt werden, oder der Mann kann auf sein Recht verzichten.“ Mit diesem Scheich für die mohammedanische Frau — ist es da gerecht, wenn ein Abendländer diese isolierte Bestimmung gegen uns zitiert?

Man mag über diese Dinge denken, wie man will — unbeschreiblich ist das ungeheure Verdienst Mohammeds um die Emanzipation der Frau in der islamitischen Welt. Er hat die mohammedanische Frau in heiliger Weise geschützt. Die juristische Stellung der Frau ist der des Mannes völlig gleich. Vollständig ihres Eigentums ist sie absolut frei. Das Gesetz erlaubt ihr, damit zu tun, was sie will. Der Ehemann hat in dieser Hinsicht nicht mehr Rechte als irgendein Fremder. Die mohammedanische Frau kann ihr Vermögen selbst verwalten oder einem andern die Verwaltung übertragen. Sie kann es auch verkaufen oder verschenken, und der Mann hat keinerlei Einspruchsrecht. Eine Frau nimmt nicht einmal den Namen ihres Mannes an. Ein Mädchen namens Afska heiratet Omar Afska, Tochter des Omar mag zehnmal heiraten, aber ihre juristische Persönlichkeit vermindert niemals hinter der ihres Mannes. Sie hat ihren eigenen Namen und ihre unabhängige gesetzliche Persönlichkeit.

Hier muß eins gesagt werden: In unserem Thema gehören nicht Scheiter und Saram, Zereal und Cunnaken — Mohammed und die Frauen“ heißt das Thema! Mohammed starb vor 1300 Jahren und er gab der mohammedanischen Frau eine gesetzlich unabhängige Persönlichkeit, wenigstens elf Jahrhunderte bevor irgendein auf dem Begriff „gleiches Recht für alle“ aufgebaute Staat von dem Prinzip abstam, daß das ganze Sein einer Frau verfehlt und aufgenommen wurde durch das ihres Ehemanns. Er ist deshalb nutzlos, mir zu antworten, daß die Bestimmung der mohammedanischen Frau nur die Fortpflanzung

sei, daß ihre Seele ihr nicht gehöre und daß ihr Mann auch ihr Herr und Meister sei.

Wir sprechen nicht von sozialen Bedingungen, sondern von dem Wert eines großen Reformators. Aber wenn man sich zu sehr bebrängt, so werde ich mich nicht scheuen, über die tatsächliche Macht mohammedanischer und abendländischer Frauen zu prozessieren. Jedoch möchte ich zunächst jedem Abendländer das Recht bestreiten, den ersten Stein zu werfen, bis er beweisen hat, daß die Frauen seines Staates gesetzliche Vorrechte besitzen, die denen der mohammedanischen Gesetzgebung entsprechen!

Rund um die Frau

Die Baronin.

Die Baronin, Gutsherrin, war gestorben. Man häßte sie auf. Der treue Johann hielt die Leichenwache. Saß allein mit der Verstorbenerin im Zimmer stundenlang um sich die Zeit zu vertreiben, begann er Zigaretten zu rauchen.

Vielleicht ist ihr etwas Tabak in die Nase geraten; sie nieste und erwachte. „Johann, erjöhroden: „Aber, Frau Baronin! Sie sind doch tot!“ „Was fällt dir ein, Du Gesel?“ Die Dame erhob sich und lebte — lebte noch zehn Jahre.

Seitdem hält der Baron als Diener nur mehr Nichtraucher.

Wattierte Schreibkraft.

Aus der „Niederrheinischen Volkszeitung“, Arefeld: Für hiesiges Rechtsanwaltsbureau wird eine stenotypische und mit entsprechenden Vorkenntnissen und guter Gesundheit sowie mit diesen Hosen und Strümpfen ausgestattet ist. Angebote an...

Schund und Schmutz.

Nelky Holländer über Albert Wafferman im „Allg. Abendblatt“ vom 1. Oktober:

„Ist genügend, nicht nur der Rohbau Verneuls, der öfter als einmal einzutreten droht, mit allen seinen Kräfte zu halten und zu prägen, sondern oben: in noch die klaffenden Lücken seiner Gegenspielerin auszufüllen.“

Die Wasserwelle.

Der „Monat“ schildert in einem Artikel „Das Wunderkind“ die Entwicklung Jackie Coogans: „Dann verschwand Jacke von der Bildfläche, und man hört erst wieder etwas von ihm, als der Presschef der Metro-Goldwyn verkündete, daß sich dreihundert Freire darun geschlagen hätten, dem kleinen Jacke die Wasserwelle zu scheren.“

Schade, daß der Presschef der Metro-Goldwyn nichts darüber mitgeteilt hat, ob die dreihundert Freire erlösen sind.

Vorwegnahme ehelicher Rechte.

Einem Kandidaten im Schulamt passierte das Mißgeschick, Vater zu werden, ohne dazu die standesamtliche Erlaubnis zu haben. Da aber der Staat auch für diese Kinder seiner Beamten die Kinderzulage gewährt, kam er um diese ein. Der zukünftige Schulleiter schickte ihm die Zulage, aber auf der Rückseite des Scheinbills stand er folgenden Vermerk: „Die erhalten im Auftrag des Ministeriums einen Betrag von ... wegen Vorwegnahme ehelicher Rechte.“

Die Häuerin.

Ein alter Tierarzt aus Niederbayern erzählt: „In einem Dorfe meines Bezirks war eine alte Häuerin. Wenn der eine Kuh erkrankte, ging sie zunächst zu der Dorfhexe, die die Kuh besprach. Ging es dann der Kuh schlechter, so wurde der Bauer zu Hilfe gerufen, der die Kuh mit Weiskraut besprengte. Stand schließlich das Tier unheilbar vor dem Tode, so wurde ich geholt. Es war natürlich meist zu spät. Die Kuh kreierte, und ich wurde dafür beschimpft. Aber in jedem Fall wurde die Raugordnung sorgfältig eingehalten.“



Sodom und Gomorra

Roman von Carl Colbert.

Copyright by Drei-Masken-Verlag, A.-G., München.

(S. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war ein Kampf mit sehr ungleichen Waffen, auf den er sich einließ. Einigermaßen vertraut er auf Maud. Jähr Weisen gab seinem Zuberst. Wieder sagte er sich, wie er alle Kraft einsetzen müsse, wo so unglücklich zu erreichen war. Immer deutlicher und bedrohender zeigten ihm die Vorteile der Verbindung mit dem angesehenen und reich bemittelten Patrizierhause. Mit einem Aufse würde sie ihn aus einem Emporkömmling zum gleichberechtigten, ja zum unumwundenen Vollwertigen machen; man würde ihn nicht länger geringschätzig über die Schultern ansehen, wenn er der Schwiegervater eines Zuerchubers wäre, wenngleich, wie er bemerkte, eines Zuerchubers der Verfallszeit. Im Vergleich mit dieser Erhöhung des gesellschaftlichen Ranges erschienen ihm die geschäftlichen Vorteile fast nebensächlich. Freilich, zu berathen waren sie auch nicht: Da war vor allem die Bankverbindungen mit der Firma mit der angenehmen Zugabe des Jorns der erhabeneren Grospannen, wenn sie erfahren mußten, daß seine Allgemeine Kommissionsbank ihnen die nicht sehr fetten, aber zahlreichen Wägen weggeschmuggelt hatte. Dann die hohe Wahrscheinlichkeit, die Unternehmungen Zuerchubers zu finanzieren, aus ihnen eine selbständige Aktiengesellschaft zu machen, oder sie am Ende gar mit der Abendländischen Senjensfabrik A.-G. vereinigen zu können. Er sah ungezählte Milliarden Grundumsatz und Vorlenginne auf dem Wege.

Zunächst allerdings galt es den Gegenzug abzuwarten, mit dem der Alte seinen grokanaanischen Plan bedrohte. Wenn Zuerchuber sich weigerte, in Gemeinschaft mit den andern Unternehmern den Streik zu veranlassen, so mußten die Arbeiter dazu gezwungen werden. Zuviel hing davon ab. Den Vorkenmann lodte auch die Gelegenheit, die teuer verkauften Aktien billig zurückzukaufen und andre dazu; dank dem Kursturz, der dem allgemeinen Streik unbedingt folgen mußte. Wie unaußersinnlich würde hierauf die Kurstiegeung sein, wenn zuerst der unge, aber lauffähige Kreis der Eingeweihten, allmählich aber die ganze Börse erkennen würde, daß dieser Streik ein wohlbedachter, erfolgreicher Feldzug gewesen war, der den großen Unternehmern auf lange Zeit hinaus freie Hand und unbeschränkte Herrschaft sicherte, nicht allein über Arbeiter und Gewerkschaft, sondern auch über die tätigen kleineren Unternehmern. Es war eine Gelegenheit, mit der billig erworbenen Mehrheit der Aktien unumschränkter Herr der Aktiengesellschaft zu werden, wie sie so bald und mit solchen Vorteilen nicht wiederkehren würde.

Progniter war beim Diebinger Tor des Schönbrunnar Parks angekommen. Er ließ das Auto halten, wollte seine Gedanken auf einem Spaziergang zu Ende denken, bevor er nach Hause käme.

Zweierlei wurde ihm klar. Der Kampf um den Streik war zugleich der Kampf um Großeres. Wer hier siegte, würde dem Unterlegenen die Bedingungen vorschreiben. Er verbaug sich nicht, daß sie auf jeden Fall schwer genug sein würden: der alte Mann mit den durch und durch schwebenden Augen war offenbar nicht geneigt, die Vorteile der Verbindung mit seiner Familie und seiner Firma möglichst abzulassen. Progniter fragte sich, wie groß die Mitgift Mauds wohl sein, vor allem wo er sie herausziehen werde, der sein Geld bis auf den letzten Heller in langwierigen Geschäften frecken hatte. Nicht im eufertentsten Bewusstsein er, daß Verzagtheit eine Hauptbedingung sein werde. Aber nur einen Augenblick lang ließ sich die ihm diese Sorge. Er hatte sich schon aus ebenso großen glücklichen herausgekauft. Und schließlich löschend, dachte er an die oft erzählte Anekdote von dem Vater, der sich die Mitgift der Tochter, einige tausend Kronen, ausbezogen wußte. Die eine Hälfte habe er, die andre wolle er von dem Freunde borgen. „Diese Hälfte kannst Du doch dem Priarican schuldig bleiben“, sprach der Freund, worauf der künftige Schwiegervater in Selbstverleugung ärgertlich sagte: „Aber das ist doch die, die ich hab.“

Ganz klar war ihm die Notwendigkeit raschen Handelns. Wenn es gelang, den ersten Streik zu führen, dann würde er in beiden Anwesenheiten, bei Streik und Verheiratung, Wind und Sonne für sich und viele schwere Hindernisse aus dem Wege geräumt haben.

Progniter war die Baumreihen zu Ende gegangen, die geradlinig wie zwei Reihen Grenadiere Franz 1. vom Schloße zum Diebinger Tor führten. Als er umkehrte, sah er, tief in den Abendkathoden des Wartens gedrückt, von schatt umspähen den Polizisten in düsterlicher Kleidung besetzt, den Mann, dem er so viel verdankte. Besamntiananen mancher Art als Lohn für Dienste, die seine Bank geleistet hatte, aber auch unbewußte Vermittlungen als Folge der Wirtschaftspolitik. Den einmigen Spaziergänger nicht zu stören, gina er ohne Gruß vorüber. Aber der Schärfsichtige, dem die goldgefähten Brillen mehr zum Verbergen als zum Schutze der Augen dienten, ließ es nicht zu.

„Sieh da, der liebe Kommerzialrat Progniter!“ rief er über die halbe Breite der Allee und streckte dem sich Hundehunden freundlichlich die Hände entgegen: „Man stört doch hoffentlich nicht bei Freunden oder Geschäft.“

Progniter beeilte sich zu verneinen: Nur ein kurzer Spaziergang, des Gehirns bei Schluß der Tagesarbeit ein wenig auszulüften.

„Glaub's gern“, erwiderte der Staatsmann. „Die Herren von der Großfinanz sind jetzt nicht zu beneiden. Nichts als Verdriehlichkeiten mit den Angestellten und Arbeitern. Was? Und dazu der Nationalrat und gar die Zeitungen, wie? Höchste Zeit, daß es anders wird. Wenn will denn da das Arbeiten kommen? Ich denk mir, daß den Herren das dieser Geldverdienen nicht immer nur Vergnügen macht.“

Progniter stimmte durch eine Gebärde zu. Sie konnte ebenjagut „Ja“, wie auch „Ein guter Spag“ heißen. Der hohe Beamte fuhr in dem gleichen Tone fort, sagte nach seiner Gewohnheit Erantes in scherzhaften Worten und ganz Verständnis in halben Andeutungen. Niemand konnte zweifeln, was gemeint war, aber ebenjowenig behaupten, daß es gesagt worden wäre. Als er sich wenige Schritte vor dem Ausgang von Progniter herabschobete, mußte dieser zweierlei: erstens, daß der vielgewandte, hochwürdige Herr die leitende Absicht seines Streifes genau kannte, und zweitens, daß Progniter auf Förderung rechnen konnte. Höher als die geschäftlichen Vorteile des Parteigenossen, auch eins der bedeutenden und wohlhabenden, wie Zuerchubers, wertete der Staatsmann den weitwirkenden Sieg über eine einflussreiche Gewerkschaft und damit über die Sozialdemokratische Partei, seine erbitterte politische Gegnerin. Progniter hatte am Schluß des besagten Geschäftstags eine wertvolle Karte für sein Ziel gewonnen.

Er näherte sich der Villa auf der Diebinger Hauptstraße, die er vor kurzem erworben hatte. Siegespreis im Kampfe des neuen Reichstags, der mit der entwerteten und doch so viel traenen den Banknoten der Inflation gegen den alten Reichthum der Staatspapiere, Kriessanleihen und bormehmen, aber keine Wörtern gemwinn bringenden Großgrundbesitze kämpft. Er hatte sie gekauft, ohne zu feilschen, hatte den Bankiers allen Schlags zeigen wollen, daß auch die Neuen, die man gerinnschätzig über die Schultern anseh, mit denen man nur durch seinen Anwalt verkehrte, prokullig zu sein verfeht. Aber er war den wächsten Teil des Kaufpreises schuldig geblieben; die Krone, mit der er zwei Jahre darauf bezahlte, galt kaum noch ein Hundertstel der Krone des Kauftags.

Wenige Schritte vor ihm ging der Mann, dem er von allen Lebenden am liebsten wollte. Deutlich erkannte er, trotz der Dunkelheit der schlecht beleuchteten Straße, Gestalt und Bewegungen des Reichthums, gegen den er ohnmächtig war, weil das Eriragen des Haises der Schlüssel zum Schlafzimmer seiner zweiten Frau war. Er mochte noch so zornig die Hände zu Häuten halten, wenn ihm der preussische Junker seine zum Gruß entgegenstreckte, mußte er sie nehmen, denn sie verzweigern, wäre Werd mit der Frau gemein, die er so wütend häßte und so glühend liebte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Biehzählung am 1. Dezember

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im Einvernehmen mit dem Statistischen Reichsamte zu Berlin die Vornahme einer Biehzählung am Sonnabend den 1. Dezember 1928 angeordnet.

Die Erhebung erstreckt sich auf Pferde, Maultiere, Maulesel und Esel, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Ferkel, Bienenstöcke und Hunde. Außerdem soll über den Rahmen der Biehzählung hinaus eine Erhebung der zahmen Kaninchen und der von den Haushaltungen für ihren eigenen Bedarf ohne amtliche Beschau geschlachteten Tiere (Hausschlachtungen) mit vorgenommen werden. Die Erhebung dieser Schlachtungen bildet eine Ergänzung zu den bisherigen amtlichen Nachforschungen über die Biehschlachtungen, die bei der amtlichen Schlacht- und Fleischbeschau regelmäßig ermittelt werden, und erstreckt sich auf die in der Zeit vom 1. Dezember 1927 bis Ende November 1928 geschlachteten Kühe, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen, soweit bei ihnen die amtliche Schlacht- und Fleischbeschau nicht stattgefunden hat. Es wird besonders betont, daß die Ergebnisse der Biehzählung statistischen, volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und Viehzucht, aber nicht Steuerzwecken dienen.

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Sänglingsberatungsstelle. Nächste Beratungsstunde am Mittwoch den 28. November, 15 Uhr, im Versammlungsraum der Schule, Magdeburger Straße, unter ärztlicher Leitung. Die Mütter werden zur Teilnahme eingeladen. Gebühren werden nicht erhoben.

Kreis Jerichow 1

Vorsicht bei Bahnübergängen.

In Jezier ereignete sich in voriger Woche ein tödlicher Unglücksfall dadurch, daß ein Motorradfahrer vom Zuge der Bahn nach Groß-Busterwitz erfaßt wurde. Durch Pfeifen und Läuten macht sich der Zug an den ungesicherten Bahnübergängen der Kreisbahn und der Normalspurbahn bemerkbar. Wo das Gelände nicht übersichtlich genug ist, kann es vorkommen, daß z. B. bei entgegenstehendem Winde die Warnungssignale von Führerwerk und Radfahrer nicht gehört werden. Auto- und Motorradfahrer sind ja durch Verkehrszeichen früh genug zum Langsamfahren und Aufmerksamhalten gehalten; können aber selbst bei Vorsicht doch noch bei solchen Nebenbahnen ohne Schrankenversicherung Unfall erleiden.

Es wäre daher im Interesse der Sicherheit des Verkehrs der Verwaltung der Genthin-Jezier-Kleinbahn zu empfehlen, folgende Sicherung und Warnung dicht vor den Ubergängen, die unübersichtlich sind, anzubringen:

1. Bei Tage oben über der Chaussee ein weithin sichtbares Schild: Vorsicht! Bahnübergang!
2. Bei einsetzender Dämmerung ein beleuchtetes Warnungsschild quer über der Chaussee.

Es gibt leider noch eine ganze Anzahl Fahrer, ob sie nun ein Auto, Motorrad, Fahrrad oder Wagen benutzen, die noch im letzten Augenblick vor dem Zuge über die Gleise fahren wollen. Diese Leute, meistens sind es Motorradfahrer, machen sich einen Spaß daraus, weitens aber nicht, daß sie den Lokomotivführer in seinem Dienste behindern, ja ihn vor Gericht bringen können, wenn ein Unfall geschieht. Es wird dem angeklagten Eisenbahnbeamten meistens sehr schwer gemacht, seine Unschuld an solchem Unfall glaubhaft zu machen. Notwendig wäre es, wenn das Bahnpersonal in Abwehr solcher unsinnigen Fahrer rüchlos Anzeige wegen Transportgefährdung macht, die verhältnismäßig schwer bestraft wird. Das würde sicherlich wirken.

Pflicht der Bahndirektion aber ist es, ihrerseits für genügende Sicherung der Bahnübergänge durch Anbringung solcher Warnungsschilder zu sorgen. Die Beleuchtung der Schilder kann von den Stationen eingeschaltet werden, kurz bevor der Zug die Chaussee überquert. Es kommen übrigens nicht allzubiel Stellen in Frage, so daß auch die Kosten nicht erheblich sind. Man sollte deshalb schleunigst ans Werk gehen, bevor noch mehr Unfälle geschehen.

Biederitz

Naturfreunde-Abend. Die erste Veranstaltung der Naturfreunde am 24. November nahm einen guten Verlauf. Genosse Ritter wies auf den Zweck und die Ziele der Bewegung hin und lud die Bewohner von Biederitz ein, dem Naturfreundeheim Besuche abzustatten. Genosse Geisler sprach über unsere Schweizer Ferienfahrt und gab in fast 1 1/2 stündigem Vortrag unter Verwendung wunderbarer Lichtbilder ein Bild davon, was uns in der Schweiz geboten wurde. In dankenswerter Weise hat sich der Musikverein Harmonie in den Dienst unserer Sache gestellt und unsere Veranstaltung durch einige Musikstücke bereichert.

Ziefar

Erstarrte Reichsbannerwerbung. Hier in der politisch so unabhängigen Stahlhelmsland die republikanische Bewegung zu entfachen, hatte die Kreisleitung des Reichsbanners eine Werbe-Kampagne in Ziefar angeordnet. Unter Führung des Kreisleiters, Kameraden Meier, wurde am Sonnabend die Bürger Reichsbannerkapelle mit einem Saalbau nach Ziefar und vorangetragen auf dem Ring ein Plakaten bei jeder Beleuchtung. Genosse Wille hielt eine lebendige Ansprache. Dazu fand ein Umzug zum Versammlungsorte Schwarzer Adler. Über 150 Republikaner waren dort versammelt. Kamerad Meier wies auf die Notwendigkeit hin, in der östlichen Gegend des An zu arbeiten für die Republik einzusetzen und überaus Dringlichkeit des Reichsbanners zu gründen. Dann hielt Genosse Wille einen interessanten Vortrag über „10 Jahre Republik und über die Bedeutung des Reichsbanners“. Erörterte die Aufgabenstellung des Reichsbanners zu gründen. Dann hielt Genosse Wille einen interessanten Vortrag über „10 Jahre Republik und über die Bedeutung des Reichsbanners“. Erörterte die Aufgabenstellung des Reichsbanners zu gründen. Dann hielt Genosse Wille einen interessanten Vortrag über „10 Jahre Republik und über die Bedeutung des Reichsbanners“.

Kreis Jerichow 2

Säben

Ueberrausch am Bahnhof. Bei dem Regenwetter mit in Erscheinung, wie notwendig es ist, daß der Bahnübergang gepflastert und überdacht wird. Bei dem starken Verkehr, der auf der Station Güren durch die Zuführung des Verkehrs von den Eisenbahnen und aus der Richtung Ziefar-Görzle durch die beiden Nebenbahnen herrscht, ist es für die vielen Reisenden sehr unangenehm, im Regen auf dem mit Wasserfüßen bedeckten Bahnübergang stehen zu müssen. Die Kreisleitung des Reichsbanners hat sich um die Angelegenheit gekümmert und auf den Weg zu machen. Die Kreisleitung des Reichsbanners hat sich um die Angelegenheit gekümmert und auf den Weg zu machen. Die Kreisleitung des Reichsbanners hat sich um die Angelegenheit gekümmert und auf den Weg zu machen.

Kreis Holzmünde

Niederzedeleben

Lektüre. Im Konjunkturvereinslager und beim Genossen Weppert sind noch Reste der Arbeitsbeschäftigung zu haben.

Gaukonferenz der Staatsforstarbeiter

Für die in den preussischen Staatsforsten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hat der Deutsche Landarbeiterverband eine Lohnerhöhung von 5 Pfennig pro Stunde und noch verschiedene nicht unwesentliche Verbesserungen des Tarifvertrags erzielt. Außerdem ist die Befreiung vieler Mischhände, vor allem bei der Akkordarbeit, zugesagt und damit auch bereits begonnen worden. Die Verhandlungen mit der Staatsforstverwaltung in Berlin gestalteten sich durch sehr merkwürdiges Verhalten der Vertreter des deutschen national geleiteten sogenannten Zentralverbandes der Landarbeiter, aber auch durch den Widerstand des preussischen Finanzministers gegen die geforderte 10-Pf.- und dann auch noch gegen die schon zugestandene 5-Pf.-Lohnerhöhung, zuerst recht schwierig. Besonders durch persönliche Bemühungen des Genossen Bernier vom Hauptverband des Deutschen Landarbeiterverbandes und des Magdeburger Gauborger, des Landtagsabgeordneten Genossen Brandenburg, auf der einen Seite und durch Entgegenkommen und Unterstützung des preussischen Ministerpräsidenten, Genossen Otto Braun, auf der andern Seite wurde trotzdem alles zu einem vorläufig befriedigenden Ergebnis geführt. Einen großen Anteil an diesem Erfolg des Deutschen Landarbeiterverbandes haben auch die vom Hauptverband nach Berlin geladenen Kollegen aus dem Bereich durch das Vorbringen aller Klagen. Gaumeister Kollege Weitsch aus Alen nahm unmittelbar an den Verhandlungen teil.

Mit dem Ergebnis der Tarifverhandlungen

beschäftigte sich nun eine Konferenz der preussischen Staatsforstarbeiter in Magdeburger Verbandsgau in der „Wilhelma“ in Magdeburg. Genosse Brandenburg erstattete einen ausführlichen Bericht, dem Genosse Weitsch noch einen kürzeren über die Mitwirkung der Kollegen aus dem Verufe folgen ließ. Beide Redner gefielten vor allem, daß der Zentralverband von der mit ihm gemeinsam aufgestellten Forderung auf Abänderung des Sozialzuschlags durch eine weitere Lohnerhöhung um 10 Pf. pro Stunde schon vor Beginn der Verhandlungen mit den Regierungsvertretern abgesprungen ist, und daß sich seine Vertreter dann in der Verhandlung, politische Sonderabsichten verfolgend, zuerst ganz „radikal“ gebärdeten. Genosse Brandenburg besprach in seiner Schilderung des Verhandlungsverlaufs auch alle erzielten Zusicherungen und Verbesserungen, so die für die Akkordarbeit, die Herabsetzung des Vollvermögensalters, durch die alle Forstarbeiter zwischen 21 und 24 Jahren insgesamt 10 Pf. Lohnerhöhung erhalten haben, und die Verbesserungen in der Wege- und der Werkzeugangelegenheit. Die Forstarbeiter müssen die neue Vereinbarung in der Nummer 43 der „Landpost“ nachlesen und ihre Rechte fordern. Ausführlich über die Rede Brandenburgs wird sie die nächste Nummer 47 der „Landpost“ unterrichten.

Jeder sollte sich frühzeitig damit versehen. Denkt daran, daß es für die Kernisten ist!

Die Parteiversammlung war leidlich gut besucht und von einem guten Geiste besetzt. Den Kassierbericht vom 3. Quartal gab der Kassierer Genosse Baumgardt. Der Bestand der Ortsgruppenklasse ist gut. Den Bericht von der Feier des 50jährigen Bestehens der Partei gab der Genosse Dime. Die Bilanz dieser Veranstaltung ist so, daß sich Einnahmen und Ausgaben decken. Einige Mängel wurden im Einvernehmen mit allen Mitgliedern erörtert. Um den gefälligen Bedürfnissen der Parteigenossen Rechnung zu tragen, wurde beschlossen, am 19. Januar ein Winterbergmühen zu veranstalten. Dann wurde noch auf „Volkstimme“ und „Volkstalester“ hingewiesen. Kalender sind noch zu haben bei Fr. Brandt und G. Dime.

In die Parteimitgliedschaft!

Aus bestimmten Gründen machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß von uns niemand beauftragt worden ist, Ebert- oder Deibel-Plakette unter unserer Mitgliedschaft zu vertreiben. Die Ortsvereinsvorstände sollten sich hüten, Vertreter irgendwelcher Firmen, die mit Plaketten handeln, zu den Funktionärsebenen oder Versammlungen der Partei Zutritt zu gewähren. Auch ist die Herausgabe der Adressen von Parteifunktionären und Parteimitgliedern zum Zwecke der Werbung für Plaketten oder andre Artikel nicht gestattet.

Das Bezirkssekretariat.

Kreis Neuhalbdenleben Althaldenleben

Partei- und Gewerkschaftsbibliothek. Einem regen Zuspruchs erfreut sich die hiesige Partei- und Gewerkschaftsbibliothek. Der Leserkreis ist ziemlich groß geworden. Die Bibliothek ist von der Partei und den freien Gewerkschaften aus Arbeitslosengeldern ausgestattet worden und verfügt über äußerst interessante Lektüre. Jedem Genossen und Kollegen ist es möglich, sich weiterzubilden. Es ist noch so mancher, der Sinn für gute Bücher hat, aber wohl nicht weiß, daß die Bibliothek jedem Organisierten zur Verfügung steht. Noch mancher läßt sich lieber für schweres Geld allerhand Zeitschriften ins Haus bringen, während er in der Partei- und Gewerkschaftsbibliothek für Pfennige gute Bücher beschaffen kann. In der letzten Zeit sind viele neue Bücher und Zeitschriften hinzugekommen. Die Mitglieder werden gebeten, die Reihenfolge pünktlich eingehalten: für Bände 8 Wochen und für Zeitschriften 4 Wochen, andernfalls pro Woche 5 Pfennig Verzögerungsgeld. Die Ausgabe der Bücher erfolgt an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat, vormittags von 10 bis 12 Uhr, beim Gastwirt Schulz. Nächste Ausgabe am ersten Sonntag im Dezember.

Neuhaldenleben

Arbeiterwohlfahrt. In der Monatsversammlung hielt der Kreisrat Dr. Schmidt einen Vortrag über „Gute Hilfe in Krankheitsfällen unter beständiger Berufstätigkeit“ anknüpfend „Arbeitslosen“. Den sehr interessanten Ausführungen wurde von allen anwesenden Genossinnen und Genossen aufmerksam gefolgt. Das Gehörte wird bei der praktischen Arbeit gute Verwendung finden können. Bekanntgegeben wurde, daß die Weihnachtsfeier für die Alten und Bedürftigen der Stadt am Sonntag den 23. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Herzog veranstaltet wird und daß die nächste feierliche jeden Donnerstag bei Herzog stattfindet, weil sich der bisher benutzte Raum als zu klein erweisen hat.

Albdenleben

Zur Eröffnung des Wahlkampfes hielt Genosse Karlbaum einen Lichtbildvortrag. Die zahlreich erschienenen Kollegen des Wahlkampfes mit großer Aufmerksamkeit. Der Redner zeigte an, was möglich ist, wenn Sozialdemokraten in den Gemeinden den nötigen Einfluß besitzen. Er forderte auf, die richtige Lehre daraus zu ziehen und am 2. Dezember der Partei des Aufbaues, der Sozialdemokratie, Liste Karl Lüpke, die Stimme zu geben.

Eine Sitzung der kommunalistischen Gemeindevertretung fand am 21. Dezember statt. Der durch die Zusammenlegung nötig gewordene neue Parteiposten konzentriert in Aufgabe und Einwirkung für das halbe Jahr mit 2120 Mark. Dem Genossen Lüpke wurde gewünscht, daß der unbeschäftigte Arbeiter herangezogen werde. Genosse Schreiber beantragte, den Arbeits-

Strebt dahin, daß die 140 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den preussischen Staatsforsten Mitglieder des Deutschen Landarbeiterverbandes werden, denn dann sind weitere Verbesserungen möglich, so rief der Redner zum Schluß, nachdem er noch festgelegt hatte, daß der Verband in diesem Jahr insgesamt 9 Pfennig Lohnerhöhung für die Forstarbeiter herausgeholt hat, 4 Pfennig im Mai und 5 Pfennig jetzt.

In der Ansprache, an der sich die Kollegen Delje (Oberförsterei Lehligen), Kutz (Oberförsterei Bischofswald), Hohmann (Oberförsterei Thale), Schulze (Oberförsterei Köhler), Doßmann (Oberförsterei Altenplathow), Gerede (Oberförsterei Kolbitz), Müller (Heteborn) und Steffen (Oberförsterei Burgfall) beteiligten, wurde vor allem hervorgehoben, daß viele auch in der Forst arbeitende Kleinbauern zu den treuesten Mitgliedern des Verbandes zählen. In seinem Grußwort konnte Genosse Brandenburg feststellen, daß die Konferenz mit der Verhandlungsführung zufrieden ist. Was die Forstarbeiter gegen früher erreicht haben, so führte er weiter aus, haben sie nicht nur dem Verband, sondern auch der Sozialdemokratischen Partei und besonders dem preussischen Ministerpräsidenten, dem Sozialdemokraten Otto Braun, zu verdanken. Schließlich ersuchte der Redner noch die Forstarbeiter, von allen Mischhänden sofort dem Gaubureau des Verbandes Kenntnis zu geben.

Gauforstretäre Genosse Kabe berichtete nun über den Plan einer

Forstarbeiterkonferenz für ganz Preußen.

Nach dem Vorhaben des Hauptverbandes soll sie im Januar in Wernigerode stattfinden. Sie wird einen Vortrag über „Rechtfragen im Forstbetrieb“ hören und eine Vereinheitlichung der Beiträge herbeiführen. Auch für den Gau müssen die Beiträge vereinheitlicht werden. Als Delegierte nach Wernigerode schlug Genosse Kabe die Kollegen Weitsch (Oberförsterei Köhler), Gerede (Oberförsterei Kolbitz), Hohmann (Oberförsterei Thale) und Kutz (Oberförsterei Bischofswald), und als Vertreter die Kollegen Kabe, Neumann, Schramke und Delje vor. Die Genannten wurden einstimmig gewählt. Während der Diskussion, an der sich die Kollegen Weitsch, Hohmann und Delje (Oberförsterei Lehligen) beteiligten, hatte Genosse Brandenburg als neue Beitragsätze vorgeschlagen: Spätestens ab Januar 60 Pf. und 20 Pf. Gauzuschlag = 80 Pfennig pro Woche (Landarbeiter 50 und 20 Pf. = 70 Pfennig). Auch diese geringe Beitragserhöhung wurde einstimmig beschlossen. Danach hielt der alte Forstarbeiterfunktionär Genosse Weber (Wedendorf) noch eine kurze Ansprache, in der er auch eine Vertretung der kommunalen Forstarbeiter in Wernigerode wünschte. Ein dreifaches Hoch auf Gewerkschaft und Partei beendete die Konferenz.

den zu Weihnachten eine Unterstützung zukommen zu lassen. Eine Kommission wurde beauftragt, bis zur nächsten Sitzung Vorschläge dazu einzureichen. Ein Antrag Bendorfs auf Ueberlassung der Steinbrüche wurde einstimmig abgelehnt. Zur Kenntnis genommen wurde ein Eruchden des Kleinbahndirektors Weitsch, die neue Bahn für den Frachtverkehr mehr als bisher auszunutzen.

Die „Volkstimme“ kann beim Genossen Otto Müller bestellt werden. Sie kostet pro Monat 2 Mark frei Haus. Lese der Arbeiterwohlfahrt sind bei W. Boker zu haben.

Glückleben

Werbeerfolg der Partei. 9 Mitglieder und 29 „Volkstimme“-Leser sind gewonnen worden. Damit geben wir uns aber noch nicht zufrieden. Jeder Parteigenosse sollte es sich zur Pflicht machen, wenigstens ein Mitglied zu gewinnen.

Unser Frauenverein veranstaltet am 2. Dezember einen Wohltätigkeitsabend mit Verlosung. Der Ertrag wird den Alten und Einsamen unserer Gemeinde zugute kommen. Die Mitglieder und alle Einwohner werden gebeten, zur Verlosung Geschenke und Stiftungen bei der Vorsitzenden, Genossin Anna Berge, und bei Frau Fröhe abzugeben. Für die Stiftungen jagen wir im voraus den besten Dank und heißen auch die Einwohnerchaft jetzt schon herzlich willkommen zum 2. Dezember.

Volkstalester sind hier 200 Stück eingetroffen und bis auf einige Stück bereits verkauft worden. Wer noch nicht im Besitz eines Volkstalesters ist, der besorge sich ihn sofort bei der Genossin Anna Berge und dem Genossen August Naumann. Die achtjährige Tochter des Genossen Berge verkaufte allein 101 Volkstalester. Achtung vor dieser Kleinen, die so eifrig für die Arbeiterbewegung tätig gewesen ist!

Wohlfahrtslotterie. Lese soll man sich sofort beim Genossen August Naumann holen, ehe sie vergriffen sind. Es sind 150 Lose eingetroffen. Auch Glücksbriele mit zehn Loosen und Doppellose sind zu haben.

Aus unserem Kirchenkreis. Von den 27 500 Mitgliedern erscheinen zum sonntäglichen Gottesdienst nur 4 Prozent, an besonderen Festtagen 17 Prozent. Man scheint also allgemein mit der Kirche gebrochen zu haben und nur noch Steuern zu bezahlen. Aber warum zahlst du, Arbeiter, für nichts das Geld? Verdienst du so viel, daß du so viel nutzlos dahin gibst? Hast gar hungriige Kinder — sorgt denn die Kirche für den leeren Magen? Organisiere dich lieber und Sorge dafür, daß in deine Familie die „Volkstimme“ kommt, die dich über alles aufklärt, was du im Leben brauchst. Wenn du keine Kirchensteuern zahlen willst, so scheide aus und noch in diesem Jahre, damit du im nächsten Jahre von der Steuer befreit bist! Der Austritt ist kostenlos und in Ecc-häusen auf dem Amtsgericht zu vollziehen.

Emden

Landarbeiter, die Augen auf! Man versucht, auch wieder zur Unterschicht einer Erklärung zu veranlassen, durch die eine 15jährige Kündigungsfrist eingeführt werden soll. Es geht den Arbeitgebern nur darum, die Erwerbslosenbeiträge zu sparen. Wenn ihr diesen Vertrag unterschreibt, seid ihr bei etwaiger Entlassung nicht zum Bezug der Erwerbslosenunterstützung berechtigt. Und wie schnell jetzt man den Arbeiter aus niedrigen Gründen aufs Prätor! Also: Augen auf!

Wefensleben

Kirchenaustritt. Arbeiter, die ihr mit dem, was heute in der Kirche vorgeht, nicht einverstanden seid, tretet aus! Wenn ihr Geld zu Beiträgen übrig habt, so verwendet es für die Arbeiterbewegung, nicht aber für die Kirche! Der Verband für Freiendertum und Feuerbestattung macht es euch leicht, den Austritt vorzunehmen: Meldet euch bei den Genossen Bergin und Seile, diese werden alles Weitere besorgen.

Kreis Calbe

Alten

Die Omnibusstrecke Alten-Diernienburg wird viel von den zur Schicht fahrenden Schachtarbeitern benutzt und erfreut sich reger Nachfrage auch bei den in Alten laufenden Auswärtigen. Zu beobachten ist, daß die Omnibusverbindung Alten-Deflau von den Arbeitern immer noch zuwenig benutzt wird. Die Schuld trägt ohne Zweifel der niedrige Lohn, der eine weitere Ausgabe von wöchentlich 4 Mark nicht zuläßt. Die Bahnfahrt kostet immerhin 4,10 Mark.

Eine Biehzählung findet am 1. Dezember statt. Die Erhebung erstreckt sich auf Pferde, Maultiere, Maulesel, Esel, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Ferkel, Bienenstöcke und Hunde. Außerdem sollen zahme Kaninchen und Hausschlachtungen für den eigenen Bedarf ohne amtliche Beschau gezählt werden. Die

Der Wurd in der Altmark

Auf der Suche nach dem Täter

Zu dem Verbrechen in Lindtorf ist folgendes nachzutragen:

Die überfallene 64jährige Witwe Nahrstedt ist am Sonnabend um 18.45 Uhr im Stendaler Johanniter-Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen. Bestimmtes über die Persönlichkeit des Täters ist noch nicht festgestellt. Wie bereits mitgeteilt, lenkt sich der Verdacht der Täterschaft auf einen Mann im Alter von etwa 20 Jahren, etwa 1,65 Meter groß, mit schmalen, bleichem Gesicht, der einen schmutzigen Anzug und eine dunkle Dedelmütze (Schiffermütze) trug.

Dieser Mann ist kurz vor der Tat auf dem Nahrstedtschen Grundstück bestimmt gesehen worden, wie er sich dort in einem Stalleingang versteckt gehalten hat. Es ist weiter festgestellt, daß der beschriebene unbekannte Mann am Samstag gegen 7 Uhr aus Richtung Eichstedt oder auch Stendal kommend, am Eingang in Lindtorf am Eickstedter Weg und gegen 7 1/2 Uhr am Ausgang von Lindtorf an der Chausseekreuzung Stendal-Goldbeck und Lindtorf-Beelitz gesehen worden ist.

Die Volksschule (Hilfsschule) soll bräunlich verbessert, mit elektrischem Licht versehen werden usw. Die Kosten werden auf rund 1500 Mark geschätzt.

Die städtische Verwaltungsschule hatte am Freitag und Sonnabend den Besuch des Stipendiausschusses des Kommunalbeamtenverbandes. Die sieben Herren wohnten dem Unterricht in allen Klassen der Schule bei und sprachen sich sehr befriedigt über das Gehörte aus. Das Ergebnis ist, daß Schule und „Komba“ enger zusammenarbeiten wollen.

Zweiter Teil. Auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde hier eine Turnhalle für die Volksschulen gebaut. Bisher hatten die gesamten Volksschulen der Stadt überhaupt keinen Raum zum Turnen. Die neue Turnhalle ist nun in jeder Beziehung eine moderne und schöne Einrichtung geworden. Aber dem bürgerlichen Magistrat scheint sein Werk, das er in Erfüllung des Stadterordnetenratrages tätigt, doch keine hemmungslose Freude gewesen zu sein. Als kürzlich die Turnhalle der Benutzung übergeben wurde, waren zwar Lehrer der Schule und Interessenten da, aber nicht ein Vertreter des Magistrats. Mit etwas verbuchten Mienen erlebten die Anwesenden die unfällige lang- und langlose „Feier“. Herr Rektor Kröpfe sprach namens der Schule den Dank für die schöne Turnhalle an den Magistrat, der nicht vertreten war. Auch zu anderer Stunde geschah nicht etwa eine amtliche Uebergabe oder dergleichen. Ja, wenn das für höhere Schulen gewesen wäre...

400 000 Mark für den Bau einer Bahnlinie. Wir berichteten bereits über das Projekt, von Uckerleben über die Dörfer des Einetales eine Kleinbahn zu bauen. Das Bedürfnis liegt zweifellos vor. Staat und Provinz sollen sich daran beteiligen, aber auch die anliegenden Gemeinden. Nach der letzten Berechnung muß allein Uckerleben 400 000 Mark aufbringen.

Die Wacht ruft

Burg.

Reichsbanner. Morgen Dienstag Mittagsverammlung im „Schützenhaus“. Lichtbildvortrag des Generalsekretärs Wille.

Niederndobelen. Parteiverammlung am Dienstag den 27. November, abends 7.45 Uhr, im Lokal von Wetter. Genosse Karba u. wird sprechen.

Obenstedt.

Parteiverammlung am Mittwoch den 28. November, abends 8 Uhr, beim Genossen Behne.

Rönigsau

Neue Turmuhr. Seit Beginn des Krieges versagte die Turmuhr unser Orts den Dienst. Über der leidige Geldmangel gelangte nicht die Beschaffung einer neuen Uhr. Erst durch eine Geldsammlung zur Feier des 150jährigen Jubiläums unser Orts wurde eine genügende Summe zusammengebracht, welche nun aber auf Wunsch der Gemeinde nicht zur Feier, sondern zum Ankauf einer neuen Turmuhr verwendet wurde. Vor kurzer Zeit ist nun diese Uhr in unserm Turm eingetaut. Die Lieferung wurde der bekannten Turmuhrfabrik Ernst Meyer in Magdeburg übertragen und von derselben zu unserer Zufriedenheit ausgeführt. Möge die Uhr dem Orte nur glückliche Stunden schlagen.

Kreis Quedlinburg

Preussisch-Böden

Regelung der Abwasser. Im Lokal des Genossen Faust fand eine von dem Gemeindevorsteher Genossen Köthe einberufene öffentliche Einwohnerversammlung statt, in welcher die geplante Neuregelung der Müll- und Abwasser in der hiesigen Gemeinde erläutert wurde. Genosse Köthe begründete die Notwendigkeit der geplanten Neuregelung und erläuterte die Vorteile für die Einwohner und die Gemeinde. In der Aussprache kam allgemeine Zustimmung zum Ausdruck. Nur für die Pferdebesitzer wurde eine Befreiung von der geplanten Neuregelung gefordert. Die am Mittwoch den 28. November, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses stattfindende öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung wird über die Sache endgültig zu beschließen haben.

Aus der Altmark

Sebisfelde

Im Dienst tödlich verunglückt. Der 50jährige Stationsgehilfe Karl Leuzhner (Weddenborf) wurde auf dem Kleinbahnhof, wo er seinen Dienst versah, vom Stationsvorsteher tot aufgefunden. Zeugen des Unfalles sind nicht vorhanden. Der Tod muß vom Zuge erfaßt und überfahren worden sein. Der Tod muß auf der Stelle eingetragen sein.

Klein-Schweden

Gegen einen Baum geschleudert. Auf dem Rückwege von Goldbeck nach hier gingen dem Landwirt Fritz Beelitz die Pferde durch. Der Wagen sauste auf der Chaussee hin und her. Er wurde gegen einen Baum geschleudert und blieb brennend liegen. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er aufgefunden.

Zangerhütte

Gemeindevertreter-Sitzung. Von einer außerordentlichen Revision der Gemeindefassen, bei der alles in bester Ordnung gefunden worden war, wurde Kenntnis genommen. Dem Revisor sind eine Rechnung und eine Abrechnungsmappe zur Verfügung gestellt worden; die Kosten wurden nachträglich bewilligt. Auf Antrag wurde den Anliegern der Wagenführstraße zur Kanalisation eine Beihilfe von 250 Mark gewährt. Ein Schmerzenskind der Gemeinde ist die Entwässerung des Ortsteils westlich der Bahn. Die Kanalisation mündet in den Bahngraben, der nördlich des Ortes in den Tanager fließt. Durch die Abwässer des Schlachthofes, die man nicht anders ableiten kann, entstehen in den Sommermonaten üble Gerüche, und der Gemeinde werden deswegen außerordentliche Schwierigkeiten von der Reichsbahn bereitet. Man hofft, den Streit durch den Einbau einer Umgrube aus der Welt zu schaffen. Die Kosten belaufen sich auf 6500 Mark. Eine rege Aussprache beschloß sich mit einem Antrag des Gewerkschaftsbundes der Umgegend, für drei Abende die Aula der Volksschule zu benutzen. Der Antrag wurde mit 8 zu 5 Stimmen abgelehnt.

Nach den bisherigen Feststellungen muß der Täter gegen 9 1/2 Uhr den Tatort verlassen

haben. Wer kennt eine Person, auf welche die Beschreibung paßt? Wer hat am 28. November früh oder in der Nacht vom 22. zum 23. November einen solchen Mann gesehen, wer ist ihm begegnet? Hat er irgendwo übernachtet? Wenn ja, welches Namens hat er sich bedient? Wenn am Freitag nach 9 Uhr ein solcher Mann begegnet? Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Täter später ein Fahrrad benutzt hat. Ist er vielleicht in irgendeiner Gastwirtschaft eingekesselt und hat sich dort durch besonders größere Gelbtausgaben verdächtig gemacht?

Personen, die irgendwelche Angaben machen können, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden gebeten, diese, auch wenn sie noch so geringfügig sind, umgehend zu geben fernmündlich, mündlich oder auch schriftlich an die nächste Polizei- oder Landjägerei oder an die Staatsanwaltschaft in Stendal oder an die Landes kriminalpolizeistelle Magdeburg oder an Kriminalkommissar Kläbe in Lindtorf, Preis Stendal (zu erreichen durch öffentliche Fernsprechstelle Lindtorf über Goldbeck).

Der Bilanz des Elektrizitätswerks mit 168 455 Mark in Aktiva und Passiva und 52 091 Mark Gewinn und Verlust wurde genehmigt. Die Pflasterung und Kanalisation der Armin. und Bringenstraße kostet 28 000 Mark. Das eingeleitete Amtssiegel ist vom preussischen Minister des Innern zur Führung genehmigt worden. Von der Anschaffung eines Wappens wurde noch Abstand genommen. Um die Bautätigkeit zu fördern, plant man, eine Bau-genossenschaft unter Führung der Mitteldeutschen Heimstätte ins Leben zu rufen. Eine öffentliche Versammlung, die in nächster Zeit stattfinden soll, wird alles Nähere ergeben. Der übermäßigen Errichtung von Benzinspülstellen der einzelnen Firmen will man dadurch entgegenwirken, daß für die erste 150 Mark, für die zweite 250 Mark, für die dritte 500 Mark Ankerungsgebühr gezahlt werden müssen.

Eine lange Aussprache fand noch über den Gemeindefestplatz statt. Die Freien Turner, die hier ihre Handballspiele austragen, sind kaum noch in der Lage, ihn bei der jetzigen Witterung zu erreichen. Abhilfe ist zwar zugesagt, aber das geht nun schon jahrelang. Die Freien Turner hatten sich auf die Gemeindefestplätze bedient, und die sind nun auch wieder verschoben. Im Spätnommer ist hier der Bahnbau Tanagerhütte-Mahlwinkel in Angriff genommen und der ganze Kies unentgeltlich abgegeben worden. Hätte da nicht die Gemeindeverwaltung aufpassen können, um den Weg und den Sportplatz aufzuhalten? Wir sind der Meinung, daß es nur an gutem Willen fehlte. Meint man etwa, auf diese Weise den ausbleibenden Arbeitertransport zu untergraben? Die Arbeitererschaft wird bei der kommenden Gemeindefest dafür sorgen, daß dieses Unrecht wieder wettgemacht wird.

Winkelberg

Die Leerbede bewährt sich nicht. Die Straße vom Dorf bis zum Bahnhof ist im Jahre 1927 neugepflastert und mit einer Leerbede versehen worden. Man glaubte nun, auf lange Sicht eine stabile Straßendecke zu haben. Das Gegenteil stellte sich aber bald heraus. In der Zeit der Zuckerrübenerte als viele schwere Wagen die Straße zum Bahnhof benutzten, machte sich die schlechte Widerstandsfähigkeit der Bede bemerkbar. Man sah sich schließlich gezwungen, eine neue Bede herzustellen. Die neue Bede, die in diesem Jahre herzustellen wurde, war gewiß widerstandsfähiger. Aber nach Abschluß der diesjährigen Zuckerrübenerte ist sie wieder so weit, daß man sie umpflastern muß. Ob man will oder nicht — man wird andre als Leerbede wählen müssen.

Stadtkreis Stendal

Ortsauschüsse. In der Delegiertenversammlung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes erstattete der Vorsitzende Kollege Goebel den Kasfenbericht. Auf Antrag der Freien Turnerschaft wurden zum Ausbau des von der Stadt erworbenen neuen Sportplatzes 100 Mark bemilligt. Unsere Gewerkschaftsbibliothek soll wieder mit neuer Literatur versehen werden. Die Versammlung beschloß, statt wie bisher 10 Prozent vom Ortsauschüssebeitrag vom 1. Januar 1929 an 20 Prozent an die Bibliothek abzuführen. Ferner ist den dem Ortsauschuss angehörenden Organisationen anheimgegeben worden, einen Ortsauschüssebeitrag zu zahlen. Der Ortsauschüssebeitrag darf bei kleineren Organisationen nicht weniger als 3 Mark betragen. Der Arbeiterwohlfahrt wurden für die Weihnachtsbescherung aller Leute 50 Mark zur Verfügung gestellt. In der letzten Zeit haben sich hier Vertreter einer Leipziger Versicherungsgesellschaft aufgehalten, die unter dem Namen der „Volkssicherung“ Verträge abschließen wollten. Unsere Kollegen werden besonders aufmerksam gemacht, Lebensversicherungen nur bei der „Volkssicherung“ und bei den ihm bekannten Funktionären abzuschließen. Die Gesellenauschüsse werden zu einer am Montag den 26. November, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindenden Sitzung geladen, in der Stellung genommen werden soll gegen die beabsichtigte Gründung von Innungskrankenkassen. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Theaterverhältnisse. Der Vorstand des Ortsauschusses wird Theaterverhältnisse vorbereiten.

Altmarkisches Landestheater. Am Dienstag beginnt mit der dritten Aufführung „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ die letzte Woche der Novemberabende, die am Mittwoch bei „A. J. Z.“, am Donnerstag bei „Stöpsel“ und am Freitag bei der letzten Wiederholung von „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ noch eingelöst werden können. In Vorbereitung ist die Detektivkomödie „Der Heger“.

In der nächsten Schwurgerichtsperiode haben sich auch noch der Kaufmann Söchtig und der Förster Weher aus Scheren nebst Ehefrau wegen Brandstiftung zu verantworten.

Gebunden: eine Autochukkappe, eine Handtasche, ein Schäferhund (Rübe), ein junger Schäferhund, 4 Meter Weinstock und eine Aktentasche.

Vielleicht... Die Ehefrau des Eisenbahnarbeiters Ernst Schumann, Petrisstraße 4, verlor die enorme Summe von über 95 Mark. Die Familie hatte sich das Geld von der Eisenbahnspar- und Darlehnskasse Hannover zum Zwecke notwendiger Anschaffungen für den Winter geborgt. Vielleicht hat der Finder ein mitleidiges Herz und gibt der neunköpfigen Familie das Geld zurück.

Gestohlen oder verloren? In einer Nacht der vergangenen Woche will ein Reisender auf dem Hauptbahnhof um seine Brieftasche mit 180 Mark beraubt worden sein. Beim Lösen einer Jackentasche will er sie in die Jackentasche gesteckt haben. Der Reisende war, als der Diebstahl erfolgt sein soll, stark angetrunken, so daß auch die Möglichkeit besteht, daß er die Brieftasche verloren hat.

Marktberichte

Stendal.

Wochenmarkt. Am Sonnabend herrschte fürmliches Wetter, und Regenschauer gingen über die Verkaufsstände auf dem Wochenmarkt dahin. Gezählt wurden für: Schweinefleisch Pfd. 1,20-1,30, Rindfleisch Pfd. 1,20-1,40, Kalbfleisch Pfd. 1,20-1,30, Schinken Pfd. 1,60, Speck Pfd. 1,40, Rosenspritz Pfd. 1,20, Mettwurst Pfd. 1,60, Schmalz Pfd. 2,00, Schmalz Pfd. 1,20, Salz Pfd. 60, Schmalz Pfd. 40, Eier Stück 18, Käse Pfd. 80, Butter Pfd. 2,00, Pflanzenöl Pfd. 15-20, Grünöl Pfd. 10, Weizen Pfd. 10, Weizen Pfd. 20, Weizen Pfd. 15-20, Weizen Pfd. 10, Kartoffeln Pfd. 5 Pf., Bohnen Pfd. 1,00, Äpfel Pfd. 80, Äpfel Pfd. 1,00, Gänse Pfd. 1,10-1,20, Gänse Pfd. 1,20-1,40, Gänse Pfd. 1,00, Straßische Pfd. 30, Straßische Pfd. 40, Straßische Pfd. 30-60 Pf.

Wahrgabe dient nicht wie oft angenommen wird, zu Steuerzwecken, sondern hat nur statistische Bedeutung.

Auf den Werbenabend der Sozialistischen Arbeiterjugend soll besonders hingewiesen werden. Es ist das erstmal, daß die Jugend unter Leitung des Genossen Habel einen ganzen Abend ausfüllt. Es werden Theaterstücke, Vorträge, Volkstänze u. a. m. aufgeführt. Halte den 8. Dezember frei!

Von der Elbe. Die niedrigen Wasserstandverhältnisse sind überwinden. Die Röhre können wieder voll beladen werden. Hoffen wir, daß der Winter nicht so bald hereinbricht und die Schiffer noch lange Zeit in Arbeit bleiben können.

Warbn

Anfang der Kinder. In dem nahezu fertiggestellten städtischen Neubau an der Straße M haben in den letzten Tagen Kinder Fenstersteine eingeworfen, den frischen Kitt aus den Fenstern entfernt und andre Beschädigungen des Gebäudes herbeigeführt. Die Eltern werden gebeten, ihren Kindern das Betreten des Neubaus zu verbieten, da sie sonst für den von den Kindern angerichteten Schaden haftbar gemacht werden müssen.

Wohltätigkeitskonzert. Der Musikverein Einigkeit gibt am Sonnabend den 1. Dezember im „Maulenkranz“ ein Konzert, dessen Reinertrag der hiesigen Fürsorgekasse aufzulegen soll. Angehts des guten Zweckes der Veranstaltung wird ein zahlreicher Besuch erwartet.

Festgenommen. Im September wurden einem im Vorwort Reich wohnenden polnischen Landarbeiter Welleidungsgegenstände und eine Uhrkette im Werte von zusammen 48 Mark gestohlen. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den vor einigen Tagen verhafteten 19jährigen Franz S., der bei der Domäne Reich beschäftigt war. S. konnte sich seinerzeit der Verhaftung durch die Flucht entziehen, die ihm nun so leichter möglich war, als er auf einen andern Namen lautende Papiere führte. Bei der Festnahme wurde die gestohlene Uhrkette bei S. vorgefunden. Der Verhaftete wurde in das Gefängnis in Calbe gebracht.

Verpachtung. Die Verpachtung der städtischen Liegenschaften findet am Mittwoch den 28. November um 10 Uhr im „Maulenkranz“ statt. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Groß-Nosenburg

Gemeindevertreter-Sitzung. Der bisherige Verwalter des örtlichen Standesamts, Kaufmann Helmede, tritt aus Gesundheitsgründen zurück. Es wurde beschlossen, daß der jeweilige Gemeindevorsteher auch die standesamtlichen Funktionen zu übernehmen hat. Nach der Eingemeindung der Gutsbezirke gehören nun noch Groß- und Klein-Nosenburg und Gutsbezirk Lößberitz zum hiesigen Standesamt. Für das dem Invaliden Franz Huber durch die Reichsparasse zugesagte Baudarlehen in Höhe von 2000 Mark, welches er in Vierteljahresraten zurückzahlen will, übernimmt bis zur Rückzahlung die Gemeinde die selbstschuldnerische Bürgschaft. Dem Richter des Gemeindegasthauses werden die Unkosten von 82,70 Mark für die eingeholende Bauerlaubnis seitens der Gemeinde rückerstattet. Eine Kommission aus vier Gemeindevertretern, in welche außer zwei Bürgerlichen und dem Gemeindevorsteher die Genossen Peters und Bratus gewählt sind, soll an den nächsten Abenden die Mängel der Straßenbeleuchtung, insbesondere in der Gartenstraße und am Anger, prüfen und umgehend für Abhilfe sorgen. Genosse Ebelst beantragt, der Gemeindevorsteher möge sofort mit dem Elektrizitätswerk Schönebeck in Verbindung treten, um auch den neuen Siedlungsgebäuden Lichtanschluß zu beschaffen. Der Gemeindevorsteher verspricht das.

Die Lose der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie sind nun restlos verkauft. Trotz der noch immer währenden Nachfrage ist es nicht mehr möglich, welche zu beschaffen.

Förderstedt

Die Frauengruppe ist auf 72 Mitglieder angewachsen. Die erste Zusammenkunft nach der Werbung war auch dementsprechend sehr gut besucht. Zur Leiterin wurde die Genossin S. Schmidt gewählt. Zur Seite stehen als Funktionäre die Genossinnen M. Wisniew, A. Schulze und M. Lorenz. Von nun an finden wieder regelmäßig Zusammenkünfte statt, und zwar jeden zweiten Mittwoch. Für die nächste Zusammenkunft ist Genosse Lorenz für einen Vortrag gewonnen. Er spricht über politische Morde. Eine Besprechung zur Weihnacht kann in diesem Jahre leider nicht durchgeführt werden. Es wurde beschlossen, nach Weihnachten eine diesbezügliche Veranstaltung zu treffen.

Schönebeck

Der Wohlfahrtsabend der Arbeiterwohlfahrt im „Stadtspark“ war gut besucht. Das Vierzehn-Orchester leitete den Abend mit einigen Konzertstücken ein. Die Schülergruppe Freie Turnerschaft zeigten Schachturnen nach Müll und am Doppelbock, die Jugendgruppe turnte am Langpferd. Der Gesangverein Frohsinn (früher Glückauf), unter Leitung seines Dirigenten Karl Esser, trug Lieder vor, die großen Beifall fanden. Die Arbeiter-radfahrer Freischau zeigten auf ihren Fahrrädern die Kunst im Fahren. Die Negitationen, vorgelesen von der sozialistischen Arbeiterjugend, sprachen sehr gut an. Den Abschluß des Abends bildete ein Einakter „Heimkehr“, Volksstück mit Gesang, ausgeführt vom Arbeiter-Theaterbund, der ebenfalls starken Beifall fand. Die Arbeiterwohlfahrt kann auch mit dem finanziellen Erfolg des Abends zufrieden sein.

Die Lohnverhandlung der Saline wird im Laufe der kommenden Woche durch Schiedspruch des Reichsarbeitsministers ihre Erledigung finden. Die Folgen des Brandes im September machen sich jetzt bemerkbar. Im letzten Sonnabend ist zehn Arbeiter gekündigt worden. Wie wir erfahren, wird mit dem Wiederaufbau des abgebrannten Siedehauses im Frühjahr begonnen.

Schlechte Straße. Der Fahrradweg nach dem Buschhaus, der durch die Einfuhr der Ernte sehr gelitten hat, wird jetzt durch Ausschleppungsarbeiten in guten Zustand gebracht.

Totenjournat. Wenn sonst am Totenjournat die beiden Friedhöfe sehr stark besucht wurden, so kann man das vom letzten Sonntag nicht sagen. Das schlechte Wetter war schuld, daß sich keiner der Besucher auf dem Friedhof aufhalten konnte. Die Gräber waren trotzdem fast alle schon einige Tage vorher geschmückt worden. Der Ehrenfriedhof für die Gefallenen, der durch die Stadtverwaltung besonders schön zurechtgemacht war, machte einen sehr guten Eindruck auf die Besucher. Hier große Kränze waren niedergelegt am Fuße des Hindlings. Die Stadtverwaltung, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die Militär- und Kriegervereine sowie der Stahlhelm hatten es sich nicht nehmen lassen, wie alljährlich, ihre Kränze in gewohnter Weise niederzulegen.

Ladenbrand. Am Sonntag gegen 17.30 Uhr brach in dem der Witwe D., Wötkerstraße 22, gehörigen Verkaufsladen Feuer aus. Die Ladeninhaberin war nicht anwesend, so daß der Raum verschlossen war. Der sofort herbeieilende Feuerwehrmann konnte in wenigen Minuten das Feuer löschen, nachdem er die Fenstersteine der Ladenür eingeschlagen hatte und sich dadurch Einlaß verschaffte. Außer einigem Mobiliar, welches Feuer gefangen hatte, ist kein weiterer Schaden entstanden. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Stadtkreis Uckerleben

Die Wabergasse macht jetzt einen sehr schlechten Eindruck, nachdem alle an ihr gelegenen Häuser niedergerissen worden sind. Die Gasse soll eingeebnet und so aufgeschüttet werden, daß sie die Höhe der jetzigen Holzbrücke erreicht. Ein Fußsteig in der Mitte der Straße soll gepflastert werden und rechts und links wird eine 2 Meter hohe Brasteranlage errichtet. Die Kosten sind auf rund 6000 Mark veranschlagt. Das ist kein wegwerfendes Geld, weil die Aufschüttung ohne Erfolg ausfallen muß und das andre Material später wieder verwendet werden kann.

WALHALLA

LICHTSPIELE

Ab heute Dienstag
wieder eine tadelhafte Zusammenstellung
eines unerhört starken Doppel-Programms!

Das Dreigestirn am Filmhimmel

Reinhold Schünzel

Elza Tomary — Ernst Hofmann



Adam und Eva

(Leib, Weib, Satan)

Freude und Schwermut, schäumende Lebenslust und tiefe Tragik, prickelndes Lustspiel — ergreifendes Drama, Gier nach dem Weibe — ungezügelter Sinnelust

Ein Film für jeden!
Fernseher zeigen wir:

Brigitte Helm

Rina Marsa, John Stuart
Kurt Vespermann, Kurt Geirro

Die Nacht der sieben Sünden

Ein Abenteuer-Großfilm nach dem in der Königlich illustrierten von Paul Rosenhain erschienenen Roman. Damen, Kokotten, Tänzerinnen, Bermädchen! — Millionen, Hochstapler, Kavaliers, Verbrecher! Alle wirbeln in dem hochspannenden Abenteuerfilm der Ufa Die Nacht der sieben Sünden in totem Reigen durcheinander. Lurus und Verbrecher wohnen stets dicht beieinander, doch das Auge des Gesetzes bewahrt Unschuldige vor Schaden.

Kassenöffnung 4.30 Uhr

DEULIG

PALAST

Die führende Filmhütte
Das Theater für Sie

Dienstag 4.30
2 Erstaufführungen 2



Ariadne in Hoppegarten

Ein Film von Sooti Graun und Leidenschaft,
Nach dem vielgeles. Roman in der Berliner Günstigen
von Ludwig Wolff.

Die Darsteller:

Maria Jacobini

Alfred Abel — Paul Henckels — Corry Bell
Jean Bradin — Gerhard Ritterband.

Der vielgelesene Roman Ludwig Wolff hat Gerecht und Recht an sich und wird im Film zum Abendgenuss durch die Spannung in dem Tempo und in dem Tempo: wie er sich die Ereignisse an das der Film den Roman übertrifft.

Ferner

Der Befehl zur Ehe

Das Großspiel. Ein Liebesroman zwischen
Dina Graila — Werner Fütterer
Albert Paulig

Kulturschau — Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt zu halben Preisen!

Montag letzter Tag
Das Grabmal einer großen Liebe
Die Dame mit der Maske

Reparaturen

bei
Ordnung
Voll-
reparatur
und
fach-
männ-
licher
Ausführung

la. Werke

Zonarme, Schall-
in allen Preislagen

Platten
mit

Parlophon

Beka

Odeon

Columbia

in größter Auswahl

Ziels des Neueste
auf Lager

la. Musik- Apparate

in sämtlichen Preislagen
bei bequemster
Zeitabgabe

nur im

Spezialgeschäft

Müller

Sprachmaschinen-
haus

Apfelstr. 6, Tel. 381

Möbel

Wir haben auch:

ca. 200 Zimmer-
einrichtungen

in guter Qualität

zu den niedrigsten
Preisen

anzubieten. Ein
rege Besuch,
Lieferung in eigener
Auto überall hin

Landt, Mook & Co

Magdeburg
Alter Markt,
am Rathaus.

Patent

und Gebr.-Muster-An-
meldung. Korrekt. weitge-
hendsten Schutz. An-
fert. v. Erfind.-Modell.

W. C. A. Loebow

Grünebergstraße 11.

Telephon 3064 u. 5593.

Gegründet 1876.

Chaiselongues

Sofas, Sitzgruppen,
Tische, Stühle, etc.

in großer Auswahl
zu den niedrigsten
Preisen

in jeder Preislage

in großer Auswahl

zu den niedrigsten
Preisen

in jeder Preislage



In dieser Spielwoche
zeigen wir ein
unvergleichliches Programm!

Der Jazzfänger

hat den größten Weiterfolg!



TAUMEL DES JAZZ

(DER JAZZ-SÄNGER)

Zwei Tatsachen
müssen ausdrücklich betont werden:

Es handelt sich bei dem oben abgebildeten Schwarzen nicht um einen wirklichen Neger, sondern AL JOLSON ist ein Mensch wie wir, aber der höchstbezahlte Schauspieler Amerikas und der beste Negerdarsteller der Welt.

Wir bringen keinen oberflächlichen Tanzfilm, sondern Al Jolson spielt seine eigene, ergreifende Lebensgeschichte, ein romanhaftes Dokument von Freud und Leid hinter den Kulissen der Weltstadt New York, deren tiefer sittlicher Ernst durchflochten wird von kleinen pikanten Revuebeispielen.

Das berühmte Berliner
Widetzky-Quintett

wird dieses einzigartige
Filmwerk gesanglich begleiten!

Außerdem zeigen wir:
Nach langer Zeit keine Kopie
sondern den Originalfilm

RIN TIN TIN

Der Unerreichbare!

legendäre: Einheitspreis 50 Pfennig

Ab Dienstag: $\frac{1}{2}5$ $\frac{1}{2}7$ $\frac{1}{2}9$

Der wahre Jacob

täglich, 16stündig, reich illustriert
40 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

KAMMER

Lichtspiele

U. d. wieder wie immer:
im schönsten Theater - das schönste
Programm!

Unser Programm gelesen haben, heißt
unser Programm sehen wollen!
Wer es gesehen hat, wird begeistert
sein!

Wir zeigen ab

Dienstag $\frac{1}{2}5$ Uhr

Elizabeth Pinnoff, Charlotte Andert
Yvette Darvas, Jack Trevor
Angelo Ferrari, Fritz Alberti
Siegfried Arno, Fritz Kempers



Die Dame und ihr Chauffeur

Der Roman eines Lebensmens
frei nach dem Roman „Jan Deriksen
Dienstjahr“ von Königstedt

Ein eleganter, liebenswürdiger Film, der
auch allein durch seine Besetzung an-
genehmste Unterhaltung verspricht.
Dass die Kamera das Lieben verleiht!

Monty Banks

in seinem neuesten Großfilm



Heiraten... und nicht verzweifeln

Das geistreiche Hochzeitspiel in 5 Rollen
Kapitel
Die Wibeland überkommenen Situationen
besonderen Pointen und toller Einlage
Monty Banks spielt sich mit diesem
Film an die Seite von
Marie Dörmann, Sarah Lohr und Victor Kohn.
Die nächste Wochenschau.

Deutsche Spiel-Karten

Gute Gedächtnis-
karten für
1,20 Mark
halten wir ständig
am Lager

Buchhandlung
Volksstimme

Große Mühlstraße 3

V.M.P.

Verein

Magdeburger

Presse E. V.

D I C H T E R I E 1 9 2 8 / 1 9 2 9

2. Abend

THOMAS MANN

liest am 5. Dezember 1928
19.30 Uhr, im „Grottrian-Stein-
weg-Saal“ aus eigenen
Werken = Karten zu 4.00 Mk
2.50 Mk und 1.25 Mk bei
Heinrichshofen, in der
„Volksstimme“ und an der
Abendkasse

Textbücher empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

PARKRESTAURANT VOGELGESANG

Jeden Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag & Sonnabend

Kaffee - Konzert

Eintritt frei!
Die Räume sind gut geheizt

Bandwurm mit Kopf

flüssiges
Spezial-Mittel
„Wurmfort“

301 - Apotheke
Breiter Weg 153

Bürgerhaus

Stephanstraße 20
Heute Dienstag:
Groß. Preis-Skiz
H. Preise u. Preise

Zemlin & Co.

Rotekreisstraße 38
nahed. Katharinenkirche
- Fernruf 305 -

empfehlen sich für
Straßen-
Glas-
Fassad.
Vakuum-
Tepfich-
Parkett-
Lokal-
angezeigter Verbilligung
für ein Gf., Bauleiter-
und Vergütung.

Wohltätigkeits-Konzert

ausgeführt vom Magdeburger Männer-Chor (gegr. 1853)
(Spendenkonto im Sängerverein in Frankfurt a. M. 1918)

in der Stadthalle zu Magdeburg
am Sonntag den 1. Dezember, abends 8 Uhr

Zuzug: Kapellmeister Bernhard Genth; 2. Solist: Frau Käthe
Gebel-Ph. Lipper; Sopran, Am Flügel: Richard Genth; Begleitung der
Orchester: 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832